3. Jahrgang Mai '78

grosse freiheit

ZEITUNG FÜR HAMBURG UND UMGEBUNG

Hamburg: 10 Groschen
Auswärts: 13 Groschen

NR. 12

Der KKG ißt APFELSINEN

Wie die „WELT" am Sonntag zu Diskussionen anregt

Sonntagnachmittag. Kaffeedunst-durchzogene Ruhe im Gemeinschaftszimmer. Die Trennung durch montäg-, dienstag- und soweiterliches Arbeits- und Alltagsleben ist aufgehoben. Wir sitzen zusammen, treiben paralleles Einzelspiel. Lesen, schreiben Briefe oder versuchen, zu eng oder zu weit gewordene Jeans wieder tragbar zu machen. Stimmengewirr drüben bei der Couch. Sabine und Dieter reden über Spruchbänder für den 1. Mai. Das Radio knackt! Der Nachrichtensprecher lenkt für kurze Zeit unsere Aufmerksamkeit auf sich.

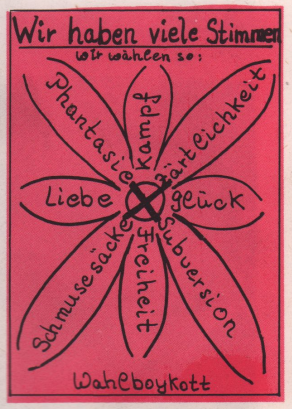
„Nichts Neues von den Moro-Entführern. Die Roten Brigaden geben der italienischen Öffentlichkeit Rätsel auf. Entführung ohne konkrete Forderungen, keine bestimmten Gefangenen zum Austausch." Bewaffneter Kampf als irritierendes Spektakel. Lebensbedrohend für beide Seiten. Die Presse hier bemüht sich um Ursachenforschung, sie stellt sich schwerhörig und klebt an den Fakten. Die Entstellungsarbeit, welche sie am BRD-eigenen Kampf bewaffneter Gruppen zu leisten hat, beschäftigt ihr Management wohl zur Genüge.

Jetzt scheint auch Jochen hinter seiner Zeitungsmauer in Bewegung zu geraten. Die „Welt am Sonntag", irgendwo gekauft, wird bestimmt auf den Tisch gebreitet. „Jetzt haben sie es! Jetzt hab ich es! Jetzt kann die Gemeinschaft sie endlich erkennen." Wir anderen schütteln in Unverständnis die Köpfe und warten auf die neuen Geistesblitze unseres „Haupttheoretikers". Diesen Spitznamen hat er weg. Er denkt ganz brauchbar, aber immer ein wenig abstrakt. So wie gestern. Erhobener Zeigefinger, dabei braucht er ihn gar nicht zum Reden, Oberkörper über den Tisch gebeugt, den aufgeknöpften Hemdsärmel in der Currywurst mit Ketchup: „Also Rote Brigaden, der Wert ihrer Handlung ist kein vordergründig pragmatischer, sondern liegt tiefer, im Magisch-Mystischen. Die vollzogene Entführung, genauer gesagt, die Tötung Moros, ist das Symbol für die nichtvollzogenen Zerstörung des italienischen Staatsapparates."

Abstrakt denkt sich der Mensch zu Grunde. Komm Jochen, in diesem Sinne, und vielleicht hast du recht. Jedenfalls wir warten auf die anstehende Diskussion.

Fortsetzung auf Seite 6

Und noch mal zum Thema Wahl-(boykott). Wir haben das zwar schon ziemlich satt – auf S. 4/5 aber noch mal ein letzter Anlauf – Auslauf – Ablauf.



Diesen Aufkleber könnt ihr über die grosse freiheit bekommen (größe 10,5×15)

INHALT:

SEITE

– Thema: alternative Läden und Arbeitsplätze
zwei Buchläden und die Frauenkneipe berichten über Schwierigkeiten und Erfahrungen. Wir wollen diese Berichte fortsetzen 3

– Thema: Bürgerschaftswahl
Qual mit der Wahl, Interview mit einer Kandidatin der bunten Liste, Wahlboykott und Boykottfete 4

– Thema: Plattenindustrie
über die Machenschaften der Elektrokonzerne; alles nur Verpackung, damit die Kasse stimmt 9

– Thema: Plakettenstreit
unter anderem: Rede von Walter Jens auf einer Veranstaltung der GEW 8

– Thema: Fußball und Folter 11

– ansonsten: Zensur im Schauspielhaus 2
Abbruch erhaltenswerter Häuser 7
Kampf dem Faschismus 10
Veranstaltungskalender 14
Kleinanzeigen 16
und zahlreiche Kurzmeldungen.

– Beilage: zu den Problemen der Indianer
in Nord- und Südamerika, zusammengestellt von Mitarbeitern der „Hälfte des Himmels" u.a. . . . . mittenmang

Grund, Angst zu haben?

Bericht über eine Veranstaltung von GEW & IG-Drupa

Unter dem Motto „Gegen die Einschränkung der Meinungsfreiheit in Schule und Kulturbetrieb" fand am 13.4. im Curiohaus eine Diskussionsveranstaltung der GEW Hamburg sowie der IG Druck und Papier statt. Trotz mangelhafter öffentlicher Ankündigung erschienen etwa 800 Zuschauer. Als Gäste hatte die Gewerkschaft Walter Jens (Rhetorikprofessor und Präsident des deutschen Pen Clubs), Freimund Duve (Schriftsteller, SPD), Erich Fried (Schriftsteller) sowie Dieter Brumm (Deutsche Journalisten Union) eingeladen.

Zuerst schilderten mehrere Lehrer, wie es ihnen erging, nachdem sie sogenannte linke Lektüre unter anderem zur Unterrichtsgestaltung nutzten. So erfuhr zufälligerweise ein Lehrer auf dem Pausenhof von Schülern, daß er Anlaß einer CDU-Anfrage in der Bürgerschaft ist, weil er Artikel aus dem Arbeiterkampf im Unterricht verwertete. Den zweiten Teil der Veranstaltung gestalteten die eingeladenen Redner (siehe: „Im Wortlaut"). Dann ging es um das Thema: „Der Plakettenstreit". Das Arbeitsgericht HH hatte am 10.4.78 über die Klage von zehn Lehrern gegen das Verbot, in der Schule Anti-AKW-Plaketten zu tragen, verhandelt und entschieden, daß das Tragen von Plaketten im Unterricht keine Indoktrination der Schüler darstelle und daß das Verbot die Meinungsfreiheit der Lehrer verletze. Es wurde den zehn klagenden Lehrern erlaubt, die Plakette wieder im Unterricht zu tragen.

Es handelte sich bei den Lehrern allerdings um angestellte Lehrer, nicht um Beamte!

Schulsenator Apel bewies prompt seine außerordentlichen Fähigkeiten als parlamentarischer Demokrat. Hat er im November 77 der GEW noch vorgeschlagen, „die Rechtsstreitigkeiten auf einen Musterprozeß zu konzentrieren" und „bis zu einer anderslautenden vorläufigen oder endgültigen gerichtlichen Entscheidung auf das Tragen politischer Plaketten zu verzichten". So ließ er sich durch dieses offensichtlich für ihn (aber nicht nur für ihn) unerwartete Urteil keineswegs beirren oder gar von seinem „rechten" Weg abbringen.

So wichtig nehmen Politiker Gerichtsurteile auch wieder nicht, wenn sie ihnen nicht in den Kram passen.

Schulbehörde verbietet trotzdem!

Schon einen Tag nach dem Urteil wies die Schulbehörde die Schulleiter an, an dem Plakettenverbot festzuhalten, ausgenommen die zehn Lehrer, die die Arbeitsgerichtsklage gewonnen hatten. (Merke: Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. GG Art. 3.1.)

Eine Kollegin berichtete, wie die Behörde gegen Lehrer vorgeht, die sich an diese Anweisung nicht halten. Am Donnerstagmorgen hatte sie zusammen mit drei Kollegen die Anti-AKW-Plakette in ihrer Schule getragen und war daraufhin von der Schulleiterin aufgefordert worden, diese abzunehmen.

Als sich die vier Lehrer weigerten, dem zu folgen und sich auf das Gerichtsurteil beriefen, setzte sich die Schulleiterin mit der Schulbehörde in Verbindung. Noch während der Unterrichtszeit wurden die Lehrer zur Schulbehörde zitiert (20 Schulstunden fielen aus). Dort wurde ihnen bei Weitertragen der Plakette ein Verweis oder sogar eine Strafversetzung angedroht.

Verunsichert versuchten die vier Lehrer auf der Veranstaltung bei ihren Kollegen und ihrer Gewerkschaft Rückhalt zu gewinnen. Gemessen an dem Applaus schien die Bereitschaft unter den Kollegen vorhanden gewesen zu sein, am folgenden Tage ebenfalls die Plakette zu tragen, um so die vier Lehrer zu unterstützen.

GEW mal wieder flau

Als die Gewerkschaft aufgefordert wurde, sich an dieser Aktion zu beteiligen und rechtlichen Beistand zu gewähren, erklärte das Vorstandsmitglied Darschner sich dazu nicht in der Lage. Er begründete das damit, daß wegen zwei anderslautender Urteile des Verwaltungsgerichts große Rechtsunsicherheit herrscht. Die juristischen Fragen müßten erst geklärt werden.

Unzufriedenheit machte sich unter den Lehrern wegen der lahmen Haltung ihrer Gewerkschaft bemerkbar. Erich Fried schlug vor, dann doch wenigstens eine Plakette zu tragen mit dem Aufdruck: „Meine Gewerkschaft ist zu langsam, ich warte noch auf ihre Entscheidung!" Bei einer Abstimmung zeigte sich, daß nunmehr die Bereitschaft, die Plakette am Freitag tatsächlich zu tragen, enttäuschend gering war.

Bemerkung einer Kollegin:

„Was mich so schockiert, ist, daß alle Kollegen heute abend davon geredet haben, wieviel Angst sie vor den Maßnahmen haben. Wenn wir noch nicht so weit sind, was passiert und denn bisher, zumindest den Lebenslänglichen? Wir kriegen einen Verweis in die Akte oder wir müssen die Schule wechseln! Für uns besteht doch gar nicht die Gefahr, daß wir niedergeknüppelt werden. Wir haben unserer Elterngeneration vorgeworfen, daß sie sich im 3. Reich nicht gewehrt hat. Und die hatten tatsächlich Grund, Angst zu haben!"

Die Rede, die Walter Jens auf dieser Veranstaltung gehalten hat, ist nachzulesen auf S. 8: **Im Wortlaut.**

Frauenkneipe: ein "alternatives" Projekt?

Am Anfang war die Idee – sie war groß und wunderschön: die Frauenkneipe sollte einerseits ein Projekt der Frauenbewegung sein, versteht sich, andererseits auch eine Alternative (das ist für uns natürlich identische).

Frauenkneipe bedeutete also: wir wollten ein Zentrum aufbauen, das alle Frauen die dort hinkommen als *ihr* Zuhause begreifen. Sie würden sofort die Initiative übernehmen, um die tollsten Gruppen zu bilden, 'ne Töpferinnengruppe, und 'ne KFZ-Gruppe, 'ne Musikgruppe und 'ne Theoriegruppe ... die Kneipe als Kneipe sollte es eigentlich gar nicht geben, bei uns würde keine Konsumhaltung mehr existieren - das Bier wird sich selbst geholt und überhaupt machen alle alles selbst. Und klar sollten hier weitere große und schöne Ideen geboren werden, wie in die Frauenbewegung 'n bißchen Schwung kommen kann – dahinzielende Aktionen sollten von hier gestartet werden.

Fortsetzung auf Seite 3

Stück für Stück stirbt Dein Zuhause

Die allmähliche Zerstörung der städtischen Umwelt schreitet wieder voran. Intakte alte Häuser mit billigen und großen Wohnungen werden abgerissen und durch einträglichere Betonkästen mit Geschäften, Büros und Eigentumswohnungen, die sich nur „gehobenes Publikum" leisten kann, ersetzt.

Diesmal trifft es das Eckhaus Schlüterstraße/Hartungstraße im Stadtteil Rotherbaum, ein massives und gut erhaltenes Wohnhaus, Teil zweier vollständig erhaltener Häuserzeilen aus der Jahrhundertwende (die Hartungstraße ist sogar als denkmalschutzwürdig anerkannt – was aber die Behörden nicht daran hindert, Abrißgenehmigungen zu erteilen).

Vorbereitet wurde der Abriß nach bewährtem Muster: Zunächst ließ man das Haus einige Zeit überbelegt von Ausländern bewohnen, die ihre Rechte nicht kennen, notwendige Reparaturen wurden nicht durchgeführt, dann ließ man es noch ca. zwei Jahre leerstehen, sodaß es überall schön durchfeuchtete und gammelte, dann noch ein kleiner Brand (so geschehen am 13. März) – und eine Abrißgenehmigung wird schon viel leichter erteilt.

Fortsetzung auf Seite 7

AUTORITÆT UND ANARCHIE

«HOMBURG» IM SCHAUSPIELHAUS
PROGRAMMHEFT ZENSIERT

Die beiden DDR-Regisseure Karge und Langhoff inszenierten im Hamburger Schauspielhaus das Kleist-Stück „Prinz Friedrich von Homburg" und das Brecht-Fragment „Fatzer" unter der Perspektive, das Verhältnis von Autorität und Anarchie zu diskutieren. Die Inszenierungen sind sehr sorgfältig gearbeitet, aber auch sehr spröde und verlangen dem Zuschauer einiges an Konzentration ab und wohl auch an theatralischen und Inszenierungsvorkenntnissen.

Im Homburg geht es um das Prinzip der Subordination. Der Prinz Friedrich von Homburg hat durch Befehlsverletzung zwar wesentlich zum Sieg seines Kurfürsten beigetragen, wird aber zum Tode verurteilt (Kurfürst: „Der Sieg ist glänzend dieses Tages und vor dem Altar morgen dank ich Gott. Doch wär er zehnmal größer, das entschuldigt den nicht, durch den der Zufall mir ihn schenkt: mehr Schlachtten noch als die hab ich zu kämpfen und will, daß dem Gesetz Gehorsam sei." Dem „Vaterlande'. kann es nicht gleich gelten, „ob Willkür drin, ob drin die Satzung herrsche". „Den Sieg nicht mag ich, der, ein Kind des Zufalls, mir von der Bank fällt; das Gesetz will ich, die Mutter meiner Krone, aufrechterhalten, die ein Geschlecht von Siegen mir erzeugt.") Homburg meint anfangs, daß der Kurfürst zwar dem Kriegsrecht genüge tun muß, ihn dann aber begnadigen werde; sieht sich bald aber eines anderen belehrt, gerät in Todesangst, bittet um Gnade, die ihm durch den Kurfürsten so gewährt wird, daß Homburg selber entscheiden soll, ob der Richtspruch ihn zu Recht oder zu Unrecht getroffen hat. Homburg empfindet Schuld und ist zur Sühne bereit (Ich will das heilige Gesetz des Kriegs, das ich verletzt im Angesicht des Heers, durch einen freien Tod verherrlichen.") Schließlich wird Homburg durch den Kurfürsten begnadigt.

Die Hamburger Inszenierung versucht die preußische bis deutsche Kriegsmaschinerie zu entglorifizieren durch Bühnenszenen, die an Gemälde von Otto Dix erinnern. Es sind auch keine reich ausgestatteten kurfürstlichen Säle zu sehen, sondern ein karg möblierter Verschlag, offene, dunkle Bühne – übersät mit Kartoffeln. Die Inszenierung hebt eine mögliche historische Fixierung auf das 17. Jahrhundert auf und meint Kriegsbedingungen und staatliche Autorität bis hinein in die jüngste Zeit. Wobei andererseits durch sparsame Ausleuchtung nur der jeweils handelnden Gruppe auf der Bühne – der restliche Bühnenraum bleibt nicht erkennbar im Dunkel – erreicht wird, daß Staatsraison und Kriegstreiberei zur historisch-determinierten barbarischen Dumpfheit und Düsternis werden.

Im Vordergrund bei Karge/Langhoff steht die Frage nach dem Verhältnis von Gesetz und Handeln (in der Polarisation von Kadavergehorsam und Anarchie). Der Konflikt besteht zwischen dem Anspruch auf Handlungsfreiheit eines durch die Staatsraison produzierten Individuums, und der Festlegung durch einen dynamisch-despotischen Technokraten auf ein Ordnungsprinzip zugunsten der Staatsraison, die die Mitwirkenden zu marionettenhaften Befehlsvollziehern macht. Der Prinz übernimmt durch sein Handeln zusätzlich die undankbare Rolle, die in seiner nächsten Umgebung (Heeresführung) geisternden liberalen Bedürfnisse zu aktualisieren. Das Heer hat dementsprechend Verständnis für den Ausbruch aus dem anachronistischen? Gehorsamsprinzip, das der Kurfürst aufstellt. Im Hin und Her einer Schlacht darf man sich nicht an den Buchstaben eines Befehls halten, wichtig ist der Erfolg (Obrist Kottwitz zum Kurfürsten: „Die Regel, die ihn (den Feind) schlägt, das ist die höchste!"); das Heer darf nicht zum Werkzeug reduziert werden, die freie Entscheidung für den Fürsten garantiert den Sieg (Kottwitz: „Willst du das Heer, das glühend an dir hängt, zu einem Werkzeug machen, gleich dem Schwerte, das tot in deinem goldnen Gürtel ruht?... Frei und für mich, im stillen, unabhängig, an deiner Trefflichkeit und Herrlichkeit, am Ruhm und Wachstum deines großen Namens! Das ist der Lohn dem sich mein Herz verkauft!"). Damit ist auch die Effektivität – abgesehen von der Humanität – solch eines nach Maßgabe einer Person formulierten Gehorsamsprinzips zur Diskussion gestellt.

1972 inszenierte Peter Stein an der Schaubühne den „Traum des armen Heinrich Kleist vom glücklichen Prinzen Homburg, der, zart und mächtig, unter der Gefahr des Todes, seine großen Sehnsüchte und Wunschbilder gegen die herrschenden engen Lebensbedingungen durchsetzt und schließlich, wie im Wunder, ihre paradiesische Erfüllung erlebt. Und gleichzeitig verwandelt sich die kalte, schwache, weil nurmehr formal funtionierende Staatsordnung in eine lebenskräftige, menschenwürdige politische Gemeinschaft, in der der Außenseiter, Verurteilte, gesellschaftlich „Kranke" zum ersten Helden aufsteigt." (Botho Strauß/Programmheft). Hat Stein damals den Traum noch zugelassen, zerstören Karge/Langhoff den Selbstbetrug Heinrich von Kleists, durch feinsinnige Konstrukte die unwirtliche Wirklichkeit zu harmonisieren. (Nicht umsonst ist Kleist der Lieblingsdichter des Zwischen-den-Stühlen-Traumtänzers Biallas). Zum Schluß strahlt die Siegeskranzübergabe an den Prinzen keine freundliche Vereinheitlichung aus; im Gegenteil, alle Beteiligten ziehen und zerren an dem nackten, schreienden Prinzen – ein Geburtsvorgang, der den Prinzen in die brutale geschichtliche Wirklichkeit entläßt. Im Gegensatz zu dem alles in allem weich und zart inszenierten Homburg, der Brechtsche Fatzer: schrill, aggressiv, hell ausgeleuchtete Bühne, das Geschehen ist durch kastenförmige Wände räumlich abgegrenzt, die Schauspieler und die Handlung sind ungemein präsent.

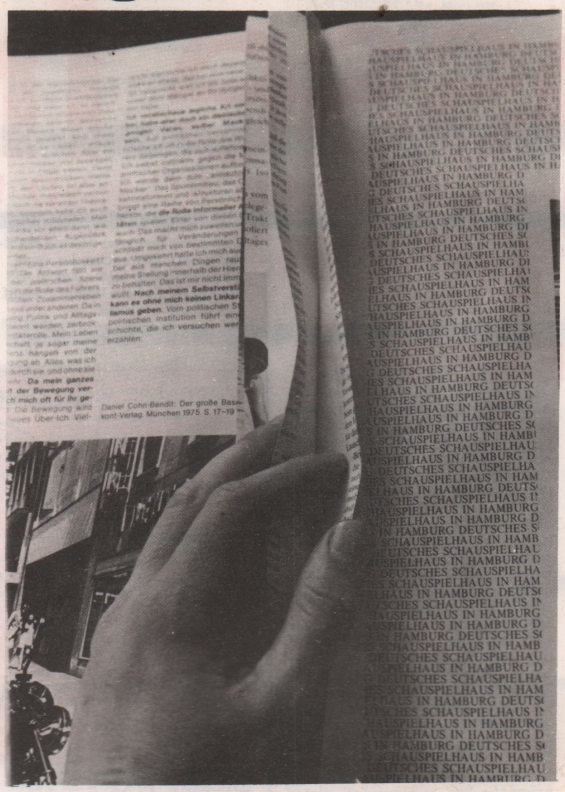
Eine Gruppe von vier Soldaten desertieren am Ende des ersten Weltkrieges und halten sich in einem Einzimmerversteck in Mühlheim auf. Ihre Handlungen außerhalb des Verstecks gelten dem nackten Überleben; untereinander kämpfen sie um die Macht in der eigenen Gruppe. Der listige, genüßliche, selbstgerechte Fatzer setzt sich durch, bis er auf den Widerstand stößt, der ihm dann entgegengebracht wird, als er seinen Führungsanspruch durch die Unfähigkeit Lebensmittel (Fleisch) herbeizuschaffen, verwirkt. Er wird am Schluß von seinen Kumpanen an ein Bettgestell gebunden; in einem Showdown, in dem die Wände (aus Papier) eingerissen werden, werden alle vier zusammengeschossen.

Fatzer steht in absoluter Nichtübereinstimmung mit der gesellschaftlichen Organisation, muß ihre Gesetzlichkeiten jedoch akzeptieren und ihrer Logik entsprechend handeln. Da er zu solidarischem Handeln und sozialer Kontaktaufnahme nicht fähig ist – seine Verhaltensmuster liegen in der Polarisation von Gewaltanwendung und Unterwerfung – geht er unter. Die Inszenierung ist auf mehreren medialen Ebenen gearbeitet – neben der eigentlichen Theaterhandlung noch Mikrofonansage, Bildprojektion (Bilder von zerfallener, zerbombter Preußengloria – Siegessäule zwischen Schutthaufen, Bilder von Rosa Luxemburg zu Ulrike Meinhoff).

Zu diesen beiden Inszenierungen wurde ein Programmheft herausgegeben, mit einer Sammlung von Texten von Ernst Jünger sowie bis P.P.Zahl. Über dieses Programmheft sprachen die Hamburger „Morgenpost" und im Anschluß die Hamburger Bürgerschaft ihren Unmut aus. Den Intendanten des Hamburger Schauspielhauses Ivan Nagel ergriff die Panik. Er wollte „keinen Vorwand liefern", so „daß die Fortsetzung unserer künstlerischen Arbeit erschwert, ja verhindert werden könnte". „Publizistischer und politischer Druck" brachten ihn dazu, ein gutes Dutzend Studenten einzustellen, die die Seiten 23-38 (von 40) des Programmheftes in klassischer Weise per Schere entfernten (siehe Foto).

Eine etwas sehr schnelle Beugung vor dummdreister staatlicher und publizistischer Autoritätsanmaßung. Nagel hofft noch, „daß das vorliegende Fragment eines Heftes die Niederlage des kapitulierenden Befehlsbrechers Homburg und den Untergang des trotzenden Deserteurs Fatzer nach wie vor verstehen hilft – nicht zuletzt durch die Lücke der fehlenden Seiten."

Zensiert wurde der P.P.Zahl-Text „Die Maßnahme wurde zur Regel" über Isolationshaft, weiterhin drei P.P.Zahl-Gedichte aus seinem Band „Alle Türen offen" und ein „Antrag der Vertrauensanwältin Marielouise Becker vom Juni 1975 im Stammheim-Prozeß", der sich mit den damaligen Haftbedingungen von Baader, Ensslin, Meinhoff und Raspe auseinandersetzt.



Die zensierten Seiten sind noch als „Rumpfseiten" zu erkennen

Beide Ausführungen des Programmheftes. Oben das unzensierte mit dem Artikel von Peter Paul Zahl auf der rechten Seite, darunter der „Scherenschnitt", bei dem diese Seiten fehlen.

Lübeck – Zuchthaus des Nordens

lautet der Titel der neuesten Dokumentation über die abenteuerlichen Zustände im Lauerhof-Knast. Herausgeber der 127-Seiten-Dokumentation ist die Gefangenenselbstinitiative und „Knastgruppe Lübeck". Zu beziehen gegen Voreinsendung von 5.50 DM in Briefmarken bei 2 HH 50, Max-Brauer-Allee 225, oder Überweisung auf Postscheckkonto HH Nr. 31-5891-204.

Weißensteiners parodistisches Musik-Avantgarde-Theater – die Gruppe existiert erst seit zwei Monaten – machte am 13.4.1978 im Hamburg-Haus Eimsbüttel Premiere mit dem vielversprechenden Titel: „Jedermann sein eigener Zwieback! Hurrah!". Das aus etwa 20 Leuten bestehende Ensemble, einschließlich sieben Musikern, vermittelte bereits vom äußeren den Eindruck, daß gewisse enge Beziehungen zur AAO vorhanden sind.

Es wurde die Geschichte eines chauvihaften Typs, der in einer WG lebt, gespielt. Er fliegt aus seiner WG raus, seine Freundin trennt sich von ihm. Er träumt dann wichtige Stationen seines Lebens. An sich eine gute Geschichte zum Lernen und Spaß haben.

Am Anfang war es auch ganz interessant und spaßig, wie der Hauptdarsteller und Obermacker des Ensembles, Walter Weißensteiner, auf der Bühne rumtobte. Im Laufe des Abends stellte sich jedoch heraus, daß er offenbar vergessen hatte, irgendwelche Variationen dieser Rolle ebenfalls einzustudieren. Die Premiere endete nicht gerade rühmlich: Eine halbe Stunden vor Schluß verließen etwa die Hälfte der Zuschauer fluchtartig den Saal. Einige riefen: „Weißensteiner runter von der Bühne!" Andere wollten die DM 5,– Eintrittsgeld zurück.

Wenn hier etwas spontan war, so waren es diese Reaktionen der Zuschauer.

W.B.

Prozeß gegen das Hagener Volksblatt

Die Hagener Frauengruppe „NIKE" hat in der Februarausgabe des Hagener Volksblattes einen Artikel über Hagener Frauenärzte (mit Namensnennung von 2 Ärzten) veröffentlicht. Etwa 4 Wochen nach der Veröffentlichung des Artikels wurde von den beiden Ärzten gegen den verantwortlichen Redakteur des Hagener Volksblatts ein Ermittlungsverfahren wegen angeblicher Beleidigung und Verleumdung eingeleitet.

Kontaktadresse: Gudrun und Heike Papke, 5800 Hagen, Niedernhofstr. 37, Spendenkonto: 100.072 925 Sparkasse der Stadt Hagen

— weine aller Qualitätsstufen
— direkt vom winzer
— obstwässer der spitzenklasse
— okzitanische weine

di—fr 13—18.30 uhr
sa 11—13 uhr

Impressum

„große freiheit" –Zeitung für Hamburg und Umgebung.
Herausgeber/in: „große Freiheit"-Kollektiv, Glashüttenstraße 114, 2000 Hamburg 6.
Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: J. Albrecht, Glashüttenstraße 114, 2000 Hamburg 6.
Erscheint meistens monatlich und wenn, dann am Anfang des Monats.
Konto: 37 04 09-202 PschA Hmbg. (U. Penselin)
Büro: Glashüttenstraße 114 (Keller) 2000 Hamburg 6, Öffnungszeiten: jeweils dienstags und donnerstags von 16 bis 19 Uhr
Kontakttelefon: 040 / 40 46 31 (Monika, Viktoria)
Redaktionsschluß für die Nummer 13 (Juni 78) 23. Mai 78

Öffentliche Redaktionssitzung für Interessenten: Montag, 22. Mai 78 20.00 Uhr, Glashüttenstraße 114. [diesmal ohne mich! bin nämlich in Urlaub! Richie!]

ALTERNATIVE PROJEKTE

Frauen Buchladen

» von heute an «

Wir haben die Schnauze voll von der herkömmlichen Arbeit, dem Studium und von Männern. Deshalb machen wir einen Frauenbuchladen – von Frauen für Frauen.

Wir wollen uns unsere Arbeitsbedingungen schaffen, frei von herkömmlichen Hierarchien, mit unseren eigenen Strukturen, in denen wir uns wohlfühlen in denen die auspowernde Trennung zwischen Arbeits- und Privatbereich wegfällt. Frauen sind unser Lebenszusammenhang. Wir begreifen unseren Buchladen als ein Stück neuer Frauenkultur. Ach ja, wir drei, Bettina, Brigitte und Beate, wir wollen vom Buchladen leben.

Wir wollen auch zeigen, was Frauen alles geschrieben haben. Wir haben bei den Romanen nur Sachen von Frauen und Sachbücher zu Themen, die Frauen betreffen wie z.B. Historie, Familie, Geschichte, Kinderbücher, Ökologie, Körper, Sexualität, Gewalt, Theorien, Feministinnen, Biographien, Sozialisation, Psychologie, feministische Theorien, Frauen im Kampf, Lesben, Frauen in anderen Ländern, englische und französische Frauenbücher, Zeitungen, Plakate und vieles mehr.

Frau kann bei uns lesen, Kaffe und Tee trinken, Musik hören, klönen, andere Frauen treffen und last not least, Bücher kaufen.

Wir haben de Laden in der Bismarckstr. 98 gemeinsam mit anderen Frauen renoviert; finanziert haben wir das Projekt mit Geld (20.000,- DM), das wir entweder verdient oder uns zusammengeliehen haben. Wir haben die Form einer GmbH, weil wir dabei – falls es schief gehen sollte – nicht mit unserem nicht vorhandenen Privatvermögen haften müssen.

Wir sind darauf angewiesen, daß ganz viele Frauen uns unterstützen, indem sie ihre Bücher bei uns kaufen – wir bestellen jedes lieferbare Buch, meist schon innerhalb 24 Stunden – indem sie weitersagen, daß es einen Frauenbuchladen gibt, indem sie uns Bücher, die sie gut finden, vorschlagen, damit wir sie auch dahaben können.

Frauenbuchladen „Von Heute an", Bismarckstr. 98, Hamburg 20, Telefon 491 47 48

FRAUENBUCHLADEN
„von heute an"
BISMARCKSTR. 98
TEL. 491 47 48
(5 Min. zur U-Bahn Hoheluft, Straßenbahnlinie 2, Busse 113, 181, 182, 22)
Öffnungszeiten: Mo–Fr 10.00 – 18.30 Sa 10.00 – 14.00
Wir bestellen jedes lieferbare Buch!

BUCHLADEN

Ein alternativer Buchladen – Alternativ zu was?

Vielleicht ist die Bezeichnung alternativer Buchladen für den Buchladen, den wir in Eimsbüttel (Osterstraße 156) eröffnet haben, zu vorschnell, eine Nummer zu groß. Als wir – Christiane, Mario, Peter – uns vor einem Jahr mit diesem Gedanken zum ersten Mal beschäftigten, waren zwei Momente für uns ausschlaggebend: Zum einen bestand das Verlangen, sich so weit wie in dieser Gesellschaft möglich der Entfremdung in dem Bereich, in dem wir arbeiten, zu entziehen. Für Christiane und Mario, die beide aus dem Buchhandel kommen, hieß das konkret, sich vom alltäglichen, unreflektierten Verkaufen von Literatur nur um des Umsatzes wegen zu befreien. Wir wollen Bücher verkaufen, die wir inhaltlich selbst vertreten können. Der andere Punkt war, daß der Laden „im Stadtteil" stehen sollte. Das hieß, daß wir nicht mit den Leuten als Käufer rechnen wollten und konnten, die schon linke oder kritische Literatur kaufen und die ihre Buchläden in der Uni-Gegend finden. Es sollte ein Laden sein, der der Bevölkerung eines Stadtteiles zugänglich ist, ein Laden, in dem die Bücher stehen, die von dem größten Teil der Bevölkerung als „ihre" anerkannt werden. Erst dann kann man, so meinen wir, ein Gespräch darüber anfangen, was alternativ zu dem bisher Gelesenen gelesen werden kann.

Wir haben also den Sprung gemacht, uns einerseits den bürgerlich-kapitalistischen Verkehrsformen im Handel unterwerfen (der Laden wird als GmbH geführt), andererseits den Laden mit Büchern vollstellt, hinter denen wir nicht in jedem Fall stehen. Von da her gibt es wenig Alternatives bei uns.

Es bleibt unser politischer Anspruch, „andere" Literatur vermitteln zu wollen (die übrigens nicht nur in ausgesprochenen linken Verlagen zu finden ist). Wobei uns klar ist, daß dieser Anspruch leicht vor die Hunde gehen kann, wenn die äußeren Zwänge (wir brauchen einen durchschnittlichen Tagesumsatz von mindestens DM 800,-, um den Laden halten zu können) zu stark werden.

In der ersten Woche hatten wir in einem Teil unseres Schaufensters Literatur zur Rationalisierung und Arbeitslosigkeit ausgelegt, dazu zwei kleine Plakate geschrieben, die, wie wir meinten, politisch neutral waren: „Rationalisierung – Fortschritt der Technik?" und „Rationalisierung – wo bleibt der Mensch?". Dann saßen wir im Laden und beobachteten die Reaktion

der Vorübergehenden (zwangsweise, denn in den Laden kam niemand, so daß wir nichts zu tun hatten). Unser Eindruck von den Reaktionen, den wir während eines Nachmittags und eines Vormittags erhielten, war Gleichgültigkeit, Unverständnis, Abwehrhaltung. Wir änderten das Fenster, legten sämtliche Taschenbuch-Neuerscheinungen aus und schon änderte sich (nach unserer Einschätzung) die Haltung der Passanten. Sie kamen in den Laden und kauften. Ein anderes Erlebnis: Im Fenster lag in einer schmalen Reihe politischer Bücher auch das Rowohlt-Buch zum Russell-Tribunal. Ein Kunde kam herein und fragte, ob er sich 'mal umsehen dürfe oder ob wir eine „einschlägige" (linke) Buchhandlung seien: weil wir doch das Russell-Tribunal-Buch im Fenster liegen haben. Zwei kleine Erlebnisse, die uns betroffen machten und uns die Schwierigkeiten einer Buchhandlung im Stadtteil erfahren ließen: Die Hürden, die um so ein Unternehmen auftauchen, wurden uns jetzt in ihrer gesamten Größe deutlich.

Hierher gehören auch die Enttäuschungen und die Ängste, die dann anwachsen, wenn stundenlang niemand in den Laden kommt und Bücher kauft. Wir brauchen doch den Mindestumsatz, um den Forderungen gerecht zu werden, denen wir uns unterworfen haben (Kreditrückzahlung, Miete, Löhne, Steuern, Sozialabgaben, Rechnungen – wir wollen hier nicht im einzelnen auf diese Probleme eingehen, können aber jedem, den es interessiert, Auskunft darüber geben)! Es tauchen dann auch die Fragen auf, zu welchen Mitteln der Werbung wir greifen wollen: Werbung oder Information? Oder ob wir das neue Buch von Rainer Barzel für eine Kundin bestellen oder nicht?

Wir wollen ehrlich sein: Wir gehen zur Zeit davon aus, daß der Laden materiell gesichert sein muß. Diesen Zwangskompromiß sind wir mit unserem politischen Anspruch eingegangen. Von unserer Idee eines „alternativen" Buchladens im Stadtteil ist also bisher nur verwirklicht worden, daß wir neben einer Menge „unverträglicher" Literatur die Bücher der linken Verlage anbieten, daß wir zu Gesprächen über verlangte oder gekaufte Literatur bereit sind (was voraussetzt, die Sachen erst einmal selbst gelesen zu haben– und daß unsere Leseecke (mit Tee und Kaffee) vorerst nur von uns oder Freunden und Genossen, leider noch nicht von der Bevölkerung in Eimsbüttel benutzt wird. *Christiane, Mario, Peter*

FRAUENKNEIPE

Fortsetzung von Seite 1

Wir als Kneipengruppe wollten natürlich ein Kollektiv sein: nach einer gewissen Zeit würden dank des funktionierenden Rotationssystems alle alles können – Buchhaltung, Einkauf, Bestellung, „Werbung" ... es sollte keine Verantwortungshierarchien geben, weder nach außen noch in der Gruppe und in uns selbst versteckte. Wir würden uns alle mögen und Auseinandersetzungen würden solidarisch und mit produktiven Ergebnis gelöst. Und schließlich die Bezahlung: Geld sollten die Frauen bekommen, die es am meisten brauchen und nicht die, die am meisten in der Kneipe arbeiten. Eine Entscheidung über die größte Bedürftigkeit würde nach Kriterien der puren Gerechtigkeit gefällt.

Das klingt alles bös ironisch – aber es liegt sicher nicht daran, daß wir all das für lächerlich und nur traumhaft halten, was wir damals gewollt haben. Ironie sollte wohl (untaugliches) Vehikel sein, den Frust, der zumindest uns „alte" Kneipenfrauen befällt, wenn wir an „unser" Projekt denken, auszutricksen.

Frust, denn Realität ist jetzt: das, was in der Kneipe läuft, hat sich als abhängig von dem erwiesen, was in der Frauenbewegung läuft und leider nicht umgekehrt. Unser Anspruch an Frauen: nun macht ihr eure Kneipe! ist abgehoben von dem derzeit eher unbewegten Stand der Frauenbewegung.

Nachdem also nicht alle Frauen ihre Kneipe machen, müssen wir sie machen; das bedeutet, daß wir zu einem Dienstleistungsunternehmen geworden sind. Frauen verstehen die Kneipe als Kneipe, wollen in Ruhe ihr Bier zischen und haben eine behagliche Konsumhaltung eingenommen – sicher auch, weil wir vielen nicht genügend vermittelt haben, daß wir mehr als Kneipe wollen. Gruppen, die es mal gegeben hat, haben sich fast alle aufgelöst. Die Kneipengruppe selbst gibt's auch nicht mehr. Wir haben uns nicht alle gemocht und nachdem wir uns immer mehr auf nur organisatorische Besprechungen beschränkt hatten, weil wir mit den „inhaltlichen Differenzen", die sich zwischen uns erst im Laufe der Zeit herausstellten, nicht umgehen konnten, wurde das Kneipenkollektiv zu einem Phantom. Auch als Phantom hat es nun folgerichtig aufgehört zu existieren, seit zwei Frauen die Kneipe in einer ca. Fünfzig-Stunden-Wochen ohne Unterstützung durch eine Gruppe managen. Formal sind die beiden Geschäftsführerinnen einer GmbH, die wir in Kürze gründen werden. Das bedeutet, daß wenigstens die rechtliche Belangbarkeit und finanzielle Haftung einzelner Frauen aufgehoben ist. Für ihre Arbeit bekommen sie ein Gehalt: die eine Frau DM 1.000,- netto (weil sie Kinder hat), die andere DM 700,- netto. Diese beiden unterbezahlten Arbeitskräfte, die aber überhaupt nur bezahlt werden können, weil ca. 25 Frauen die Tresen- und Putzdienste unbezahlt leisten, halten die Kneipe am laufen.

Da die „alten" Kneipenfrauen sich immer mehr zurückziehen, neue Tresenfrauen jedoch noch keine neue Gruppe gebildet haben und sie fast alle ziemlich wenig über Geschichte und Funktionieren der Kneipe wissen, bedeutet das für viele von ihnen noch dazu „entfremdete" Arbeit – wieder einmal opfern sich Frauen, diesmal für Frauen. Die Arbeit wird noch lange unbezahlt bleiben müssen. Der Schuldenberg ist zwar geschrumpft, beträgt aber immer noch DM 25.000,- – geliehen von Frauen, die ihr Geld gern irgendwann wiedersehen möchten. Es ist eben ein geschlossener Kreis.

Der Widerspruch zwischen der Notwendigkeit hohen Umsatzes und dem Anspruch keine Konsum-Saufkneipe zu sein, ist schwer auszuhalten und in unserer Situation nicht lösbar. Was also bleibt an unseren Arbeitsplätzen noch alternativ? Das Alternative an den Arbeitsplätzen, die wir mit der Kneipe geschaffen haben, kann sich nur über das bestimmen, was in der Kneipe läuft, und was das für die Frauen und ihr subjektives Empfinden bei ihrer Arbeit bewirkt. Klar ist es toll, daß es die Kneipe gibt: für viele Frauen ist es unheimlich wichtig geworden, hier in Ruhe ihr Bier zischen zu können, Sachen koordinieren zu können und Infos zu kriegen. Und es gab und gibt auch Initiative von Frauen, die nicht in der Kneipengruppe sind, z.B. eine Lesben-Fotoausstellung, die noch bis Mitte Mai hängt und eine Ausstellung und Filme über Frauen in China, die danach hängt.

Das Alternative ist: Die Möglichkeit, die die Kneipe immer noch ist und nach wie vor immer mehr werden soll, daß Frauen sich hier selbst organisieren, Sachen machen, die ihnen Spaß bringen, Aktionen planen ...

Und klar sehen wir „Frauen hinterm Tresen" die Kneipe anders als „Frauen vorm Tresen" – da müssen wir unseren leidend-anspruchsbornierten Blick auch mal über den Tresenrand hinaus blicken lassen.

die druckerei

repro
lichtsatz
offsetdruck
bis din a2
1000 din a2 plakate kosten 154,00 dm
Tel.: 723 98 10
205 HH 80, Zollenspieker Hauptdeich 54

Frauen nutzt unsere Kneipe, macht etwas mit Frauen

1. Mai 17.00 Uhr	„Tag der unbezahlten Hausarbeit"
5. Mai 21.00 Uhr	Angelika singt eigene Lieder
6. Mai 20.00 Uhr	„Disko"
11. Mai 20.00 Uhr	Fete zu Gunsten des Frauenferienhauses in Stemmen
13. Mai 20.00 Uhr	„Disko"
17. Mai 21.00 Uhr	Angelika singt eigene Lieder
18. Mai 20.00 Uhr	Eröffnung der Fotoausstellung „Frauen in China" mit Filmvorführung
19. Mai 20.00 Uhr	Großes Fest zu Gunsten des Hamburger Frauenhauses
20. Mai 20.00 Uhr	„Disko"
27. Mai 20.00	„Disko"

MEINE QUAL

Meiner Meinung nach war es ein allzu großer Kraftakt, verschiedene Initiativen zu einer „Bunten-Wahl-Liste" zusammenzutrommeln. Man kann nicht die in verschiedenen Arbeitsbereichen zersplitterten Gruppen und die zur Zeit geschwächte Anti-AKW-Bewegung durch ein Wahlbündnis zusammenschweißen und „stärken". Ein Wahlbündnis bringt in erster Linie einen formellen, taktischen Zusammenschluß. Die praktische Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen und gründliche Diskussion untereinander sind nicht gelaufen. Trotzdem: Das Ding steht nun mal, wenn auch noch nicht feststeht, ob die Herren es zur Wahl zulassen werden. Jene Gruppen, die die „Bunte Liste" angeleiert haben, stehen mir weitaus näher als KBW, DKP, SPD. Deswegen überlege ich: Wie verhalte ich mich kritisch und gleichzeitig solidarisch gegenüber diesem Ding.

Die Parlamentarismus-Frage

Wir wissen, daß unsere Interessen von den in der Bürgerschaft vertretenen Parteien so gut wie nicht wahrgenommen werden. Der ganze Wahlrummel zieht jedoch auch so manchen „kritischen Geist" in seinen Bann. Das ist die immer wieder aufblühende Illusion, die Machtverteilung mit dem Stimmzettel ändern zu können.

Dieses bequeme Wunschdenken muß gerade in Wahlzeiten als Träumerei entlarvt werden. Unsere Macht ist zu allererst dort, wo wir leben und arbeiten. Wenn wir uns dort zusammengeschlossen haben und stark sind, dann kann es prinzipiell keine Frage sein, ob wir uns als autonome, linke, sozialistische oder kommunistische Gruppen am Parlamentarismus beteiligen oder nicht.

Aber wie stark muß man sein, um auf diesem abgewichsten Parkett nicht zu fallen oder ausgelacht zu werden? Das ist eine Frage der Einschätzung und des politischen Temperaments. Der ein findet es witzig, der andere nicht, der bei 0.01 % „die Massen strömen" sieht.

Nach meiner Schätzung wird die „Bunte Liste" mit sehr, sehr viel Glück 2 bis 4 % erreichen. Das finden unsere FDP-, CDU-, SPD-Bürgerschafts-Heinis gar nicht mehr witzig. Manche DKP-Genossen wird es vielleicht zum Nachdenken anregen.

Bindung der Abgeordneten an die Basis

Eine Wahlbeteiligung linker Gruppen ist auch nur dann sinnvoll, wenn deren Kandidaten wenigstens in Ansätzen imstande sind, sich in ihrem demokratischen Verhalten wohltuend von der gängigen Mauschelei abzuheben.

Es muß vor allem ausgeschlossen sein, daß „unsere" Abgeordneten nicht auch irgendwann sich verselbständigen und mehr um ihre Pfründe als um unsere Interessen besorgt sind.

Das heißt: linke Abgeordnete müssen ihren Wählern gegenüber jederzeit ihre Arbeit offenlegen und ihnen immer rechenschaftspflichtig sein. Hierzu sind klare Organisations- und Entscheidungs-Strukturen (nicht notwendig eine Partei) und regelmäßige Informationsblätter nötig.

Die Rolle des KB

Es ist ein offenes Geheimnis, daß der KB den wichtigsten organisatorischen Unterbau für die „Bunte Liste" liefert. Es soll auch vorgekommen sein, daß seitens des KB neue Initiativen gegründet wurden, die sich dann als „selbständige Initiativen" an der Liste beteiligen. In Eimsbüttel werden einige Hausgemeinschaften schnell zu „Mieterinitiativen" hochgejubelt, die kaum anderes tun, als unter dem Namen „Mieterinitiativen" die Wahl vorzubereiten. Dagegen stehen die in Eimsbüttel und Eppendorf seit Jahren existierenden Mieterinitiativen keineswegs hinter der „Bunten Liste".

Es ist peinlich, wie der KB seine entscheidende Rolle in der „Bunten Liste" schamhaft zu übertünchen versucht. Es ist unseriös, wenn diejenigen Kandidaten, die im KB sind, diese wissenswerte Tatsache – ohne zwingenden Grund – ihren Wählern verheimlichen. Schließlich haben viele von uns in den letzten Jahren nicht immer gute Erfahrungen mit dem KB gemacht! Wenn die bunten-wehrt-euch-Wähler diese Erfahrungen bei der Wahlentscheidung nicht mit berücksichtigen dürfen, dann werden sie hinters Licht geführt und entmündigt. Der ideologische und organisatorische Hintergrund eines Kandidaten ist für den Wähler immer wissenswert.

Das „opportunistische Kreuz" für die Bunte Liste?

Trotzdem: in vielen Einzelfragen, AKW – Nee! Kinderhaus ja! stimme ich mit den in der „Bunten Liste" zusammengeschlossenen Gruppen weitgehend überein. Trotz aller Unterschiede müssen wir versuchen, in möglichst vielen Bereichen kritisch und solidarisch miteinander umzugehen. Hierbei dürften die Gruppen der „Bunten Liste" zur Zeit – mit oder gegen den KB – wichtige Erfahrungen machen. Diese Erfahrungen sind ebenso wichtig, wie meine Bedenken. Also: Mein Kreuz habt Ihr dazu. *WB*

Wahlbehinderung im Knast

In Fuhlsbüttel – Anstalt II – sitzt der für die „Bunte Liste" kandidierende Strafgefangene Karl Heinz Galander ein. Er hatte seine Kandidatur den zuständigen Stellen rechtzeitig gekannt gegeben. Verschiedene Wahlunterlagen, die für seine Kandidatur notwendig sind, wurden im Knast einfach zurückgehalten, ebenso die „Große Freiheit". Informiert wurde Galander hierüber nicht. Auf seinen Protest antwortete der Polizei- und Sicherheitsinspektor, Rettinger: er hätte ja während der Haft genug Zeit, die Gerichte anzurufen!

„Grüne Liste Umweltschutz – (GLU)"

Die Rechten haben gegen die „Bunte Liste – Wehrt Euch" ein paar Tierfreunde zusammengetrommelt und ihre eigene Liste gegründet, die man besser „Braune Liste" nennen sollte. Einige leitende Herren: Roland Schaub, ehemals in der NPD, NHB und Aktion Widerstand; Lothar Penz in „Legion Europa", „Junges Forum" und der militanten Organisation „Aktion neue Rechte". Es sind noch weitere Kontakte dieser Art nachweisbar.

Die Bundesorganisation der Umweltschützer soll diese „Braune Liste" aufgefordert haben, nicht in Konkurrenz zur „Bunten Liste" zu kandidieren.

Interview

mit der Kandidatin der „Bunten Liste – Wehrt Euch" Anna Johannesson

Kannst Du kurz Deinen Lebenslauf schildern?

Ich bin 1948 in Hamburg geboren und wollte eigentlich Lehrerin werden. Das Studium mußte ich abbrechen, nachdem ich geheiratet hatte und ein Kind unterwegs war. Das Geld reichte hinten und vorne nicht. Mein Mann hat weiterstudiert. Ich habe dann zwei Jahre als Laden- und Bürohilfe gearbeitet, dann 4 Jahre als Packerin bei Colgate-Palmolive, davor war ich drei Jahre im Betriebsrat. Ich wurde dort wegen „Aufwiegelung der Belegschaft" gekündigt. Nach der Kündigung habe ich als Arbeiterin in der Papier- und optischen Industrie zwei Jahre gearbeitet. Eine ganze Zeitlang war ich arbeitslos, jetzt mache ich eine Umschulung zur Anwaltsgehilfin.

Wer hat Dich zur Wahl vorgeschlagen?

Die Hamburger Frauen Aktionseinheit, das sind etwa 40 bis 50 Frauengruppen. Diese Gruppen beschäftigen sich mit unterschiedlichen Sachen, z.B. Probleme von Müttern, älteren Frauen oder Schülerinnen. Sie arbeiten ebenso im Stadtteil wie im Betrieb. Wir wollen uns nicht auf Selbsterfahrungsdiskussionen beschränken, sondern gleichzeitig mit unseren Problemen an die Öffentlichkeit gehen. Die Aktionseinheit ist bemüht, mit allen fortschrittlichen Frauengruppen – SPD-Frauen oder FDP-Frauen oder autonomen Frauengruppen – zusammenzuarbeiten.

Kannst Du Dir vorstellen, in der Bürgerschaft eine feurige Rede zu halten?

Ohne weiteres!

Hast Du keine Ängste, vor so großem Publikum zu sprechen?

Nein, davor habe ich keine Ängste, es kommt darauf an, mit allen Mitteln wichtige Informationen an die Wähler zu verbreiten.

Die Frauenaktionseinheit besteht in dieser Form seit ungefähr vier Jahren.

Was möchtest Du mit Deiner Kandidatur erreichen?

Die Forderungen und Interessen der Frauenbewegung und allgemein der Frauen in Hamburg müssen erstmal auf den Tisch gebracht werden. Und man muß immer wieder darauf beharren. Ich will aufzeigen, wie im jetzigen Parlament die Interessen der Frauen immer wieder untergebuttert werden. Es spricht für sich, daß bei der Bunten Liste unter den ersten 10 Kandidaten 5 Frauen sind. Zum Vergleich: bei der SPD sind es von 77 ganze 8, und bei der CDU sieht es noch schlechter aus.

Hast Du schon genaue Vorstellungen, wie Deine Arbeit als Abgeordnete aussieht?

Es wird erstmal darauf ankommen, an wichtige Informationen heranzukommen. Die Parlamentssitzungen sind zur Zeit eine Schau für die Presse, die wichtigsten Sachen laufen in den nichtöffentlichen Ausschüssen.

Einige Leute werden die „Bunte Liste" deswegen nicht wählen, weil der KB ihrer Ansicht nach dort ein zu großes Übergewicht hat, was meinst Du dazu?

Der KB kandidiert nicht. Jeder einzelne Kandidat ist aufgrund seiner ganz konkreten Aktivitäten an der Basis aufgestellt worden.

Wird nicht durch die Wahlbeteiligung die vorher von den bestehenden Institutionen losgelöste Bürgerinitiativbewegung gespalten?

Ich sehe keine Spaltung, sondern einen Zusammenschluß der uns stärkt. Ich finde das Bündnis der verschiedenen Basisbewegungen – Anti-AKW, Frauen, Kinder, Mieter – unheimlich wichtig. Die Arbeit dieser Initiativen wird wie bisher weitergehen. Unsere Kandidaten werden selbstverständlich dort weiter mitarbeiten.

Besteht nicht die Gefahr, daß Ihr auf den bürgerlichen Parlamentarismus ab- und ausflippt?

Von Abflippen kann keine Rede sein. Das wichtigste ist und bleibt die Arbeit in den einzelnen Initiativen. Nur auf der Grundlage der dort geleisteten Arbeit ist es möglich, daß wir ins Parlament gehen. Das unterscheidet uns von den bürgerlichen Wahl-Vereinen. Es wäre dumm, wenn man die Möglichkeit, an Informationen ranzukommen und besser zu verbreiten, verschenken würde. Es ist das erste Mal in der Geschichte der BRD, daß arbeitende Gruppen sich stark genug fühlen, ihre Interessen auch im Parlament zu vertreten.

BIERSTUBE BIERGARTEN

Beim Schlump 33/Ecke Bundesstr.
9 Uhr früh bis 4 Uhr morgens
Frühstück, Küche, Musik, Zeitungen

MADER

GROSSE FREI (mehr) HEIT für WAHLBOYKOTT

Wir haben in den letzten Wochen in der Redaktion des öfteren über die Wahl diskutiert. Zu einer einheitlichen Stellungnahme haben wir es nicht gebracht. Daher haben wir auch u.a. Artikel aus anderen Zeitungen übernommen, die sich damit auseinandersetzten und bei denen wir davon ausgehen konnten, daß sie nicht allgemein bekannt waren.

Inzwischen hat sich herauskristallisiert, daß zwei von uns die Bunte Liste wählen werden („weil sie nun mal da ist"), der Rest tritt (zumindest bei dieser Wahl) für den Wahlboykott ein. Weiter haben wir uns sozusagen mehrheitlich gedacht, daß es diesmal an der Zeit ist, Wahlboykott öffentlicher zu machen. D.H., nicht wie in den letzten Jahren, stillschweigend nicht-zu-wählen.

Warum

In dieser Entscheidung drückt sich ein größeres Interesse an der Wahl aus als bei den vorausgegangenen. Diese Tatsache ist sicherlich auf das Auftreten der ‚Bunte Liste – Wehrt Euch' zurückzuführen. Da beteiligen sich Leute an der Wahl, mit denen wir in der Anti-Atombewegung, der Frauenbewegung, der Schwulenbewegung etc. gemeinsame Erfahrungen haben; aber eben auch mit dem KB orientierten Teil des Wahlbündnisses schlechte Erfahrungen haben. Und das bewegt unsere Gemüter einfach mehr, als wenn sich SPD und CDU um Stimmen rangeln.

Noch mal unsere Argumente für den Wahlboykott

Für diese Argumentation gibt es zwei Ebenen:
- Zum Parlamentarismus allgemein
- Zur Kandidatur der Bunten Liste

Von unserem parlamentarischen System halten wir nichts, da das Parlament einzig und allein die Funktion hat, den Machthabern ihre Macht zu sichern. Dabei geht es nicht um einzelne Personen, sondern um das Herrschaftssystem, das wiederum da ist, um das ökonomische Ausbeutungssystem zu erhalten. Wenn sich einzelne Personen diesem Ziel nicht weit genug unterordnen, können sie leicht ausgebootet werden. In dieser Maschinerie fallen einzelne Abgeordnete letztendlich nicht ins Gewicht.

Wenn wir also Delegierte in die Brügerschaft oder ins Parlament wählen würden, würden wir unsere Interessen in Hände legen, die (freiwillig oder unfreiwillig) Rädchen in der Staatsmaschinerie sind und unsere Interessen nicht vertreten/durchsetzen (können) und die wir dafür nicht einmal zur Rechenschaft ziehen können (abgesehen davon, daß das eben nutzlos wäre).

Bei der Frage Wahl- oder Nicht-Wahlbeteiligung sind früher immer noch viele von der Theorie des „kleineren Übels" ausgegangen. Inzwischen hat sich aber wohl klar gezeigt, wie auch die SPD das Ziel der Herrschaftssicherung mit allen Mitteln verfolgt. Man denke nur an die Berufsverbote, wo die Hamburger SPD den Vorreiter gespielt hat und man denke an Stammheim. Für die Morde hat es keiner CDU-Regierung bedurft.

Bunte Liste – Wehrt Euch

Die Kandidatur der Bunten Liste halten wir trotz ihrer Lippenbekenntnisse gegen den Parlamentarismus für falsch.

Mit dieser Wahlbeteiligung wird wieder die Illusion geschürt, daß das ganze System für uns funktionalisierbar sei, wenn nur die richtigen Kandidaten da sind. Und diese Illusion verfängt natürlich gerade bei denen, die immer noch Hoffnungen in das Parlament (Bürgerschaft) setzen.

Aber das sind altbekannte Argumente gegen Wahlen in dieser Form.

Bei dieser Wahl mit der Bunten Liste steht etwas anderes im Vordergrund.

Die Stärke der Anti-Atombewegung z.B. lag und liegt in ihrer Autonomie von Parteien, Organisationen und Gremein und in ihrer Dezentralisierung. Mit dieser Dezentralisierung haben wir zwar auch unsere Probleme, aber der Ausweg daraus ist nicht ein äußerlicher Zusammenschluß über das Vehikel Wahlbeteiligung. Bisher konnten in den verschiedenen Bewegungen keine relevanten Machtzentren entstehen. Das kann sich durch die Aufstellung von Kandidaten aber ganz schnell ändern.

Spaltung

Der zweite wichtige Kritikpunkt ist die Spaltung, die quer durch das linke Lager mit der Wahlbeteiligung getrieben wird.

Einmal durch die Diskussionen untereinander. Da wird in einer Phase, wo besonders die Anti-Atombewegung in einer Phase der notwendigen Neuorientierung steckt, eben nicht **darüber** gesprochen, sondern zum Thema der Auseinandersetzungen wird die Wahl.

Das lenkt vom Thema ab. (Insofern ist dieser Artikel auch schon zu viel).

Zum anderen wird es durch die Wahlbeteiligung eines Teils der verschiedenen Bewegungen dem braven Bürger (und der Presse) ein leichtes sein, uns in einen ‚legalen' und einen ‚illegalen' Flügel zu unterteilen und gegeneinander auszuspielen. (Beim letzten Punkt haben wir allerdings ein Wörtchen mitzureden). Die Wahlbeteiligung erleichtert es also auch, den ‚Rest' der Bewegungen, der sich nicht auf diese bürgerlichen Gremein einläßt, zu kriminalisieren.

Am Rande ist noch anzumerken, daß die Forderungen der Liste dermaßen verwässert sind, daß wir uns als Linke darin kaum mehr wiederfinden könnten. Es drängt sich der Verdacht auf, daß da plumpe Stimmenfängerei betrieben wird.

So, nun aber zu unseren kleinen Vorschlägen

Wir sind kräftemäßig nicht in der Lage, eine großangelegte Öffentlichkeitsarbeit zu tragen. Wer dazu Lust und Zeit hat sollte mal auf den Wahlboykott-Termin Samtags abends in der Kneipe zum Flohmarkt, Carsten Rheder-Str. gehen. Zur Unterstützung haben wir ein **Aufkleber** entworfen, der über uns und die Druckerei zum Selbstkostenpreis bezogen werden kann. Und dann ist uns eines Abends in der Kneipe die Idee gekommen, **am 3. Juni (dem Samstag vor der Wahl) nachmittags an der Alster ein grosses Wahlboykott-Fest zu machen. Alle vorhandenen Wahlbenachrichtigungen können wir an Luftballons in die Luft steigen lassen, wir können Musik machen (selber), Gelage, Picknick, tanzen, toben...**

grosse Freiheit

Aufkleber s. S. 1

Die Papierflut steigt in diesen Wahlkampfzeiten. Die SPD, staatstragend wie immer, findet „unser" Hamburg L(i)ebenswert, die CDU sieht die Sicherheit unserer Kinder und unserer Arbeitsplätze gefährdet und meint ihre Sicherheit.

Schmeißt die Broschüren nicht weg! Sie lassen sich so schön verunstalten. Mit Schere und Kleber. Und die zentrale Wahlkampfleitung der „großen freiheit" sucht dringend gute Fotomontagen zu diesem Thema, damit wir diese Zeitung nicht nur mit gemopsten Karikaturen auflockern können. Wer noch Anregungen braucht, dem sei der Bildband „Unter die Schere mit den Geiern. Politische Fotomontagen in der BRD ..." empfohlen, der für DM 9,80 bei Elefanten-Press oder 2001 (beide in der Grindelallee) erhältlich ist. Aus diesem Band stammt auch der folgende Aufruf des Fotomonteurs Kurt Jotter (stark gekürzt).

UNTER DIE SCHERE MIT DEN GEIERN

Es hat etwas zutiefst Befreiendes an sich, wenn man Köpfe, Arme, Beine, Requisiten, Symbole und Kulissen aus dem gewohnten Zusammenhang der herrschenden Präsentation herausschneidet; wenn man sie dann auf einem Blatt vor sich herumschiebt bis es einem paßt, bis es so aussieht, wie man selbst die Zusammenhänge sieht.

Es erfordert aber auch ein hohes Maß an Gefühl für die herrschende Ordnung, über das ästhetische Prinzip der Gestaltung hinaus, wenn man, um die Leute anzusprechen, anknüpfen muß an ihre Sehgewohnheiten und Sehbedürfnisse, um diese zu verändern; anknüpfen muß an die Präsentation jener ach so heilen grundordentlichen Warenwelt, um diese abzuschaffen.

Die Dialektik von Destruktion und Konstruktion.

Der Agitationswert setzt sich zusammen aus dem Informationswert und dem Unterhaltungswert. Dies gilt auch für die Wirkung von Plakaten.

- *Es muß ein Lachen entstehen.*
- *Es muß im Halse steckenbleiben.*
- *Es muß Betroffenheit entstehen.*
- *Aber das Lachen ist wichtig. Es gibt einem so etwas schön erhabenes, wenn man über seine Beherrscher lacht. Schließlich wird es auch ein Lachen sein, was sie begraben wird.*

Es ist schon eine ganz schöne KUNST, die Leute anzusprechen mit dem, was man auf dem Herzen hat und im Schilde führt.

Montieren kann jeder. Schere und Klebstoff sind volkstümlicher als Malerpinsel, Ölfarbe und Zeichenstift und Material zur Verarbeitung ist ohnhin bis zum Überdruß vorhanden.

Die Kreativität in der Plakatagitation ist unerläßlich für die Wiederbelebung linker Öffentlichkeitsarbeit mit alternativen Mitteln im Sinne einer phantasievollen Militanz. Sie darf nicht weiter immer nur einigen Spezialisten vorbehalten bleiben.

Fotomontage ist ein geeignetes Mittel, um die mystische Größe jenes Abbilds zu zerbrechen, welches uns unsere Beherrscher von sich ständig in ihren Medien vorhalten; vorhalten müssen, weil sie doch im grunde so klein sind.

Montiert, was Euch nicht paßt!
Montiert, was das Zeug hält!
Verfremdet die Warenwerbung!
Verfremdet die Medien, Ämter und Behörden!
Montiert Euch Eure Hampelmänner selbst!
Laßt die Puppen tanzen!
Unter die Schere mit den Geiern!

Die Kunst an den Sümpfen.

Wenn nun einer im Sumpf stecken würde und du hättest das Bedürfnis, ihn herauszuholen, und du würdest möglicherweise Herrn Keuner fragen, wie man sich in einer solchen Situation am besten verhalten könnte – dann würde die Herr Keuner vielleicht folgendes antworten:

„Ein Ansatz wäre, sich selbst in den Sumpf zu begeben, um den Betroffenen sozusagen ‚von innen' herauszustemmen. Ein anderer Ansatz wäre, sich möglichst weit weg, womöglich auf den nächsten Berg zu stellen, um ja nicht in die Gefahr kommen zu können, selbst in den Sumpf zu geraten, und dem Betroffenen lautstark zuzurufen: Hiiierher! Der dritte Ansatz wäre, die Gefahr auf sich zu nehmen und so nahe wie möglich an den Sumpf heranzugehen, sorgfältig abzutasten, wo das Ufer aufhört und der Sumpf beginnt, und dem Betroffenen eine Hand, einen Stock oder ein Seil zu reichen. Dieses letztere wäre wohl die einzige Möglichkeit, zugleich aber auch eine ganz schöne Kunst; und jetzt mal ehrlich, mein Freund," würde Herr Keuner möglicherweise fortfahren, „Bist du denn wirklich schon außerhalb?"

Anhang

Erster Vorschlag zur notwendigen Neuauflage der Energiedegatte: Alle Wärme geht vom Menschen aus. Der Rest kommt von der Sonne.

Den orthodoxen Marxisten in ihren Revolutionskalender geschrieben

Fehlgeburten

Erkennt endlich mal –
Ihr habt den selben Knick in der Triebstruktur
Wie die
Die Ihr bekehren wollt
Die vögeln
Zur Vermehrung des Kapitals
Die ganze Woche das Fließband
Und Ihr
In Eurer fehlgeleiteten Libido
Schwängert stapelweise Papier

Wie hieß es doch in der guten alten
Antiautoritären Zeit:
Im Bett zart – gegen Bullen hart

Lothar Leidereiter

Das SPIEL
Rentzelstraße 4/Ecke Grindelallee
2 Hamburg 13 · Telefon 44 86 87

Ein unkonventioneller Laden mit Spielen für Kinder und Erwachsene. Wir bieten nur Spiele an, die wir selbst ausprobiert haben, und von denen wir meinen, daß sie in Bezug auf Inhalt, Material und Preis empfehlenswert sind. Wir möchten, daß Leute, die bei uns ein Spiel gekauft haben, wissen was sie unter dem Arm tragen. Deshalb steht ein großer Tisch im Laden, an dem jeder die Spiele ausprobieren kann. Zur Zeit haben wir über 200 verschiedene Spiele.

Öffnungszeiten: Mo-Fr 10-18.30 – Sa 10-14 Uhr
1. Sa im Monat bis 18.30 Uhr

KKG. isst Apfelsinen !

Fortsetzung von Seite 1

Hier!" Ein hektischer Finger tippt Stakkato auf Zeitungspapier. „Der KKG ist endlich seziert. Er ißt Apfelsinen und schläft manchmal auf Luftmatratzen. Wahrscheinlich beim Camping!? Hier fehlt noch eindeutiges Material."

„Wovon redest du? Was ist das, verdammt nochmal, ein KKG, und was hat der mit Obst zu tun?"

„Apropos Obst! Kann man echt nur auf'm Fischmarkt kaufen. Bei den Preisen! Vier Birnen bei der Pro kosten 3,45 und dann kommen die noch aus Südafrika. Die spinnen, die aus der Obstbranche!"

„Laß gut sein. 'n andres Mal. Morgen. Dann analysieren wir die Lebensmittelpreise und ob wir die Umlage für die Essenkasse erhöhen oder lieber klauen gehen. Vier Birnen und eine Kokosnuß zum Nullpreis."

„Ich les' euch jetzt lieber vor, was die „Welt" für soziologisches Erkenntnismaterial besitzt. Also: „An Ihren Autos sollt Ihr sie erkennen."

An ihren Autos erkennt man sie

Von
Paul C. Martin

Zu den ungelösten Rätseln der modernen Soziologie zählt die Frage: Was ist das eigentlich — ein Kernkraftgegner, kurz KKG?

Einfach zu behaupten, der KKG stehe politisch links, trage bei Demonstrationen olivgrüne Parkas, alte Motorradfahrerhelme und Windeln um Mund und Nase — damit machen wir es uns doch zu leicht.

Auf der Suche nach seinem wahren Wesen bin ich dem KKG drei Tage lang nachgefahren, in Hamburg und auf den Straßen Norddeutschlands. Sichtbar ist ja weniger der KKG selbst als vielmehr sein Auto, das der KKG mit einem rotgelben Aufkleber schmückt: „Atomkraft — Nein danke!"

Zeige mir dein Auto — und ich sage dir, wer du bist. Insgesamt habe ich in 27 Stunden 320 KKG-Autos gezählt. Den Soziologen mag dieser Sample nicht ganz befriedigen, aber er ist ein erster Schritt zur Erkenntnis des Homo antistroms. 218 Fahrzeuge fand ich im ruhenden, 102 im fließenden Verkehr.

Die Ergebnisse:

A. Das Auto

1. Die Typen.

Die klassischen KKG-Autos sind der VW-Käfer und der Renault R 4, meist in Dunkelrot. 57 Prozent aller Kernkraftgegner bevorzugen diese beiden Fabrikate. Weiter sind beliebt: Ford Taunus bis Baujahr 1971 (8 Prozent), Citroën Ente (13 Prozent) und erstaunlich viele Daimler Benz Diesel (7 Prozent). Auch zählte ich 11 VW-Transporter („Bully" mit Anti-Atomaufkleber, davon 8 mit verhängten Fenstern. Dem am Hamburger Stadtpark abgestellten orangefarbenen HH-VY — 1721 entstieg allerdings nur ein kleines Mädchen.

2. Der Zustand:

243 KKG-Autos hatten deutlich Rostspuren (immerhin 76 Prozent!), vor allem an den Schweißnähten. Bei 167 Autos zählte ich Beulen an der Karosserie. Vor allem Enten wie die mit der Nummer GM-AK-775 lassen die Kotflügelecken hängen, wie sie krachen.

Lackmängel und Überspachtelungen zeigen 68 Fahrzeuge. Gern werden auch andersfarbige Seitenteile angesetzt, wie bei dem grünen R 4 mit der Nummer HH-SU-567, den ein blauer Kotflügel ziert. Zierleisten fehlten bei 88 Autos. Von den 218 geparkten KKG-Fahrzeugen waren nur drei frisch gewaschen. Bei 143 war die Schmutzschicht schon so dick, daß man mit dem Finger einen Strich durchziehen konnte.

Schnicke war eigentlich nur ein Hamburger, das VW-Coupé KV 607, es trug auch ein SPD-Zeichen. Sein krasses Gegenstück war der blaue 200 Diesel DT-CE-388: durchgerostet, Vogeldreck auf Dach und Kofferraum, verbeulte Stoßstangen, übervolle Aschenbecher. Grashalme am Radkasten, dafür an den Türen zwei extra große Anti-Atomplakate. Bei 42 KKG-Autos war übrigens der TÜV schon überfällig. Bei wem bleibt — bitte schön — geheim.

3. Aufkleber

Auf 87 KKG-Autos gab es den Zusatz-Aufkleber „SPD" bzw. „Jungsozialisten", andere demokratische Parteien waren nicht vertreten.

4. Inneres

In 44 Fahrzeugen lag Sportgerät, zumeist Tennis- oder sogar Squash-Schläger. In 67 ein Schlafsack oder eine Luftmatratze, in 73 war der Aschenbecher randvoll, oft nicht nur von Raucher-Hinterlassenschaften, sondern z. B. von abgegessenen Apfelbutzen, wie beim HH-ET-281. Das „Pfui Deibel", das der Fahrer an seinem Auto aufgeklebt hatte, galt allerdings ausweislich dem Heckposter nur der „Atomkraft". In 134 Autos schließlich war zumindest ein Sitz verschlissen.

B. Fahrverhalten

1. Berufsverkehr

Ich habe mich an drei Morgenden ab 6 Uhr früh an drei großen Einfallstraßen nach Hamburg aufgestellt (Bergedorf, Elbchaussee, Bramfeld). Die ersten Autos der Kernkraftgegner passierten jeweils um 9.16 Uhr, 10.37 Uhr und 8.51 Uhr. Der KKG belastet also den Berufsverkehr nicht.

2. Normalverkehr

Der KKG fährt diszipliniert und zuvorkommend. Manchmal fast aufreizend langsam und vorsichtig.

3. Parken

KKG-Autos parken nicht gesetzeswidriger als andere auch.

4. Autobahn

Dort wurden 31 KKG-Autos gezählt, alle brav auf der rechten Spur, keiner schneller als 122 km/h, 20 KKG-Autos fuhren nur zwischen 90 und 110, vielleicht weil der Zustand ihrer Autos schnelleres Vorwärtskommen vereitelt.

C. Ergebnis

Kernkraftgegner fahren die mit Abstand hinfälligsten Autos, die im Straßenverkehr in und um Hamburg beobachtet wurden. Die Karosserien sind regelmäßig stark verschmutzt oder verbeult. Das Innere macht einen verwahrlosten Eindruck. Die Fahrer verhalten sich höflich und angepaßt.

Das war's Jochen wirft die Zeitung über den Tisch. „So eine vulgärsoziologische Unverschämtheit", platzt Sabine heraus. Wir anderen schauen uns an. Lachen. „Reg dich doch nicht so auf! So eine alberne Glosse nimmt doch niemand ernst. Das merken sogar Leute, die pünktlich jeden Sonntagvormittag mit Gartenschlauch und Chromblitz auf ihr Auto losgehen, daß das zu dick aufgetragen ist und einfach auch gelogen."

„Ja, stimmt", sagt Klaus. Der einzige von uns, der im Betrieb arbeitet. Als Elektriker. „Also viele meiner Kollegen, die putzen jeden Sonntag noch ihr Auto. Manchmal ist es ihnen schon selbst zu viel. Aber andererseits können die gar nicht anders. 'n Auto ist 'n Prestigegegenstand, da sehen die anderen dran, was man sich leisten kann, sagen die, und deswegen muß es glänzen. Ganz einfach. Aber von fünf von denen weiß ich, daß sie gegen AKW's sind, und zwei haben auch Plaketten am Auto. Einen kenn ich übrigens, der kommt immer mit dem Fahrrad innen Betrieb. Und der hat sich einen dieser großen Aufkleber zwischen die Speichen seines Vorderrades montiert. Sieht witzig aus, wenn er schnell strampelt."

„Na ja, aber die wissen jedenfalls, daß das, was der Martin schreibt, Spinnkram ist. " Sabine schüttelt den Kopf. „Das was du sagst, stimmt zwar. Aber denk doch mal weiter, an all die Informationen über Schmutz und Verwahrlosung, die einem durchs Lesen in den Kopf dringen. Die verliert man nicht wieder, auch wenn man sie erstmal vergißt. Die hinterlassen Erinnerungsspuren. Wenn man dann einen Wagen sieht, der braucht gar keine Plakette haben, nur mal nicht gewaschen sein, so daß er sich eben von den Chromblitzern abhebt, dann rastet der Denkapparat auf der richtigen Stufe ein. Ich höre es jetzt schon:
Typisch, wahrscheinlich auch AKW-Gegner, kann sich jeden Sonnabend vor Karstadt hintern Büchertisch stellen, aber ist zu faul, sein Auto zu waschen.

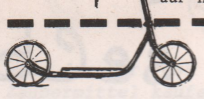
Die Leute werden doch durch diese Art von Artikeln darauf getrimmt, Erscheinungen wie Staub, Beulen, Dreck überhaupt erst wahrzunehmen. Und damit sie diese Erscheinungen auch gleich benennen können, werden ihnen sprachliche Begriffe wie verwahrlost, verschmutzt, hinfällig, gleich mit angeboten. Das geht ja dann auch von alleine weiter. Von hinfällig kommt man schnell auf kaputt, vielleicht auf nicht verkehrssicher und auf Gefahr für die anderen Verkehrsteilnehmer. Da entsteht dann natürlich Abwehr. Der Typ hat doch auch etwas über TÜV geschrieben. Und dann übertragt doch mal. Was fällt denn heute noch alles unter die Kategorie verwahrlost. Lange Haare sind verwahrlost, verwaschene Jeans, Fingernägel mit Trauerrand, abgegriffene Aktentaschen, eingerissene Zehnmarkscheine, ja lacht nicht, ist mir gesagt worden beim Einholen; zu kurze oder zu lange Röcke sind verwahrlost. Ihr könnt eine Vielzahl von Äußerlichkeiten aneinanderreihen, alle gehören sie angeblich unter diesen Begriff. Mensch, die versuchen doch wieder, uns Erscheinungsbilder anzumessen, in denen sich eine bestimmte Qualität und Ordentlichkeit und Sauberkeit ausdrückt. Sie wollen uns lernen, abweichende Wahrnehmungen als abschreckend zu empfinden, so daß eine innere Bereitschaft entsteht, sich von diesen abweichenden Erscheinungen zurückzuziehen, ohne hinter sie geblickt, sie in ihrer Totalität begriffen zu haben.

Klischeevorstellung: Also ein Typ, der aus einer schmutzigen, vergammelten Ente steigt, mit dem red ich gar nicht mehr, denn der ist sowieso verwahrlost, wahrscheinlich arbeitslos oder Student, dann sowieso links, also latent politischer Gewalttäter und somit verantwortlich für die Unfälle im gemeinschaftlichen Rechtsverkehr in der BRD.

Tja, allmählich sind wir alle nachdenklich geworden. Diese Glosse ist vielleicht doch mehr als die leichtzunehmende Frechheit eines springerischen Klischeebildners. Mag sein — überspitzter Gedanke jetzt — sie ist eine abgewandelte Form der immer noch nicht in Vergessenheit geratenen scheinwissenschaftlichen phrenologischen Lehre Gall'scher Prägung, die unter anderem in einer bestimmten, sehr braunen Zeit, dazu beigetragen hat, bestimmten Rassen, bestimmte Schädel — und Körperformen anzumessen, über die sich, und das ist die Haupterkenntnis des Herrn Gall gewesen, die Charaktereigenschaften der Schädelträger ablesen lassen, z.B. gut entwickelte Schädelwölbung gleich Wohlwollen, oder Ausbuchtungen in der Schläfengegend gleich Wohnsitz bedeutender Grausamkeit.

Vielleicht sollte man Herrn Paul C. Martin einfach selber fragen, warum er sich tagelang in Hamburg herumtreibt, Pseudostudien an Autos und ihren Besitzern vornimmt und gar noch ettliche Nummern dazu notiert. Seine Nummer in der „Welt am Sonntag"-Redaktion ist 678 56 60.

Vi.

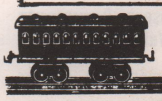


Linke Tageszeitung

Die Hamburger Gruppe zum Projekt der Tageszeitung trifft sich nach wie vor Dienstag abends um 20.00 Uhr in der Kneipe am Fischmarkt. Die Broschüre „Prospekt: Tageszeitung" ist jetzt für DM 6,— in den linken Buchhandlungen erhältlich; die Hamburger Gruppe findet diesen Preis zu hoch und ist dabei, eine verkürzte und billigere Fassung der Broschüre nachzudrucken, damit eine breite öffentliche Diskussion über die geplante Tageszeitung stattfinden kann.

Kontakt: Angela, Tel. 220 68 67

NAUTILUS
buchhandlung
bahrenfelderstr. 68
2 hamburg 50
tel. 395176



GESCHICHTEN DIE DAS LEBEN SCHREIBT

„Terroristen kapern Bus...Geiseln... Tote..." lese ich, dezent nach rechts schielend, in der Morgenzeitung meines Busnachbarn mit, als die drei Männer den Bus betreten. Sie bewegen sich parallel wie gut dressierte Soldaten. Ehe auch nur einer von uns eine Chance hat zu fliehen, haben sie die Türen besetzt. Einer steht beherrschend unauffällig hinter dem Fahrer, einer versperrt die Mitteltür, der dritte den hinteren Ausstieg. Sie sind gut geschult. Ohne ein lautes Kommando-Wort drehen sie sich gleichzeitig um, greifen in die Brusttasche. So läuft das also ab, eine Busentführung. Mir wird flau im Magen. Der Anführer der Bande öffnet den Mund zu einem Befehl: „Kontrolle, die Fahrkarten bitte".
Abenteuer Leben.

R.

Dieses Haus Ecke Hartung-/Schlüterstraße soll abgerissen werden (Und wir haben immer noch keine Wohnung – Jürgen, Maria, Marianne, Richard)! (Tel. 8500135 oder 456081.)

Stück für Stück stirbt Dein Zuhause

Fortsetzung von Seite 1

Besonderer Schachzug des Hausbesitzers zur Vermeidung von Bürgerprotesten: er läßt das Gerücht verbreiten, das Haus würde nur renoviert (sogar Pläne dafür wurden rumgezeigt, als schon lange die Abrißgenehmigung beantragt war), sodaß die Bewohner der umliegenden Häuser bis vor kurzem nichts böses ahnten. Als durch ein Flugblatt der DKP der wahre Sachverhalt herauskam, wurden einige Anwohner aktiv:

Das betroffene Haus wurde durch Heraushängen eines großen Transparents in gebührender Weise kenntlich gemacht. Eine Unterschriftensammlung brachte innerhalb weniger Tage 450 Unterschriften und breite Zustimmung bei dem Protest gegen den Abriß unter den Anwohnern der umliegenden Strassen. Eine Ausschußsitzung der Bezirksversammlung wurde besucht und die Unterschriften übergeben, wobei die parlamentarischen Vertreter wieder einmal ihre Überflüssigkeit zur Schau stellten: Die Vertreter der regierenden Parteien (die CDU verzichtete ganz auf eine Stellungnahme) bedauerten, ja leider völlig machtlos gegen solche Machenschaften der Hausbesitzer zu sein, die Gesetze seien ja leider so schlecht, im übrigen sei die SPD ja schon immer für die Kommunalisierung von Grund und Boden gewesen ...

Insgesamt stehen die Chancen, die erneute Vernichtung von billigem Wohnraum noch zu verhindern, nicht besonders gut. Anwohner überlegen, ob das Gebäude nicht wenigstens vorübergehend öffentlich genutzt werden sollte, doch wird das dadurch schwierig, daß niemand mehr in dem Haus wohnt, das Innere des Hauses bereits weitgehend demoliert worden ist und außerdem jeden Tag mit dem Abriß begonnen werden kann, da alle erforderlichen Genehmigungen erteilt sind. Allerdings bleibt zu hoffen, daß durch die Aktivitäten mehr Leute alarmiert wurden und beim nächsten Mal früher reagieren, z.B. schon wenn der Vermieter, wie hier geschehen, wegen angeblichen Eigenbedarfs kündigt und Wohnungen längere Zeit leerstehen. Ha

BAGGER FREI

Häuser dürfen abgerissen werden

Der Hauseigentümer Ruppert feiert einen Erfolg: Das Hamburger Oberverwaltungsgericht hat entschieden: Die Zweckentfremdungsverordnung, nach der Hauseigentümer leerstehende Wohnhäuser nicht mehr einfach abreißen durften, soll für Hamburg nicht mehr gelten.

Nach Niederlagen des Hauseigentümers Ruppert vor dem Widerspruchsausschuß und vor dem Verwaltungsgericht Hamburg in erster Instanz findet Herr Ruppert nunmehr endlich Verständnis für sein Problem vor dem Hamburgischen Oberverwaltungsgericht.

Ruppert hatte Ende 1970 darauf spekuliert, daß die Preisbindung für Altbauwohnungen in Hamburg wegfallen würde und hatte deshalb 11 Wohnungen in seinem Hause in der Kunhardtstraße begonnen zu modernisieren. Als sich herausstellte, daß er für die modernisierten Wohnungen keine stattlichen Mieten würde einstreichen können, stellte er die Umbauarbeiten ein.

Das Bezirksamt Hamburg-Nord forderte ihn im Januar 1974 auf, die Wohnungen wieder Wohnzwecken zuzuführen; Widerspruch und Klage Rupperts gegen diesen Bescheid blieben erfolglos.

Erst das Hamburgische Oberverwaltungsgericht hat Verständnis für die Probleme eines Hauseigentümers und entscheidet, daß in Hamburg die Versorgung der Bevölkerung mit ausreichendem Wohnraum zu angemessenen Bedingungen nicht gefährdet sei. Dieses Ergebnis mag zwar für jemanden verblüffend sein, der in Hamburg eine Wohnung sucht, für das Oberverwaltungsgericht in Hamburg ist dies jedoch nur die logische Konsequenz eines rein rechnerischen Ansatzes. Die Herren Richter zählen ganz einfach die Haushalte in Hamburg – unterteilt nach Personenzahl – und stellen dieser Zahl gegenüber die vorhandenen Wohnungen unterteilt nach einzelnen Zimmerzahlen. Bei dieser Gegenüberstellung kommen sie sodann zu dem Ergebnis, daß das Wohnungsangebot den rechnerischen Bedarf sogar um 13.000 Wohnungen überstieg. Schützenhilfe bekommen die Richter von einem Gutachten eines Schweizer Instituts, das sog. Prognos-Gutachten. Die Herren Richter haben bei ihrem Rechenvorgang vergessen, daß auch der Mieter rechnen muß. Der Mieter muß nämlich sehen, daß das was er dem Vermieter monatlich als Miete in den Rachen werfen muß im tragbaren Verhältnis steht zu dem, was er monatlich in der Lohntüte vorfindet.

Diese Frage mußten die Herren Richter jedoch ausklammern, weil ihnen dazu die notwendigen Angaben fehlten. So einfach geht das!

Anschließend stellen die Richter Betrachtungen über den Mechanismus auf dem Freien Wohnungsmarkt an und kommen zu dem Ergebnis: „An Wohnungen mit niedrigem Mietpreis wird immer ein Mangel herrschen, weil die Wohnungssuchenden die billigere Wohnung bevorzugen." ... „Es kommt hinzu, daß der Mangel an Wohnungen mit miedrigem Mietpreis nicht behoben werden kann, er wird sich vielmehr – durch Abbruch alter Gebäude und durch Angleichung der Mieten – noch verstärken."

Hätte es bei diesen Erkenntnissen nicht nahegelegen, den gesetzlichen Begriff der „Wohnraumversorgung zu angemessenen Bedingungen" dahin auszulegen, daß angemessen nur sein kann, was die Mehrheit der Bevölkerung auch tatsächlich bezahlen kann.

Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Aber selbst wenn das Bundesverwaltungsgericht auf die Beschwerde der Behörde hin die Revision gegen dieses Urteil doch zuläßt, bleibt zu fragen, ob mit der Höhe des Instanzenzuges auch die Qualität der Entscheidungen steigen wird. R.E.

Senat will Winterhuder Fährhaus abreißen!

Zum 30. Juni soll das „Winterhuder Fährhaus" dichtmachen. Voraussichtlich wird der amerikanische Sheraton-Konzern dort einen neuen Hotel-Riesen in die Landschaft knallen.

Angeblich ist für die Renovierung des 110 Jahre alten Fährhauses nicht genügend Geld da. Merkwürdig: was unterscheidet eigentlich das Fährhaus von der „Fabrik" für die der Senat dick Kohle locker macht?

Um das „Winterhuder Fährhaus" ist es schade. Aber: wir werden eines Tages den neuen Hotel-Koloß schön bunt anmalen und dort selber einziehen. Vielleicht werden dann noch einige kleine Umbauten nötig sein, damit wir dort große Feste feiern können. W.B.

Mieterveranstaltung

Am 19.4.1978 fand im Winterhuder Fährhaus eine gut gelungene Veranstaltung der Mieterinitiative Eppendorf statt. Es wurde über die von Großgrundbesitzer Ruppert zum Abbbruch vorgesehenen Häuser in der Kunhardtstr./Kellinghusenstr. diskutiert. In einer Entscheidung (siehe nebenstehenden Bericht) hat das Oberverwaltungsgericht den Abriß gestattet. Vorgesehener Räumungstermin für die Mieter ist der 31.5.78.

Die wenigen verbliebenen Mieter haben jedoch angekündigt, daß sie nicht räumen werden. Anfang Mai soll demonstrativ eine weitere Familie in eine der leerstehenden Wohnungen einziehen. Für den 27./28. Mai ist ein großes Solidaritätsfest vor den Häusern geplant. Die Veranstaltung hat viel Spaß gemacht wegen der „schmissigen" Einlagen des Blasorchesters Haynstraße und der dortigen Theatergruppe, die eine sehr witzige Moritat über „Rupperts Schandtaten" vorgeführt hat. Außerdem führte Nathias Neutert seine Zauberkunststücke mit politischem Hintergrund unter großem Beifall vor. – Leider waren zu dieser Veranstaltung nur sehr wenige ältere Mitbürger des Stadtteils erschienen. W.B.

Jede Krankheit hat ihre Ursache...

TIPS ZUM KRANKFEIERN

Manche sagen: „Jede Krankheit hat ihre Ursache in einer Kränkung". Und wie fühle ich mich durch Arbeit, die Kaufhäuser, das Fernsehprogramm, und die ganze Beziehungsscheiße gekränkt! Klar auch, daß wer überhaupt das Rentenalter bei dem ganzen Lebensstreß erreichen will, häufiger krankfeiern oder seine Krankheiten richtig genießen und auskurieren muß. Doch da gibts die Ärzte, denenman sagen kann, also ich brauch' mal 'ne Woche oder zwei, und dann geht das klar. Zunehmend werden aber diese Ärzte bespitzelt und kontrolliert, auch der Vertrauensarzt wird bei den bekannten Krankschreibern schneller gerufen oder das Krankheitsattest gleich und in jedem Fall als erlogen gewertet. Dann gibts die Ärzte, denen man was vormachen muß, die auch wissen, daß Du eigentlich krankfeiern willst, die sich aber selbst hinter einer Diagnose verstecken wollen. Bei manchen Krankheiten müssen schädigende Untersuchungen gemacht werden (wie z.B. Lunge oder Magen röntgen), bei manchen kriegt man gleich die Psychomacke angehängt (was besonders für die Behörden ein Grund zur Nichteinstellung ist) und bei manchen muß man eben deutlich was vorzeigen können (z.B. bei einer Sehnenscheidenentzündung o.ä.) und andere wieder ziehen juristische Sachen nach sich (bei einer Gehirnerschütterung oder einem Unfall muß immer nach dem Verursacher gefragt werden) und so weiter. Bei einigen Krankheiten geht das aber ganz gut. So zum Beispiel:

Kreislaufkollaps eignet sich besonders für diejenigen, die morgens oder beim plötzlichen Aufstehen schon mal so was hatten, wie Schwarzwerdenvoraugen, Übelkeit, Schwindel, Blei in den Füßen, Konzentrationsstörung und allgemein sich krank-schlaff und leistungsunfähig fühlen. Selbst wenn der Blutdruck beim Arzt dann normal ist, erzähle ihm, daß Du Angst vor dem großen Doktor schon seit Kindheit hättest, und schon kann er seine eigene Messung nicht mehr verwerten. Erzähl ihm auch, daß Du Angst vor Spritzen hast und immer gleich umfällst und kotzen mußt, dann versucht er gar nicht erst sein Gehalt mit einer Injektion aufzubessern. Ne Woche oder zwei sind da immer drin.

Enzündung der Luftröhren, Nasen- und Rachenentzündung. Jeder kennt sich selbst, wenn er eine richtige Erkältung hat. Erzähl dem Doktor, daß Du gestern Schüttelfrost hattest, nicht aus dem Bett rausgekommen bist, Dich gar nicht auf den Beinen halten kannst. Du wunderst Dich selbst, aber im Moment geht es wieder, doch vorhin hast Du beim Husten so gelblichbraunes Zeug rausgespuckt, ne halbe Tasse voll, die Nase läuft auch immer, der Hals kratzt und alle Glieder tun Dir weh. Wenn er mit einem Finger oberhalb des Auges in der Mitte des oberen Knochenrandes drückt oder unterhalb des Auges, dann zuckst Du halt vor Schmerzen (am besten auf einer Seite und besser auch immer auf derselben!) zusammen.

Dicke Nasennebenhöhlenentzündung! Die Grippe-Medikamente muß man ja nicht gleich nehmen, aber für die nächste Erkältung oder für Freundesind die immer gut.

ELEFANTEN PRESS GALERIE

grindelallee 132, tel. 45 18 80, mo-sa. 10-19

5.5. - 19.5. Meffert/Moreau Grafik für den Mitmenschen
5.5. Film – Moreau – 20.00
12.5. " " 22.5. – 28.5.:
9.5. " "
TUWAS – WARTE NICHT AUF BESSRE ZEITEN

Eine Ausstellung zum Thema Jugendarbeitslosgkeit anläßlich des DGB-Bundeskongresses in Hamburg. Koproduktion des Jungen Forums. Ruhrfestspiele Recklinghausen und dem Kunstamt Kreuzberg Bln.

Schwarzmarkt

INFOBÜRO 410 42 28
BUCHLADEN – mitfahrzentrale
mo - sa 12 18 uhr

FOTOKOPIEN 11 PFG.
1 tierische PLAKETTEN PLAKATE & STICKER
1 alle 3 bände (englisch) f. nur M 20.-
1 amerik. + engl. UNTERGRUNDPRESSE : indianer, yippies, anarchos- dope & punk
1 dtsch + engl U-COMIX !
1 billige ANARCHObroschüren und PACKPAPIERbücher
1 indische DECKEN, TEE + naturr. WEIN, räucherzg.

bundestr. 9 2 hamburg 13 DAMM TOR

im Wortlaut:

WALTER JENS

Rede – Curio-Haus (13.4.78)

Ich muß sagen, ich habe da leider viel gelernt. Wenn man als Hamburger lange Zeit in Baden-Württemberg lebt, schaut man mit einiger Hoffnung gen Norden, und Sie haben unseren letzten Erlaß, den letzten Schwabenstreich, einen sehr bitteren, in der Presse mitverfolgt. Durch Erlaß vom Oktober 1977 hat in B.-W. jeder Lehrer, der zusätzlich einen vom Lehrplan abweichenden Text verwendet, diesen ein Jahr lang unter Verschluß in einem dem Schulleiter zugänglichen Raum aufzubewahren, damit der jederzeit kontrolliert werden kann.

Ihr Erstaunen, liebe Kollegen und Kolleginnen, erstaunt mich wieder ein bißchen. Ich fand den letzten hier vorgetragenen Fall davon noch gar nicht einmal so weit entfernt. Ich glaube, wir müssen das uns allen jetzt ganz klar machen, das hat der Radikalenerlaß gezeigt. Wenn man sagt: „na, so schlimm kommt es hier vielleicht doch nicht." – es kommt so schlimm, ja es kommt noch viel schlimmer! (Applaus) Darüber sollte man sich nicht täuschen, die Weichen sind da schon gestellt.

Was ist dagegen zu tun? Könnte man sich demgegenüber ein bißchen zur Wehr setzen?

Ich habe übrigens auch mit großem Erstaunen vermerkt, daß das Hauptschimpfwort „Indoktrination" heißt. Wie dieser Begriff ausgerechnet von der Springerpresse als ein ehrenwühriger Begriff aufgefaßt werden kann, bleibt mit ein Rätsel. (Applaus) Es kann sich hier allenfalls um die Art der Indoktrination handeln, ganz abgesehen davon, wir Altphilologen müssen dann doch wohl sagen, Löwe und ich jedenfalls müssen dann doch wohl sagen: Was tut denn ein guter Lehrer anderes, als eine Doktrina in die Köpfe der Schüler möglichst human hineinzuversenken. (Applaus)

Was können wir tun?

Ich glaube, das Gefährlichste, was im Augenblick immer wieder geschieht, ist, daß wir uns auf die gegenwärtigen Praktiken einstellen. Daß, wenn uns vorgehalten wird: „Du hast doch aber an einer Demonstration teilgenommen", daß wir nicht mehr offensiv reagieren, sondern sagen: „Die war doch aber erlaubt." Daß wir, wenn uns gesagt wird (was in Tübingen einem Referendar passiert ist): „Du hast an einem Bücherstand in der Mensa linke Bücher verkauft.", daß er darauf ernsthaft antwortet und antworten muß und nicht in brechtscher Weise die Absurdität dieser Frage beleuchten kann.

Und da hilft meines Erachtens nur das Eine: Daß wir uns, indem wir so argumentieren, wie wir es tun, auf eine bestimmte Tradition berufen und in den Schatten von Figuren treten, mit denen wir uns identifizieren.

„Wir leben in einem Staat, dessen oberstes Ziel es ist, Profite zu machen und Kirchen zu haben, die die Profite segnen, und Soldaten, die die Profite verteidigen." Gustav Heinemann 1951.

(Applaus) Da würde ich dann sagen: So muß meines Erachtesn argumentiert werden. Wo leben wir denn eigentlich, daß ein Wort von Gustav Heinemann nicht mehr gesendet werden kann in einem Sender heute?

Was ist hier vorgefallen und wer ist hier eigentlich der Angreifer und wer ist hier eigentlich der Angegriffenen, wer hat sich zu verteidigen? Diejenigen, die – meine Freunde und ich – seit 15 oder 20 Jahren das sagen, was Gustav Heinemann sagt, und uns da sehr lange Zeit in einer liberalen Mitte befanden und heute plötzlich am äußersten linken Ende uns wiederfinden. Da muß doch einer in die andere Richtung marschiert sein; das sind doch wohl nicht wir gewesen. (Applaus) – in die ganz andere Richtung.

„Der Kapitalismus ist zusammengebrochen

Wir sind die letzten, die ihm eine Träne nachweinen. Eine neue Zeit bricht an, sie trägt sozialistische Züge." Wahlaufruf der CDU 1947, Wahlkampf Nordrhein-Westfalen. –

Wir lachen darüber, aber das, was damals gesagt wurde, war eine liberale Position, die große Teile des Volkes einnahmen und wieso heute plötzlich gilt dieses als linksextrem? Das müssen wir immer wieder zeigen! Nicht wir haben uns von grundgesetzlichen Positionen entfernt, andere sind es gewesen. Nicht wir haben dazu beigetragen, daß wir uns unserer fortschrittlichen, bürgerlich-liberalen und radikaldemokratischen Tradition gegenüber entfernt haben. Nicht wir haben dazu beigetragen, daß das, was heute in Straßburg als liberale Äußerung gilt, in Kehl als subversive Meinung angesehen wird. Deshalb müssen wir, glaube ich, immer wieder auf den historischen Kontext verweisen, müssen auf eine bestimmte Tradition verweisen, zu der wir uns bekennen, die radikaldemokratische, die heute ja noch darauf wartet eingelöst zu werden.

Die Wunden – man kann es gar nicht pathetisch genug sagen – bluten immer noch.

Und auf diese Kontinuität – wie viel wurde versprochen und wie wenig wurde eingehalten – müssen wir uns besinnen, eine Tradition, in der unter anderem ein Begriff wie Antifaschist als Ehrenname gilt, und nicht auf eine Tradition, in deren Zeichen alte und gar nicht so alte Nazis über die demokratische Gesinnung von Sozialisten befinden und damit den kleinsten gemeinsamen Traditionsnenner herauspräparieren, den zwischen dem 3. Reich und heute, der Antikommunismus damals und heute.

Reden wir doch lieber davon, was ein Lehrer vor seinem Gewissen verantworten kann; reden wir doch von dieser Größe, auf dem Boden des Grundgesetzes – das ist ja eine Selbstverständlichkeit, man kann es gar nicht oft genug sagen – argumentierend das zu lehren, was ihm sein Gewissen vorschlägt und vorschreibt, und den ungeheuren Sätzen auf diese Weise Paroli bieten, die jüngst im Bundestag fielen, als Helmut Kohl den vier sogenannten Dissidenten vorwarf: „Sie mit Ihrem läppischen Gerede vom Gewissen!"

Das ist ein zentraler Angriff auf die demokratische Ordnung, das läppische Gerede vom Gewissen. Da wird die Aufklärung zurückgenommen und die Reformation ohnehin. (Applaus)

Und jetzt, meine Damen und Herren, am Ende noch einma: Was ist zu tun? Ich glaube, zu tun ist, mit klarem historischen Rückblick, der augenblicklichen Lage nicht durch allzu punktuelles Argumentieren verfallend die eigene aufklärerische Position zu verteidigen, darzutun, wo die eigentlichen Gegner der Demokratie sind, die sich finden im Umkreis der Verschwisterung von Illiberalität und von purer Amoralität, eine Verschwisterung, die ihren Ausdruck in der schändlichen geißlerischen Dokumentation gefunden hat. Wenn ich in meinem Leben etwas als Niederlage empfunden habe, dann, daß ich nicht an der Seite von Böll, Gollwitzer und anderen auf dieser Dokumentation stehe. Ich denke, das habe ich nicht verdient. (Applaus)

Es geht darum zu zeigen und gerade für den Lehrer zu zeigen, in welcher Weise unsere Demokratie durch den Ausverkauf der Moral zuallererst bedroht ist, durch die Doppelmoral und den Zynismus. Der Mund preist die Demokratie, die rechte Hand weiter tiefer hält die Faust des Diktators fest umschlossen an Pinochet an honerable man. Dieses ist die eigentliche Gefahr, und der, glaube ich, muß man sich stellen. Langer Rede kurzer Sinn: Ich glaube, man verliert ein bißchen an Ängstlichkeit, wenn man sich der Schatten vergewissert, der Schatten aus der fortschrittlichen deutschen Geschichte und sagt: Ich rede wie sie, und das ist meine demokratische Pflicht und nicht nur mein Recht, so wie die zu reden, und das führt dann vielleicht am Ende auch dazu, daß wir ein bißchen offensiver wieder argumentieren. Nich so ängstlich, nicht, wenn die Rechten die Todesstrafe verlangen, zu sagen: „Na gut, wir sind für lebenslänglich." Es gibt ja auch noch Freispruch. (Applaus)

Man kann ja auch einmal, statt immer zu sagen: „Ja, aber diese rechten Positionen sind nun einmal besetzt. Wir können nicht ganz so kühn vorgehen.", man kann ja auch einmal die Pflöcke nach der anderen Seite hin fest einrammen. Der Marsch – und dann sähe er etwas freundlicher auch – könnte ja auch einmal in die entgegengesetzte Richtung gehen.

Warum immer sich entschuldigen, wenn man sagt: „Ja, Sie sind Sozialist?" Die Antwort könnte ja auch lauten: „Ja, warum denn nicht? Was sind Sie denn? Sie sind kein Sozialist? Bruder, ich werde für Sie beten!"

PLAKETTENVERBOT BEI SIEMENS

Seit August 1976 sind mein Freund und ich dabei, eine Lehre als Fernmeldeinstallateure bei Siemens zu mache, die voraussichtlich am 31. Juli dieses Jahres beendet sein wird. In die zweite Ausbildungsstufe sollen wir nicht übernommen werden, weil wir Anti-AKW-Plaketten getragen haben. Und das wird bei Siemens, das am Bau dieser AKW's verdient, nicht gern gesehen.

Anfang März wurde uns mündlich mitgeteilt, daß der Siemens-Vorstand Interesse daran habe, zu erfahren, wer von uns 25 Lehrlingen AKW-Nein-Danke-Plaketten in der Siemens-Kantine trägt. Dieses traf auf einen von uns beiden zu. Ein Anderer, der die Plakette ebenfalls trug, nahm sie daraufhin ab. Danach haben wir beide eine Plakette getragen.

Ende März wurde uns von einem Ausbilder gesagt, daß laut Vorstandsbeschluß das Plakettentragen im „Hause Siemens" verboten sei. Am nächsten Morgen wurden wir beide ins Ausbilderbüro gerufen, wo uns der Ausbildungsleiter noch einmal darauf hinwies, daß das Plakettentragen verboten sei, weil laut Bundesverfassungsgericht jegliche politische Betätigung im Betrieb verboten sei. „Wenn Ihr noch einmal die Plakette tragt, schmeiß ich euch raus". (Unseres Wissen ist nur parteipolitische Betätigung im Betrieb verboten). Als wir das den anderen Lehrlingen erzählten, hielten auch sie das für eine klare Einschränkung der Meinungsfreiheit und es kam das Beispiel: „Wenn Siemens einen neuen Rasierapparat produziert, müßten alls Siemens-‚Angehörigen' sich ihren Bart abrasieren."

Weil wir in die 2. Ausbildungsstufe (Fernmelde-Elektroniker) wollten und auch nicht über die Rechtslage informiert waren, nahmen wir die Plakette ab. Am 31.3.78 bekamen wir dann beide einen Brief, in dem uns mitgeteilt wurde, daß wir nicht in die zweite Ausbildungsstufe übernommen würden. Wir wissen nicht, inwieweit unsere Meinung, daß AKW's gefährlich sind, für diese Ablehnung mit verantwortlich war. Wir nehmen aber an: Wenn wir die Plakette nicht getragen hätten, wären wir übernommen worden.

Zwei Siemens-Lehrlinge

Science Fiction

Ich hab grad nen tollen Science fiction gelesen: „Das Wort für Welt ist Wald" von Ursula K. Leguin (Heyne TB 3466).

„Neu Tahiti, der Planet der Sonne, die 27 Lichtjare von unserem System entfernt ist, wird von Menschen besiedelt. Er ist von einer sehr alten Rasse bewohnt, deren Angehörige von den Kolonisten geringschätzig „Creechies" genannt werden, intelligente friedfertige humanoide Lebewesen, die – im Gegensatz zum Menschen – seit vielen Jahrtausenden nicht nur mit ihrer ganz von Wald bedeckten Welt in ausgewogener Balance leben, sondern auch mit sich selbst. Sie kennen zwar keinen Fortschritt, doch ihre eng mit der Natur verbundene Zivilisation ist deshalb so alt, wiel sie ungewöhnlich friedfertig sind, denn sie haben die Fähigkeit, ihre Agression durch willentliches Tagträumen abzureagieren – sie sind also geradezu geeignet, um von den durch Mißerfolge frustrierten Kolonisten gequält, vergewaltigt und versklavt zu werden.

Die „Humaner", wie die Creechies ihrerseits die Menschen nennen, schlagen die Warnungen der Ökologen in den Wind und holzen riesige Landstriche ab. Dadurch wird die subtile ökologische Balance zerstört, der Regen wäscht die Krume fort, nackter Fels bleibt zurück. Und noch eine unerwartete Nebenwirkung stellt sich ein: Auch die innere Balance der Ureinwohner wird zerstört. Am Tagträumen gehindert, erwerben sie die Fähigkeit zu töten. Sie beginnen um ihre Welt zu kämpfen – um den Preis ihrer Unschuld".

Das steht hinten auf dem Buch drauf und trifft die Sache ganz gut. Was ich noch gut fand, wie das Verhalten der Kolonisten im Spiegel des Lebens der kleinen „Athsheaner", wie sie heißen, dargestellt wird und daß das ganze „gut aussieht".

U.

Bestellungen an: K. Stülpnagel, 2 Hamburg 19, H.Hesse Str. 35
* wenn möglich Vorkasse (+2.-DM Porto) auf Postscheck Kto. 71606-206 – P.SCH.A. Hamburg
! aller Erlös ist für die Verteidigung angeklagter AKW-Gegner!

Indianer sprechen

Für die noch junge panindianische Bewegung war 1977 ein ereignisreiches Jahr. U.a. im August das zweite Treffen des Welteingeborenenrates in Kiruna, Lappland, und im September der Auftritt von rund 100 Delegierten indianischer Völker vor der UNO-Konferenz über die Diskriminierung eingeborener Völker in Genf für ihre Rechte und Forderungen. Danach kamen 12 von ihnen auf Einladung der 'Gesellschaft für bedrohte Völker' in die Bundesrepublik, wo sie in einige Städten über ihre Probleme sprachen. Um die dabei entstandenen Kontakte weiterzuführen, lud die 'GfbV' für Mai 78 weitere indianische Delegierte zu einer längeren Reise durch die BRD ein, um vor allem intensivere Gespräche mit verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu führen.
Die 'GfbV' möchte durch diese Einladung den Indianern Gelegenheit geben, ihre Forderungen nach Sicherung ihrer Landrechte, politischen Selbstbestimmung, kulturellen Autonomie, und Erhaltung der natürlichen Umwelt hier selbst zu vertreten. Um diese Forderungen verständlich zu machen, sind hier einige beispielhafte Berichte zur Lage der Indianer zusammengestellt. (Entnommen aus 'pogrom')
Die 'GfbV', gemeinnütziger Verein, widmet ihre Arbeit denjenigen ethnischen und religiösen Minderheiten in den Ländern der 'Dritten Welt', Europas u.a., die unterprivilegiert, diskriminiert oder verfolgt werden. Sie will vor allem für die Minderheiten eintreten, deren Bedrohung am akutesten ist, und deren Stimme sonst nicht gehört wird, die deutsche Öffentlichkeit über Menschenrechtsverletzungen informieren und zu ihrer Verhinderung beitragen. Ihre Zeitschrift 'pogrom' dokumentiert solche Fälle. Die 'GfbV' arbeitet eng mit den Selbsthilfeorganisationen dieser Völker sowie mit internationalen Organisationen ('Survival International', 'amnesty' u.a.) zusammen. Sie unterstützt Minderheiten auch materiell durch die Förderung humanitärer Hilfsprojekte. Diese Arbeit wird finanziell getragen durch Spenden, fördernde Mitglieder und Zuschüsse verschiedener Organisationen.

NORTH & SOUTH
WE ARE ONE PEOPLE!

HERAUSGEBER:

Gesellschaft für bedrohte Völker

2 Hamburg 13, Parkallee 18, Tel. 040 / 410 57 35

+

buchladen
2000 hamburg
hälfte des himmels
schluterstr. 79
tel. 040/4104262

VERANSTALTUNGEN MIT DEN INDIANISCHEN DELEGIERTEN IN HAMBURG:

5.5.,	19.30 h	Ernst-Merck-Halle, Solidaritätskonzert unter Mitwirkung von: FLOYD WESTERMANN (indianischer Sänger aus den USA), ROGER SIFFER (bekannter elsässischer Sänger), SHIVAN (kurdischer Sänger, bekannt wegen seines Eintretens für die kurdische Unabhängigkeit), und 'OUGENWEIDE'.
6.5.,	16.30 h	ESG, Martin-Luther-King-Haus, Grindelallee 9, Treffen mit Hamburger Bürgerinitiativen Umweltschutz.
7.5.,	16.00 h	Hauptkirche St.Katharinen, Katharinenkirchhof 1, Religiöse Begegnung Indianertum - Christentum.
	19.30 h	ESG, Martin-Luther-King-Haus, Grindelallee 9, Veranstaltung mit 'amnesty', 3.Welt-Handel u.a. Gruppen.
8.5.,	20.00 h	Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, in Zusammenarbeit mit der GEW Hamburg Veranstaltung mit Hauptthema Erziehung.
10.5.,	19.00 h	Audimax der Universität, Von-Melle-Park Veranstaltung des Fachschaftsrates Theologie zu indianischen Problemen von heute.

18 INDIANER AUS 9 STAATEN BEIDER AMERIKAS KOMMEN IN DIE BUNDESREPUBLIK:

Juan Jacinto NAVARRO, Colla Nation, ARGENTINIEN; Fausto REINAGA, indianischer Schriftsteller, und René M.G.ADUVIRI von der Bauernorganisation MINK'A, BOLIVIEN; Vicente MARIQUEO, Nationale Mapuche-Vereinigung, CHILE; Bolivar Camilo TAPUY, Indianisches Koordinationskomitee, und Vicente JINTIACHE, Föderation der Shuar-Zentren, EKUADOR; George ERASMUS und ein weiterer Vertreter der Indian Brotherhood des Nordwestterritoriums, und Eric TAGOONA, Inuit Tapirisat (Eskimo), KANADA; Manuel TRINO MORALES und Jeronimo BECOCHE, Regionaler Rat des Cauca-Tales CRIC + Zeitung 'Unidad Indigena', KOLUMBIEN; Antonio PEREZ HERNANDEZ, indianische Lehrergewerkschaft für zweisprachigen Unterricht, MEXIKO; Moises GAMARRA, Führer der Campa Nation, und Salvador Palomino FLORES, Movimiento Indio, PERU; Roxanne Dunbar ORTIZ, Autorin, Northern Cheyenne Nation, James KOOTSHONGSIE, Hopi Nation, Oren LYONS, Onondaga Nation der Irokesenföderation, Floyd WESTERMANN, Sioux Nation, alle USA.

Paraguay: Massenmord

Proceso, Mexico City, No. 30, 30.5.1977

"Jeder Kenner der Geschichte der Eroberung Amerikas weiß, was als Kolonisationsexperiment die Arbeit der jesuitischen Missionen in Paraguay bedeutete. Das intelligente Volk der Guarani, das als eines der kriegerischsten Amerikas galt, gab seine Aggressivität teilweise auf ... Die jesuitischen Missionen, Ergebnis theologischer Neuerungen, die gleichzeitig die Eroberung im Binnenland unterstützten, bildeten gleichzeitig ein Bollwerk gegen das Vorrücken der portugiesischen Bandeirantes, der Sklavenjäger, die auf der Jagd nach einmal mehr als 200.000. In jüngster Zeit machten wohldokumentierte und ernsthafte Anklagen die Welt mit dem systematischen Völkermord bekannt, der in Brasilien gegen die letzten Reste der Waldindianer begangen worden war.
Andererseits jedoch, dank jenem Informationsdunkel, das Paraguay infolge seiner binnenländischen Lage zugute kommt, wußte man wenig oder nichts davon, daß ein ähnlicher systematischer Völkermord in diesem Land durchgeführt wird, zumindest seit 10 oder 20 Jahren, das heißt fast gleichzeitig mit der Machtübernahme durch General Alfredo Stroessner.
Die Enthüllung geschah nun durch die Veröffentlichung des Buches "Genocide in Paraguay", herausgegeben von Richard Arens (Temple University Press, 1977) mit einem Epilog des Schriftstellers Elie Wiesel. Das 172seitige Buch beschreibt mit gründlicher Dokumentation und Analyse den systematischen Völkermord, den die paraguayische Regierung gegen die Aché-Indianer durchführt, eine nomadisierende Gruppe, die Staatsgrenzen nicht beachtet und sowohl im Osten Paraguays als auch im Westen Brasiliens lebt. Die Greueltaten, die darauf abzielen, noch den Indianern von ihrem Hauptquartier in Sao Paulo nach Süden vordrangen...
Die Guarani waren allerdings nicht das einzige indianische Volk. Viele andere lebten zerstreut gen Westen und Norden, mit einer Gesamtzahl, die, nach Angaben der Anthropologen, zu einem bestimmten Zeitpunkt zwischen ein und zwei Millionen in dem ganzen Gebiet betragen mochte, das das heutige Guyana, Surinam, Französisch-Guyana, Venezuela, Brasilien, Paraguay, Uruguay, Ostbolivien und Nordost-Arbentinien umfaßte. Von dieser Gesamtzahl, die für Anfang des 19. Jh. geschätzt wird, überleben heute vielleicht nicht letzten Aché zu liquidieren, lauten den Bedürfnissen des Regimes parallel, Zonen, in denen sie Bodenschätze vermutet, leer zu bekommen. Das Verschwinden von Waldmenschen ist für die Regierung nicht so schlimm, wenn man bedenkt, daß eine viel größere Zahl von Paraguayern, die schon der Konsumgesellschaft eingegliedert waren, verschwunden sind: Auswandern mußten seit Anfang der 40er Jahre. Das Landproblem hat im Zeitraum von 30 Jahren etwa 500.000 Paraguayer aus ihrem Land vertrieben, die meisten nach Argentinien, die übrigen nach der Gegend von São Paulo in Brasilien. Tatsächlich hat sich der größte Teil dieser Auswanderer 'entparaguayisiert'..., sich in ihren neuen Heimatländern als produktive Elemente der nicht spezialisierten Arbeiterschichten integriert.
Im Fall der Aché-Indianer begann der Vorgang des Völkermords hinter der Fassade der Rettung ihrer Existenz in indianischen 'Reservaten', in der Praxis umgrenzte und mehr oder weniger polizeimäßig bewachte Zonen. Die jüngeren Waldindianer wurden veranlaßt, für wenig mehr als das Essen für die Weißen zu arbeiten, wenn sie überleben wollten. Gleichzeitig war die Gegend von Cecilio Báez, auf die sie eingeschränkt worden waren, nicht ausreichend für die Nahrungsversorgung der Aché, die zu bestimmten Zeiten an die Grenze der Erschöpfung gerieten. Während einerseits das Stroessner-Regime das Eindringen von Siedlern der Mennoniten- und Mormonen-Sekte förderte (ein Privileg, das die Zuteilung von Land einschließt, das man gewöhnlich den eigentlichen paraguayischen Eingeborenen verweigert), wurden andererseits die primitiven Waldbewohner langsam, aber sicher zum Aussterben gezwungen...
Arens' Buch enthält eine Untersuchung über die Aché von Monroe C. Beardsley. Eine weitere Analyse von Chaim Shatan, Kodirektor des Postdoctoral Psychoanalytic Trainig Program der Universität von New York, hebt hervor, daß in allen solchen Fällen wie dem der systematischen Ausrottung der Aché auch ein grundlegender 'Kulturmord' begangen wird. In seinem Nachwort vergleicht der Schriftsteller Elie Wiesel den paraguayischen Völkermord mit der Judenausrottung im 2. Weltkrieg. Und er schließt: 'Schweigen überall. Mühsam ein paar Worte in der Presse. Nichts für eine Diskussion in den Vereinten Nationen oder unter den politisierten Intellektuellen' oder unter den Moralisten. Die Großen Gewissen bleiben stumm. Natürlich, wir haben eine Ausrede! Wir wußten es nicht! Aber jetzt, nachdem wir diese Zeugnisse gelesen haben, wissen wir es. Von jetzt an sind wir verantwortlich und Mittäter'.
In Paraguay überleben weniger als 1000 Aché. Zwischen der Veröffentlichung des Buches von Arens und dieses Berichts wird die Zahl mit großer Sicherheit weiter abgenommen haben..."

Deklaration Indianischer Führer
Barbados II

Indianische Brüder:
Wir Indianer sind in Amerika Machtverhältnissen unterworden, die uns in zweierlei Hinsicht unterdrücken: physisch und kulturell. Die Macht über unsere rein physische Existenz drückt sich in erster Linie darin aus, daß man uns unseres Landes beraubt hat. Dieser Raub hat mit der europäischen Invasion begonnen und findet noch heute statt. Mit dem Land hat man uns auch aller Naturschätze beraubt: Wälder, Flüsse, Minerale, Erdöl - nichts gehört uns mehr. Das Land, das uns verblieben ist, wurde aufgeteilt, und man schuf innere und internationale Grenzen; die Völker wurden isoliert und geteilt, und man trachtete danach, die einen gegen die anderen auszuspielen. Die Herrschaft über unsere physische Existenz ist eine ökonomische Herrschaft. Wenn wir für Nicht-indianer arbeiten, werden wir ausgebeutet, denn sie bezahlen uns weniger als unsere Arbeit wert ist. Und auch im Handel werden wir ausgebeutet, denn was wir produzieren — in der Landwirtschaft und im Kunsthandwerk — wird uns billig abgekauft und teuer wiederverkauft. Die ökonomische Herrschaft über uns ist nicht nur regional oder national, sie ist auch international. Die großen internationalen Firmen trachten nach unserem Land, unseren Bodenschätzen, unserer Arbeitskraft und unseren Erzeugnissen und werden dabei von den mächtigen und priviligierten Gruppen der nicht-indianischen Gesellschaft unterstützt.
Um uns physisch zu unterwerfen, wendet man Macht und Gewalt gegen uns an.
Unsere kulturelle Beherrschung wird dann als vollendet betrachtet, wenn die westliche Kultur die indianische Mentalität durchdrungen hat, oder wenn man dem Indianer klargemacht hat, daß die ihn beherrschende die einzig wahre Kultur ist und die höchste Entwicklungsstufe darstellt, seine eigene hingegen gar keine Kultur ist, sondern nur den tiefsten Rückstand bedeutet, den man überwinden muß. Das alles hat zur Folge, daß über Bildung und Erziehung der Einzelne von unserem Volk getrennt wird. Durch die kulturelle Unterdrückung werden Äußerungen unserer eigenen Kultur entweder verboten oder falsch interpretiert und entstellt. Die kulturelle Unterdrückung wird auf folgende Arten ausgeübt:

- *durch die "Indigenistische" Politik*, die Prozesse der Eingliederung und Kulturentfremdung beinhaltet und sich dabei verschiedener nationaler oder internationaler Institutionen, Missionen usw. bedient;
- *durch das öffentliche Erziehungssystem*, das darauf gegründet ist, die Überlegenheit des Weißen und unsere angebliche Unterlegenheit zu lehren und mit dessen Hilfe unsere Ausbeutung noch erleichtert wird;
- *durch die Massenmedien*, die in ihrer Eigenschaft als Komunikationsmittel die wichtigsten Formen des indianischen Widerstandes gegen die kulturelle Unterdrückung falsch interpretieren.

Das Ergebnis der Unterdrückung ist die Spaltung unseres Volkes, und es lassen sich drei verschiedene Situationen beschreiben:

1. Es gibt Gruppen, die relativ isoliert geblieben sind und ihre eigene Kultur bewahrt haben.
2. Es gibt Gruppen, die zwar einen großen Teil ihrer eigenen Kultur bewahrt haben, aber dennoch direkt vom kapitalistischen System beeinflußt werden.
3. Und es gibt den Teil der Bevölkerung, der durch die Integrationsmechanismen entindianisiert worden ist und seine eigene Kultur im Tausch gegen begrenzte wirtschaftliche Vorteile verloren hat.

Für die erste Gruppe gilt als dringendstes Problem, als Gruppe überleben zu können, und dafür ist es notwendig, ihnen ihr Land zu garantieren.
Die zweite Gruppe wird existenziell und wirtschaftlich beherrscht, für sie ist es in erster Linie wichtig, die Kontrolle über ihre Lebensgrundlagen wiederzugewinnen.
Für die letztgenannte Gruppe gilt als dringlichstes Problem die Befreiung von der kulturellen Unterdrückung, der sie unterworfen ist, um zu sich selbst und ihrer eigenen Kultur zurückzufinden.
Zusammenfassend läßt sich die Problematik unserer Bevölkerung folgendermaßen darstellen:

1. Die existenzielle und kulturelle Unterdrükkung unserer Völker reicht von der Unterjochung durch eine weiße oder kreolische Minderheit bis zur Gefahr totaler Vernichtung in den Ländern, in denen wir zahlenmäßig nur einen kleinen Teil der Bevölkerung darstellen.
2. Die indio-amerikanischen Völker sind durch folgende Einflüsse in sich gespalten oder voneinander getrennt:
durch die Integrations-, Bildungs- und Entwicklungspolitik, durch westliche Religionssysteme, durch wirtschaftliche Ungleichheit und durch die Grenzen der Nationalstaaten.

Auf Grund der augenblicklichen Lage unseres Volkes und mit dem Vorsatz, eine erste Orientierungslinie für unseren Befreiungskampf zu entwerfen, fassen wir folgendes große Ziel ins Auge: die Vereinigung der indianischen Völker. Um zu dieser Einheit zu gelangen, ist es von grundlegender Bedeutung, sich historisch und geographisch zu orientieren und in diese Orientierung die sozialen Strukturen und Regierungsformen der Nationalstaaten einzubeziehen, soweit sie ganz oder teilweise daran beteiligt sind. Mit Hilfe dieser Einheit wollen wir an den historischen Prozeß anschließen und versuchen, das Kapitel der Kolonialisation endgültig abzuschließen.
Um das oben genannte Ziel zu erreichen, wird folgendes Vorgehen geplant:

A. Wir brauchen eine eigene und authentische politische Organisation, die sich der Befreiungsbewegung annimmt.
B. Wir brauchen eine starke und klare Ideologie, hinter die sich die ganze Bevölkerung stellen kann.
C. Wir müssen unsere Arbeit so gestalten, daß ein größerer Teil der Bevölkerung angesprochen wird.
D. Wir brauchen ein verbindendes Element, das die Befreiungsbewegung von Anfang bis Ende überdauert.
E. Wir müssen die interne Kommunikation und die eingenen Sprachen erhalten, intensivieren und unterstützen, und gleichzeitig muß eine Informationsmöglichkeit für Völker verschiedener Sprachen gefunden werden; kulturelle Grundmuster, die in spezieller Beziehung zur Bildung der Gruppe selbst stehen, müssen erhalten bleiben.
F. Wir müssen intern darüber beraten und entscheiden, welche Möglichkeiten internationaler Unterstützung sich anbieten.

Um das genannte Vorgehen durchzuführen, können u.a. folgende Mittel angewandt werden:

A. In unserer politischen Organisation können wir sowohl von traditionellen als auch neueren Organisationen ausgehen.
B. Die Ideologie muß auf der historischen Analyse basieren.
C. Der Anfang unserer Arbeit kann z.B. in einem Geschichtsstudium bestehen, das geeignet ist, die Situation der Unterdrükkung einzuordnen und zu erklären.
D. Das verbindende Element muß die eigene Kultur sein, um von Grund auf ein Bewußtsein der Zugehörigkeit zur ethnischen Gruppe und zur indio-amerikanischen Bevölkerung zu schaffen.

Barbados, am 28. Juli 1977

A

Indianerkongreß der Republik Argentinien:

"Hier zwischen den Steinen leben höchstens die Füchse"

Rede des argentinischen Mapuche-Sprechers Faqui Prafil auf dem 1. Allindianischen Treffen Argentiniens 1972:

Ich bin aus Rio Negro, in Anacón Grande, aus dem Stamm Prafil. Ich habe als Mapuche von dieser Versammlung erfahren und gedacht, ich fahre dort einmal hin, um zu hören, worum es sich da handelt. Dann dachte ich: Sie rufen alle Häuptlinge, und schließlich dachte ich bei mir: Dort müssen wir mit den Leuten von Neuquén und aus allen anderen Zonen sprechen. Ich traf Mapuche aus allen Gegenden.

Ich bin aus Rio Negro, und das größte Problem, das ich mitbringe, ist die Landfrage. Damals war ich dort Delegierter. Mein verstorbener Vater kam mit Seiner Exzellenz, Herrn Präsident Justo, zusammen. Bei diesem Zusammentreffen wurde er vom Innenministerium, der Ehren-Kommission, zum Eingeborenen-Delegierten dieses Gebietes ernannt. Und damals kam er von dort mit einer Erlaubnis, dieses Land zu bewohnen. Mit einer Erlaubnis, wie soll ich sagen, mit einer unsicheren Erlaubnis. Gut, dann baute sich der Stamm mit dieser Erlaubnis ein Indianer-Reservat auf ... Mit diesem Problem bin ich in dem Büro für Landangelegenheiten gewesen und auf dem Kommissariat. Man sagte mir: "Um welche Landbesitznahme handelt es sich? Welche Erlaubnis zum Bewohnen? Sie haben kein Dokument, mein Herr." Gut. "Sie müssen einen Antrag stellen, daß sie dort leben können", sagte man mir in dieser Form. "Gut", sagte ich, "ich kann keinen Antrag stellen. Warum müssen wir einen Antrag stellen? Wenn ich einen Antrag stellen muß, muß ich dorthin fahren, um mein Recht zu bekommen. Dann hat meine Familie nichts zu essen."

So sagte man mir — "Sie müssen beantragen, und wenn Sie keine Erlaubnis zur Besiedelung haben, wenn Sie sie nicht beantragen, müssen Sie von hier weg. Sie sind Eindringlinge." Aus welchem Grunde sind wir Eindringlinge? Wir sind nicht von der anderen Seite des Ozeans gekommen. Heute ist, wer kommt, höchstens 10 Jahre hier verwurzelt oder 20, wir jedoch sind seit hundert Jahren oder sogar seit noch längerer Zeit verwurzelt. Auf diesem Land verwurzelt? Wo doch schon unsere Urgroßväter hier gewohnt haben. Wieso und warum sind wir Eindringlinge? In jedem Fall wären sie die Eindringlinge und nicht wir, die wir die Mapuche sind, die auf diesem Land geboren wurden, so wie jemand dort einen Baum pflanzt, der wächst. Wir sind die wirklichen Herren dieses Landes. Als Colón ankam, welche Nation fand er vor? Fand er gleiche Problem, wie z.B. Anacón Chico, den ich kenne.

Ich habe viel wegen dieser Landfrage gekämpft. Ich habe gekämpft ... entsprechend dem Dokument, das mein verstorbener Vater mir hinterließ. Ich bin müde. Bis zu den Kommissaren jener Jahre ...

"Fang mir ja nicht an zu schreien", sagte mir einmal der Kommissar Francisco Iglesias. Ich aber sage: "Entschuldigen Sie, Herr Kommissar. Ich spreche immer so. Ich spreche nun einmal so, und sie werden mich verstehen." So, in dieser Form. Sie dürfen schreien, die Stimme erheben, aber ich muß mich verteidigen ...

Und sie haben Recht bekommen ...

Andere, die keinen Mut haben, müssen von hier fort. Wenn sie keine Courage haben, gut ... Was macht man da? Denken Sie mal darüber nach."

"Wollen Sie gehen oder nicht," sagt man einem.

"Ich werde gehen, Senor."

Sie geben eine Frist und man muß einen Tag angeben. Wenn man bis dahin nicht weg ist, ab ins Gefängnis ...

Sie sagen uns: "Wenn Sie ein Müßiggänger sind, keine Tiere haben, außer 5 oder 6 Schafen, wozu brauchen Sie dann Land?" Vor 40 oder 50 Jahren kannten wir keine Landfrage. Wir hatten keine Probleme. Das war damals. Wie sagen Sie? "Die Indios sind Müßiggänger. Sie schlafen bis 12 Uhr, rauchen, trinken Mate, und legen sich schlafen."

"Nein, so ist das nicht, Senor."

Damals waren die Ansiedlungen eine oder zwei Meilen voneinander entfernt. Damals gab es Auslauf für die Tiere, sie lebten ruhig, es gab Rinder ... Jetzt ist es viel, wenn einer ein Pferd hat. Aber wie kommt das? Warum sitzen wir hier in der Steinwüste und haben nichts zu fressen für die Tiere. Was fressen die Tiere? Fressen sie Steine oder Gras? Man hat uns hierher gebracht, wo es kein Wasser gibt. Was müssen wir tun? Nachdem sie uns so ausgesaugt haben, die hierher kamen, hauptsächlich die türkischen Siedler, haben sie sich an uns bereichert, nachdem sie sich bewaffnet hatten. "Gut, diese Indios sind Müßiggänger". Als solche behandeln sie uns. Warum ziehen sie nicht in die steinigen Gebiete? Dorthin, wo es kein Wasser gibt und keine Weiden, wo sie 50.000 Tiere auf 12 Meilen Land haben sollen. Das werden sie nie haben, Senor. Das will ich aus Rio Negro Ihnen sagen, und es könnten 5 oder 6 aus Rio Negro kommen, die Ihnen die gleichen Worte sagen würden, Senor. Was ich jetzt will, ist, daß sie, wenn sie uns das Reservat übergeben, sie dies mit einer Besitzurkunde hier Türken oder Deutsche oder die Ausländer? Ich in meiner Unwissenheit glaube das nicht. Er fand hier nur Indios vor, die wirklichen Herren dieses Landes. Und ich beanspruche heute dieses Stück Land. Jetzt, wo man mich auf dieser Versammlung trifft, sind wir schon vertrieben worden. Diejenigen, die nicht weggehen wollten, weil sie sich im Recht glaubten und wie ich darüber diskutierten, daß sie die Herren des Landes seien ... die hat man mit der Polizei vertrieben, und einigen hat man die Hütte niedergerissen. So hat man uns also vertrieben und uns jahrelang in steiniges Gebiet gebracht. Hier zwischen den Steinen leben höchstens die Füchse, hier leben die Huemules (Chilenische Hirsche), nicht wahr? Wer kann hier leben? Welche Tiere können wir haben? Wir sind in der Zone des Reservats von Anacón Grande, ich habe die Dokumente nicht hier, 24 Ureinwohner ungefähr sind von diesem Stamm. Die Prafiles, zu denen ich gehöre, müßten ungefähr 60 sein, wenn man Kinder und Erwachsene rechnet. Wir

Toba

auf. Es gibt 2 Fraktionen. Eine Fraktion, wie kann ich es sagen? ... Weil hier wir wohnen. Wir haben diese Erlaubnis der Besiedelung des Landes. Dort wohnen die Söhne des verstorbenen Juan Díaz und haben diese Erlaubnis. So teilen wir es für die Tiere folgendermaßen auf: diese sind die der Prafiles, jene die der Díaz. Wir haben in unserem Reservat 3.500 ha. Diese 3.500 ha hat man umzäunt. Es ist ein Ingenieur gekommen, es ist ein Inspektor gekommen, ich habe diskutiert. Das Schlimme ist, daß man mir nicht Recht gab. Ich zeigte das, was mein verstorbener Vater mir gab als Dokument und diskutierte: "Senor, ich habe diese Genehmigung von dort, denn man gab sie meinem verstorbenen Vater. Sehen Sie her. Warum gab man mir dieses Stück Land zum Bewohnen?" "Nein, Prafil. Sie haben hier im Reservat ihr Stück. Dort oder woanders steht Ihnen nichts zu.

Nun, man kann das nicht erlauben, man sagte mir immer so etwas. Da ich nicht lesen kann, wenn der Inspektor kommt. "Diese Parzelle steht Ihnen nicht zu."

Ich weiß nicht und ich verstehe nicht. Ich verstehe, wo wir das Reservat haben. Wir sind hier. Aber man sagt uns, hier nicht und dort auch nicht. Dann sind wir alle auf einem Landteil 200 m, 300 m und 400 m voneinander entfernt, so ist es hier in der Zone von Anacón Grande. Jetzt können wir in diesem Reservat nicht leben. 200 oder 300 Tiere haben, das können wir nicht. Das ist nicht nur in dem Reservat des Stammes der Prafil so, sondern die anderen Stämme haben das tun. Dort sind die Herren argentinischen Großgrundbesitzer, denen man Besitzurkunden übergab. Warum kann man dann uns als den Herren des Landes keine Besitzurkunden geben? Wenn sie uns keine geben, wenn wir kein Recht haben, hier zu leben, wohin sollen wir gehen? Sollen wir in die Türkei gehen? Wenn wir dorthin gehen, wo nicht unser Land ist, werden wir dort um so mehr stören. Wir müssen überall lästig werden. oder? Man behauptet, ich störe, obwohl wir Herren des Landes sind, das uns unsere Großväter hinterließen.

Und weil das so ist, können wir natürlich nicht vorankommen. Wenn sie erst einmal jedem Stamm sein Eingeborenen-Reservat übergeben würden, dann könnten wir arbeiten, ruhig, mit Lust arbeiten. Was sollen wir jetzt arbeiten? Für die Landwirtschaft wächst hier nichts, denn das Land liegt sehr hoch und es ist sehr kalt hier ... So können wir also von der Landwirtschaft nicht leben und was wollen wir? Daß man uns das Land gibt. ARBEITEN. Wenn man uns erst einmal das Land als wirkliche Eigentümer gibt, werde ich damit sehr zufrieden sein ...

Aus: Por la liberacion des Indigena
Buenos Aires 1975

WORLD CUP ARGENTINIEN '78

Auch Argentinien gehört heute zu denjenigen Staaten Lateinamerikas, deren Völker von brutalen Militärregierungen unterdrückt werden. In argentinischen Gefängnissen sitzen Tausende politische Gefangene. Entführungen von Oppositionellen, Morde an politischen Gefangenen, die Anwendung der Folter sind an der Tagesordnung. Wie im frühen Nazideutschland kommt es zu antisemitischen Übergriffen gegen jüdische Argentinier. Auch Deutsche wurden von den politischen Verfolgungen betroffen, einmal mehr klagten deutsche Staatsbürger, klagten deutsche Kommittees, Blätter und Organisationen über die stillschweigende Kumpanei der sozialliberalen Bundesregierung mit einer Militärjunta. (1) Bonn hatte sich mit seinen Interventionen für gefährdete oder verschwundene Bundesbürger in Argentinien Zeit gelassen.

Argentinien gilt heute in der Welt als rein weißes Land. Die Existenz von einigen hunderttausend Angehörigen indianischer Völker — Alteingesessenen und indianischen Zuwanderern aus den Andenstaaten — wird selten zur Kenntnis genommen. Seit der argentinischen Eroberung des Chacos und Patagoniens werden die indianischen Völker Argentiniens zurückgedrängt, versklavt oder vernichtet. Der Ethnocid an den Indianern Argentiniens geht weiter, unter der jüngsten Militärregierung wie unter ihren demokratischen und nichtdemokratischen Vorgängerinnen.

1 Detaillierte Informationen über die Unterdrückung in Argentinien bei "Amnesty International" Deutsche Sektion, 53 Bonn, Venusbergweg 48 — "Chile-Nachrichten: Berichte und Analysen zu Lateinamerika" c/o FDCL, Savignyplatz 5, 1 Berlin 12 — "Informationsstelle Lateinamerika e.V.", Buschstraße 20, 53 Bonn.

Man bangt um das Leben von Abelardo Coifin

Abelardo Coifin wurde in Las Lajas, Departement Picunche, Provinz Neuquen, am 9. Juli 1928 geboren. 1973 wird er zum Abgeordneten seiner Heimatprovinz gewählt. Er ist der erste indianische Abgeordnete des Landes. Von der Bank Nr. 24 aus, die er im Provinzparlament inne hat, prangert er unentwegt die Diskriminierung der Mapuche in Neuquen an. Er fordert die Gründung von Schulen, die Rückgewinnung von Land, das sich Großgrundbesitzer aneigneten, Bankkredite für gemeinsames Ackerland; er kritisiert bei verschiedenen Gelegenheiten die Provinzregierung, die den Eingeborenen—Gemeinschaften der Mapuche Versprechen machte, daß sie, wenn sie an der Regierung waren, die Versprechen nicht hielten. Er klagt die Veruntreuung von Geldern an und die Nicht — Auslieferung von landwirtschaftlichen Ausrüstungen, von Saatgut, Blech, Draht etc. von Seiten der Funktionäre des Sozialministeriums der Provinz an die Mapuche—Gemeinschaften.

Parallel zu dem offiziellen Fest anläßlich des "Tages des Amerkianischen Indio" verkündete er 1975 in einer Versammlung, welche die "Asociación Indigena de la República Argentina" (Eingeborenen—Vereinigung von Argentinien") einberufen hatte: "Nach 2 Jahren Regierungszeit haben wir nicht gesehen, daß irgendetwas von dem Versprochenen konkretisiert wurde. Die Provinz—Regierung von Neuquen hat keine Lösung für die quälendsten Probleme gefunden. Wir wollen keine Almosen, wir wollen das Land, das uns gehört. Die Eingeborenen meiner Provinz leben abgelegen in den Vorkordilleren, wo der Boden nicht fruchtbar ist und nur ausreicht, um Klein—Vieh mittelmässig zu ernähren. Die Haciendas erweiterten zu ihren Gunsten die Umzäunungen, und kamen so zu den Eingeborenen... Wie immer frißt der große den kleinen Fisch! Wir müssen hauptsächlich gegen 3 mächtige Kräfte kämpfen: gegen die Kapitalisten, die mit dem Land machen, was sie wollen, gegen die Direktionen der Nationalparks, die dem Eingeborenen nicht erlauben, auch nur einen Baum für Feuerholz zu fällen, und jetzt gegen das Militär, das sich zum Eigentümer von 70.000 ha Land gemacht hat, nur um dort einen Haufen Maultiere zu halten. Das sind alles Schwierigkeiten. Der Eingeborene muß um zu überleben, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang arbeiten und zudem noch die Weide für die Ernährung seines Viehs auf seinem eigenen Land bezahlen. Ich muss wirklich sagen, daß meine Leute, meine indianischen Brüder, verzweifelt sind. Es gibt nur wenige Schulen, wo man sich bilden könnte, die Kinder müssen bis zu 10 km bis zur Schule laufen. Wer kein Pferd hat, geht bestimmt nicht zur Schule und wächst als Analphabet auf. Ich frage die Regierung: Sind wir vogelfrei oder menschliche Wesen?, weil wir soviel Gleichgültigkeit nicht verstehen können! Es gibt Gemeinschaften, die nur ihre Herden mit 300—400 Schafen und 300 Ziegen haben, und das einzige, was sie fordern, ist Land, wo diese Tiere leben können, die ihr einziger Besitz sind. Vor kurzem gab man 80 ha, mit Bewässerung und allem Komfort, an eine japanische Familie, die erst kürzlich ins Land kam. Und wir, die wir ein Stückchen Land haben möchten, müssen mit Gott sprechen!"

Man befürchtet, daß Abelardo Coifin seit 1976 im Gefängnis sitzt, ohne daß man bisher gegen ihn eine gesetzliche Anklage erhoben hat. Diese Information bekam CADAL von argentinischen Freunden. Die MilitärRegierung hat keine Auskunft über seinen Aufenthalt oder darüber gegeben, ob er sich unter der Verfügung der exekutiven Gewalt befindet. CADAL ruft seine Leser auf, daß sie von der Argentinischen Regierung Auskunft darüber erbitten, wo sich Abelardo Coifin aufhält, wie sein Gesundheitszustand ist und unter welchem Rechtsvorwand er inhaftiert wurde. Wenn es eine normale Anklage gegen ihn gibt, so soll ein öffentliches Gerichtsverfahren stattfinden, bei dem die Möglichkeit der Anwesenheit internationaler Beobachter besteht. Wir bitten darum, weil wir um das Leben von A. Coifin bangen, und nicht möchten, daß auch sein Name in die lange Liste der Verschwundenen und/oder Toten jenes Landes eingeht.

CADAL, Nr. 2, Mai 1977

BRASILIEN

Txukarramae
Rauni, wir wollen in Frieden leben

"Die Straße (Transamazonica) bringt den Indianer viele Gefahren, vor allem Krankheiten, die unser Volk töten, Alkohol und üble Fremde, die unser Land wegnehmen wollen... Ihre Anwesenheit hat den Txukarramae viele Probleme geschaffen. 140 von uns, die außerhalb der Reservatgrenzen lebten, sind an Masern und Grippe erkrankt und 4 sind gestorben, denn der Indianer besitzt keine Widerstandskraft gegen die Krankheiten, die für den Weißen ganz gewöhnlich sind.

Alle Indianer, die den Weißen erlaubt haben, in ihr Territorium zu kommen, haben am Ende fast all ihr Land verloren. So ist es z.B. den Tapirapé und Karajá ergangen. Das Land am Xingu gehört uns, den Indianern: Den Txukarramae, Suyá, Yuruna, Kamayurá, Trumai und anderen, die hier leben. Unsere Väter und Großväter haben schon in dieser Gegend gewohnt, und auch wir haben vor, im Resrvat zu bleiben. Ich kenne die großen Städte, aber dort gibt es viel Lärm und schlechte Gerüche. Ich finde es wichtig, daß es die Städte gibt, denn dort werden die Äxte und Hacken hergestellt, die uns die Arbeit erleichtern. Aber ich verlange, daß der Weiße weit weg vom Indianer bleibt, ausgenommen diejenigen, die uns direkt helfen, denn der Indianer fürchtet nicht die Waffen, die sie benutzen und auch nicht ihre Macht, sondern die Krankheiten und Übel, die sie uns bringen.

Wir Txukarramae wollen niemand töten. Was wir wollen, ist in Frieden leben, damit wir uns um unsere Familien und unsere Felder kümmern können. Aber wenn die Fremden in unser Land eindringen, ja, dann töten wir, denn das Land war immer unser, und wir haben niemals irgend jemand in den großen Städten darum bitten müssen.

Die wahren Herren dieses Reservats sind nicht Orlando und Claudio Vilas Bôas (die Reservatsleiter) oder die Funai (brasilianische Indianerbehörde), sondern die Indianer. Orlando und Claudio sind wie Väter zu mir, sie kümmern sich um mich und mein Volk, aber wer entscheidet, was mein Stamm machen soll, bin ich".

[Rauni, Häuptling der Txukarramae im Xingu-reservat, Mato Grosso. Interview in Estado de Sao Paulo, 5.12.1973. Die Gesamtzahl der Txukarramae, die politisch in mehrere Gruppen gespalten sind, beträgt ca. 400. aus: T. Zülch [Hrsg.] 'Von denen keiner spricht', Rowohlt 1975]

Bob Overvold

"Unser Recht auf ein alternatives Schulwesen"

Ich möchte meine Uberzeugung zum Ausdruck bringen, daß die Fortsetzung und Verewigung des gegenwärtigen Schulsystems im Nordwesten und andere bevorstehende Entwicklungen die Position der Dene prejudizieren, auf eine gerechte Regelung von Landansprüchen zu dringen. Gleichzeitig möchte ich einige Ausführungen zu unserem Recht auf ein Alternativ-Schulwesen machen — ein System, das auf lokaler Kontrolle und der Verantwortung der Eltern aufgebaut ist.

Viele Dene stellen das gegenwärtige Schulsystem ernstlich in Frage und bestehen infolgedessen auf ihrem Recht der Einrichtung und Entwicklung eines Alternativ-Schulsystems, das ihre Belange berücksichtigt. Die Grundsätze eines Alternativ-Systems sollen in unseren Vorschlägen bezüglich der Landansprüche definiert werden. Die Prämisse unseres Vorschlags ist unser Recht, alles zu kontrollieren, was auf Dene-Land vor sich geht. Das bedeutet die Kontrolle über jede von uns beabsichtigte Entwicklung, sei sie nun politischer, wirtschaftlicher, sozialer oder schulischer Art etc. Ich bin überzeugt, daß die Fortsetzung und Weiterentwicklung des jetzigen Schulsystems jede Bemühung der Dene, ein eigenes Alternativ-System einzurichten und zu entwickeln, gefährden und in hohem Maße behindern würde.

Das Erziehungswesen im Nordwesten während der letzten zwanzig oder dreißig Jahre ist ein gutes Beispiel, warum die Dene nirgends ein ausländisches System annehmen wollen. Das Schulwesen während dieser Zeit war und ist ein System, das den Dene aufgezwungen wurde. Einige der Charakteristika sind: den Menschen dazu zu bringen, eine Autorität mehr als sich selbst zu respektieren, immer ja zu sagen und keine Fragen zu stellen, die eigene Fähigkeit der Entscheidung nach eigenem Verständnis der Welt auf ein Minimum herabzudrücken und stattdessen sich von einer fremden Autorität abhängig zu machen. Die vielen Bereiche, auf denen dieses den Dene aufgezwungene System erfolglos war, sind wohldokumentiert, man beachte die bemerkenswert hohe Rate an vorzeitigen Schulabgängen wegen Versagens. Die Lektion dieser Erfahrung ist, daß kein aufgezwungenes Schulsystem, mag es noch so gut gemeint sein, für die Dene von Nutzen ist. Nur ein von den Dene selbst entwickeltes System, dessen Wurzeln die Tradition der Dene, ihre Kultur und ihre Werte sind, hat Erfolg. Solch ein System würde auf der persönlichen Umgebung eines Menschen beruhen und dann sich ausweiten auf die Kultur oder Gesellschaft seines persönlichen Lebensraumes und ihm die Kenntnis davon übermitteln. Auf der sicheren Basis des Verständnisses seiner selbst entscheidet dann ein Mensch, was er/sie wissen will.

Die Notwendigkeit, daß die Dene ein solches Schulwesen entwickeln, ist für mich ganz offenkundig. Ich sehe keinen wesentlichen Unterschied des Systems im Nordwesten zu den Systemen im südlichen Kanada, denn für das weiße Durchschnittskind ist das wesentliche daran, daß es, im Alter von fünf oder sechs Jahren eingeschult, ohne jede Unterbrechung die Vertiefung und Weiterentwicklung alles dessen erfährt, was es schon vorher in seinem Zuhause unß seiner Gemeinde gelernt hat. Für das Dene-Kind, das eingeschult wird, ist der Fall genau umgekehrt. Das gleiche System bedeutet in seinem Fall den Bruch mit seiner Kultur, und es startet mit einer Benachteiligung, die es in den allermeisten Fällen nie aufholt. Wenn von den Dene eine Erziehungspolitik entwickelt wird,

bei der Inhalt, Weltanschauung und Methodik nicht so völlig fremd sind wie das jetzt der Fall ist, dann und nur dann haben wir für uns eine Erfolgschance. Zumindest würde es bedeuten, daß die Dene-Kinder die gleichen demokratischen Rechte genießen wie andere, die in Kanada leben.

Das jetzige Schulsystem hier unterscheidet sich im wesentlichen so gut wie überhaupt nicht von dem im Süden Kanadas. Nachdem ich selbst eine solche Schule durchlaufen hatte, war mir klar geworden, daß diese Erziehung in erster Linie bewirkt, daß Menschen willig gemacht werden, den Zwecken anderer zu dienen. Was ich aber als den Hauptzweck richtiger Erziehung ansehe ist, daß ein Mensch befähigt wird, besseren Gebrauch von seiner persönlichen Freiheit zu machen und das, was um ihn herum geschieht, besser zu verstehen und daran teilzunehmen. Die richtige Erziehung kann nur bedeuten, daß man sich selbst zu entscheiden hat und für seine Entscheidungen auch verantwortlich ist. In dieser Art ist Erziehung ein Schritt zur persönlichen Freiheit und Selbstentscheidung und kein Prozeß der Kontrolle und Entmenschlichung.

Ich möchte kurz meine Erfahrungen mit dem Schulsystem im Nordwesten beschreiben. Ich habe in der Praxis alle Schulformen erlebt — Grundschule und alles, was danach kommt — ich glaube man würde mich als ein klassisches Produkt des Systems der letzten 20 Jahre ansehen. Ich weiß nicht, wie glücklich meine Eltern mit diesem "Produkt" sind, mir ist es auf jeden Fall zuwider. Da ich mit "Erfolg" (ironisch gemeint) das ganze System durchlaufen habe, paßte ich am Ende fast gänzlich in die südliche Gesellschaft hinein. Auf der anderen Seite hat das, was man mir in diesen vielen Jahren von meiner Persönlichkeit genommen hat, bei mir als Dene großen Schaden angerichtet: es trieb einen Keil zwischen meine Eltern und mich, der vielleicht nie mehr ganz zu beseitigen sein wird, ich habe dadurch meine Dene-Sprache verlernt, und bezeichnenderweise hat es mich in eine Art von Ghetto gesteckt — ich passe halb in die Gesellschaft der Dene und halb in die der Weißen. Das sind so einige Nebenprodukte des Systems. Gott weiß, wie sehr ich wünsche, daß keine weiteren mehr anfallen.

Acht Jahre habe ich in Stadtschulen verbracht: zwei in Aklavik, wo die Schule von der anglikanischen Kirche geleitet wurde, zwei in einer, die der römisch-katholischen Kirche unterstellt war, und vier Jahre in einer Regierungsschule. Ich könnte stundenlang über die negativen Aspekte des Lebens und des Unterrichts an diesen Schulen reden, aber ich will mich auf zwei Punkte beschränken. Erstens: traditionelle Dene-Kinder lernten durch die Eltern. In den Stadtschulen war das Verhältnis Erwachsener-Kind so gut wie überhaupt nicht existent. Die meisten, wenn nicht alle, der Vertreter von Schule und örtlicher Bevölkerung waren keine Dene und so der Mehrzahl der Dene-Schüler absolut fremd. Zweitens: wegen des Stils dieser Einrichtungen, ihrer Größe und ihrer Ausstattung mußte man eine Schulordnung haben und viele Vorschriften, denen sich die Schüler zu unterwerfen und damit die eigene Willensäußerung stets zu unterdrücken hatten.

Dieses Phänomen der Weißen, das sie "Erziehung" nennen, veranlaßt mich aufzuzeigen, was die Dene unter Erziehung verstehen. Viele Dene dachten, und viele denken es noch, daß Erziehung das ist, was die Weißen mit uns machen. Die ersten Absolventen des Nordwest-Lehrer-Bildungs-Programms berichteten über ihre ersten Erfahrungen, als sie in die Dene-Gemeinden als Lehrer zurückkamen: es war die Regel, daß die Dene-Kinder und ihre Eltern völlig verblüfft waren und nicht glauben konnten, daß wir ihre Lehrer sein sollten.

Ich glaube der Grund, warum die Regierung aus mir einen Lehrer machen wollte, ist folgender: "Du warst einer der wenigen, die sich anpassen konnten und es geschafft haben. Da du ein Dene bist, wirst du den anderen Dene-Kindern umso erfolgreicher einbläuen, dasselbe zu tun".

Ich habe lange gebraucht, etwa 20 Jahre, um endlich begreifen zu lernen, was Erziehung wirklich ist. Ich fühle mich wieder wie im "Kindergarten" und wie jemand, dem ein zweites Mal 20 Jahre Erziehung bevorstehen. Eine Erziehung, die mich umerziehen wird, damit ich das zuwege bringe, was ich als echte Erziehung ansehe.

aus: "Dene Nation, The Colony within", Toronto 1977

Mr. Blair

"Sie morden ein Volk mit einer 30000 Jahre alten Geschichte — wofür — für 20 Jahre Gas" Häuptling Frank T'Seleie von der Mackenzie-Tal Piepeline Untersuchungskommission

Brauchen wir eine Pipeline

von: "The National Coalition against Northern Pipelines"

Gasreserven im Mackeziedelta sind von bescheidenem Umfang. Im besten Fall gibt es 5,1 Billionen Kubikfuß nachgewiesener Reserven (was ungefähr drei Jahre lang den einheimischen Gasbedarf decken würde), im vergleich dazu hat man Reserven von 60,6 Billionen Kubikfuß in Alberta und British Kolumbien entdeckt. In den letzten vier Jahren wurden im Mackenzie Delta keine bedeutenden neuen Entdeckungen gemacht, während 1976 allein in Alberta 4 Billionen Kubikfuß entdeckt wurden. Weitere bedeutende Funde werden in nächster Zukunft bei den seit langem bekannten Reserven in Alberta erwartet.

"Wir brauchen das Gas jetzt in Südkanada"

Der kanadische Gasverbrauch (1,3 Billionen Kubikfuß jährlich) hat nur sehr langsam zugenommen. Niedrigere Wachstumsraten haben die Notwendigkeit neuer Gasvoräte bis frühestens in die späten 80er oder frühen 90er Jahre hinausgeschoben.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt haben wir einen nationalen Gasüberschuß in Südkanada und können 1 Billion Kubikfuß jährlich (dies entspricht fast unserem eigenen Verbrauch) ausführen, außerdem haben wir bis 1995 allgemeine Exportverbindlichkeiten mit den USA. Tatsache ist, daß die Produzenten in den Gebieten mit seit langem bekannten Vorräten in Süd-Alberta, davon sprechen, die Exporte ihrer Überschüsse zu steigern. (Andere wiederum sprechen genau vom Gegenteil — die Exporte zu drosseln, um unsere einheimischen Vorräte zu strecken, so daß wir mindestens bis in die 90er Jahre keine Pipeline benötigten).

Der Bau einer Pipeline, um das Gas des Mackenzie Deltas nach Süden zu bringen, würde innerhalb der nächsten Jahre mit ziemlicher Sicherheit eine Steigerung des Gasexports nach den USA bringen, da es in Kanada keinen Markt gibt.

Aus den erwähnten Gründen ist es also sehr unwahrscheinlich, daß wir frierend im Dunkeln sitzen werden. Und selbst wenn es einmal dazu kommen sollte, hat das "National Energy Board" das Recht, Exporte abzulehnen, wenn diese für einen Notfall im eigenen Land benötigt werden.

"Aber die Amerikaner brauchen das Gas"

Gas von der Prudhoe Bay kann einen Bruchteil des jährlichen Erdgasbedarfs der USA decken. Der US Energiezar James Schlesinger hat jedoch zugegeben, daß diese Menge nicht bedeutend ist. Mit dem El Paso Vorschlag bietet sich den Amerikanern jedoch eine Alternative in Gestalt einer Pipeline auf ausschließlich amerikanischem Boden, um Gas von der Prudhoe Bay durch Alaska nach Süden zu bringen.

"Bei einer Pipeline durch das Mackenzie Tal werden wir billigeres Gas bekommen"

Tatsache ist, daß aufgrund der hohen Explorations- und Erschließungskosten bei Gas aus den Grenzgebieten des Nordens eher das Gegenteil der Fall ist. Die hohen Kosten, die mit einer Erschließung der Reserven im Mackenzie Delta im Zusammenhang stehen, würden für den Verbraucher höhere Preise für das Gas aus dem Westen im Vergleich zu den herkömmlichen Quellen bedeuten.

"Gas aus dem Norden wird unsere Abhängigkeit von importiertem Öl verringern"

Dieses Argument wurde benutzt, um die Behauptung von "Arctic Gas" zu unterstützen, daß wir bei einem Anwachsen der kanadischen Märkte Erdgas benötigen. Tatsache ist, daß bei den existierenden Märkten kaum Wachstum zu verzeichnen ist. Das Argument geht von der Annahme aus, daß neue Häuser, neue Gebäude und neue Fabriken in steigendem Maße vom importierten Öl auf Gas umschwenken. Wenn jedoch die Politik der Regierung nicht die Preise für Öl und Gas auf eine Ebene bringt, wird es keinen Anreiz für die Verbraucher geben, von Öl auf Gas zu wechseln, da gegenwärtig Gas teurer als Öl ist. Die Preise für Gas und Öl auf eine Ebene zu bringen, würde beinhalten, daß Kanada die Pipeline subventioniert und, wie Professor John Helliwell darlegt, würde eine solche Unterstützung von Energie in Kanada, um Importe zu sparen, Kanada mit ziemlicher Sicherheit auf die Seite des Verlierers bei diesem Vorschlag bringen.

"Es gibt keine Alternative zu einer Pipeline im Mackenzie Tal"

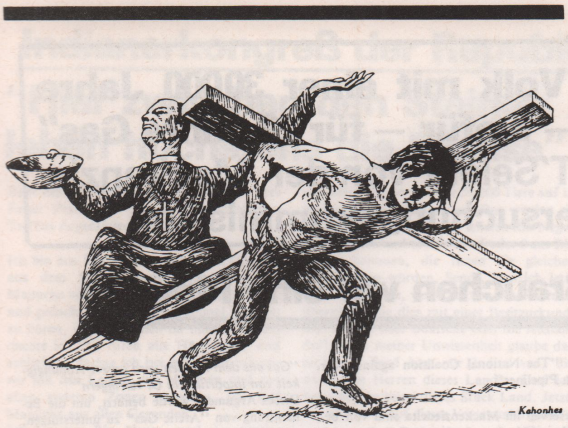
Die ALCan Route, wie sie erst spät in den Anhörungen des National Energy Boards über das Mackenzie Tal vorgestellt wurde, ist Kanada zur Abstimmung vorgelegt worden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt muß man einfach auf Unwissenheit plädieren, denn es gibt keinerlei Information, die zu einer tiefschürfenden Betrachtung über diese Route nötig wäre! Oberflächlich betrachtet scheinen die Probleme geringer zu sein als beim Vorschlag von "Arctic Gas". Dies kann jedoch darauf zurückzuführen sein, daß man sich wesentlich weniger Mühe bei der Untersuchung gemacht hat. Der Vorschlag von "Arctic Gas" schien zunächst eine gute Idee zu sein. Natürlich ist eine gerechte Einigung über die Landansprüche der Yukon Indianer und ihre Durchführung eine "conditio sine qua non" ohne deren Bereinigung nicht weitergemacht werden darf. Wie "Arctic Gas" jedoch meint, ist es zum gegenwärtigen Zeitpunkt unsinnig, ein solches Vorgehen gutzuheißen.

Eine weitere Möglichkeit beinhaltet eine Verflüssigung des Erdgases in der Arktis und ein Transport per Tanker zu den Häfen der Ostküste, was jede arktische Pipeline in Kanada überflüssig machen würde. Widerum fehlt es jedoch an Informationen über das Für und Wider der Idee.

Wir haben erst begonnen, das Ausmaß zu untersuchen, in dem eine Erhaltung von Energie einschneidende Folgen für den wachsenden Energiebedarf in Kanada bringen würde. Noch rückständiger sind wir bei der Frage, inwieweit wir sich erneuernde Energiequellen, insbesondere die Sonnenenergie, anstelle der herkömmlichen nutzen können. Es gibt genügend Beweise dafür, daß innerhalb der nächsten zwanzig Jahre die Sonnenenergie 3 bis 6% des Energiebedarfs für Heizzwecke decken könnte. Daher wäre es wirtschaftlich nicht sinnvoll, eine Pipeline zu unterstützen, die uns nur kurzzeitig mit billigem Gas versorgen und die Entwicklung auf dem Gebiet der Nutzung der Sonnenenergie beschneiden würde.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß es sehr wohl Alternativen gibt. Wenn wir nun unser gesamtes menschliches und finanzielles Potential in ein einziges Projekt stecken, könnten wir uns selbst alle anderen Möglichkeiten verbauen.

Die Hälfte des Himmels
BUCHLADEN
BÜCHER, PLAKATE
SCHALLPLATTEN
zum Thema:
INDIANER
Europäische Regionen
BUCHLADEN • SCHLÜTERSTR. 79
HAMBURG · 410 42 62



– Kahonhes

TRIKONT-Verlag

Elsaß

Roland Engel
SCHATTELIECHT ●●
L.Bs–160 LP* 19.50 Mark
Junger elsässischer Sänger/Liedermacher: so frey müesst mr sin...

René Egles
UMESÜNSCHT ●●
L.Bs–161 LP* 19.50 Mark
Sänger und Poet, der der elsässischen kulturellen Renaissance markante Lieder gab.

Roger Siffer ●●
ELSASS IM AUSVERKAUF
L.Wea–157 LP* 19.50 Mark

Roger Siffer
KANDIRATONG? ●●
L.Wea–156 LP* 19.50 Mark
Roger Siffer ist der bekannteste elsässische Sänger und einer der ersten, der überhaupt elsässisch wieder öffentlich benutzte.

LE FOLK DE LA RUE DES DENTELLES ●●
L.–163 LP* 19.50 Mark
Die Gruppe macht traditionelle Instrumentalmusik und ist bei allen Demonstrationen dabei.

Frantz Brumbt ●●
POSCHTKART ÜSSM ELSASS
L.Sb–158 LP* 19.50 Mark
Konsequent verbindet Brumbt sein regionalistisches Engagement mit einer radikalen politischen Analyse der Herrschaftsverhältnisse hüben und drüben des Rheins.

Géranium
MER DERFT SE HET NOCH SENGA ●●
L.Sb–159 LP* 19.50 Mark
Géranium ist eine bekannte traditionelle Folkgruppe.

Jean Dentinger
TROUBADOUR UN TANZ– LIEDER ÜS EM ELSASS ●●
L.–162 LP* 19.50 Mark
„Minnesänger vom Elsaß..., der sich gegen jeden stellt, der die Geschichte verschweigen und die Natur umbringen will.."

Nordschweiz

Aernschd Born
D'BALLADE VO DR ●● MÜNSCHTERFÄHRI
L.Du–126 LP* 19.50 Mark

ÄNTLIG E LIED ●●
L.Du–127 LP* 19.50 Mark

Bretagne

Kristen Nogues
MARC'H GOUEZ – Das wilde Pferd
L.Ne–150 LP* 19.50 Mark

DIAOULED AR MENEZ
L.Ar–54 LP* 19.50
Traditionelle bretonische Volksmusik.

Melaine Favennec
BASSE DANSE – Niederer Tanz
L.Ne–148 LP* 19.50 Mark

Gerard Delahaye ●●
LE GRAND CERF-VOLANT
Der große Papierdrache
L.Ne–149 LP* 19.50 Mark

Youenn Gwernig ●●
LE RETOUR DES CELTES
Die Rückkehr der Kelten
L.Ar–152 LP* 19.50 Mark
Einer der großen bretonischen Dichter.

BARON-ANEIX ET LE MEUR-TOUTOUS ●●
L.Ar–153 LP* 19.50 Mark
Traditionelle bretonische Volksmusik.

MANU LANHUEL
L.Ir–151 LP* 19.50 Mark

Zeihung für eine Musik, die von unten kommt

Trikont

VERLAGSKOLLEKTIV

Kistlerstr. 1, 8000 München 90
Tel. (089) 691 78 21-22

Okzitanien

Marti
LO CAMIN DEL SOLELH
Der Weg der Sonne ●●
L.Vn–121 LP* 19.50 Mark

ROSINA DE PEIRA ●●
L.Re–122 LP* 19.50 Mark

MARIA ROANET ●●
L.Vn–125 LP* 19.50 Mark

Jacmelina ●●
TE CAUSISSI – Ich wähle dich
L.Re–123 LP* 19.50 Mark

LOS DE NADAU ●●
L.Vn–124 LP* 19.50 Mark

Wales

Tafodau Tan
FEUERZUNGEN ●●
L.Sa–146 LP* 19.50 Mark
Liveaufnahme mit vielen der bekanntesten Sänger und Rockgruppen. Eine Veranstaltung des Kampfbundes für die walisische Sprache.

Dafydd Iwan
YMA MAE NGHAN – Hier ist mein Lied ●●
L.Sa–144 LP* 19.50 Mark
Lieder des erwachenden Wales. Von dem bekanntesten politischen Liedermacher. Er war Vorsitzender des militanten Kampfbundes für die walisische Sprache.

Tecwyn Ifan ●●
Y DREF WEN – Weiße Städte
L.Sa–145 LP* 19.50 Mark
Ebenfalls ein Liedermacher. Seine Lieder stehen für eine Minderheitenposition innerhalb der walisischen Bewegung, die der radikalen separatistischen Gruppe Adfer.

AR LAN Y MOR – ●●
Am Ufer des Meeres
L.Sa–147 LP* 19.50 Mark
Eine Zusammenstellung walisischer Volksmusik in traditionellem und modernen Stil.

Bei Bestellungen erhalten Wiederverkäufer und Gruppen, die Büchertische machen RABATT !!

AMERICAN INDIAN ROCK Schallplatten

Peter La Farge
As long as the grass shall grow –Solange das Gras wächst
L.Fw–104 LP* 19.50 Mark

Peter La Farge
ON THE WARPATH – Auf dem Kriegspfad
L.Fw–103 LP* 19.50 Mark

Willi Dunn – Lieder nordamerikanischer Indianer.
Willi Dunn ist Sänger, Komponist und Filmemacher. Sein Kurzfilm „Ballad of Crowfoot" wurde preisgekrönt.
Auf dieser Platte besingt er das Leben, die Kultur, die Ausrottung und den Freiheitskampf der Indianer.
US 32 – 18 Mark

XIT
RELOCATION
L.Cn.–118 LP* 19.50 Mark
XIT bedeutet: Zusammenschluß indianischer Stämme. XIT versucht, mit seiner Musik zum Kampf der eingeborenen Amerikaner beizutragen.

XIT
PLIGHT OF THE REDMAN
L.Emi–119 LP* 19.50 Mark

Redbone POTLACH
L.Cbs–120 LP* 18 Mark
„ ‚Nicky Hokey' war der erste Hit des ‚roten Knochens' (Redbone), dem schließlich ‚Alcatraz' und ‚We Were All Wounded At Wounded Knee' folgten. Durch die Besetzung der historischen Ortschaft Wounded Knee ist es den Indianern gelungen, die Weltöffentlichkeit auf die trostlosen Lebensbedingungen in den Reservationen aufmerksam zu machen. Und ‚Redbone' hat auch dazu beigetragen." (Wunderwelt 5/77)

Wir bemühen uns um den Vertrieb der Platte Floyd Westermann CUSTER DIED FOR YOUR SINS. Vorbestellungen nehmen wir entgegen!

Informationsmaterial der "Gesellschaft für bedrohte Völker"

Bestellung für alle anderen Titel:
Parkallee 18
2000 Hamburg 13

pogrom-Sonderausgaben: (je DM 3.— und Porto)

Dokumentation Biafra (300 S. DM 5,-- 1969)
Antirassismusprogramm und Befreiungsbewegungen (Nr. 9)
Dokumentation: Kampf um Bangla Desh 1971 (Nr. 11) vergriffen
Die Afrobrasilianer (Nr. 14)
Dokumentation Frieden im Südsudan (Nr. 15) vergriffen
Die Bihari in Bangla Desh (Nr. 17) vergriffen
Baskenland — Widerstand und Unterdrückung (Nr. 19) vergriffen
Religiöse Minderheiten in der UDSSR (Nr. 20)
Südafrikas "Bantustans", Anspruch und Wirklichkeit (Nr. 22)
Guinea-Bissau — Zur Unabhängigkeitserklärung (Nr. 23/25) vergriffen
Japans "Unberührbare", die Burakumin (Nr. 24)
UDSSR: Krimtataren und Meschier, Massenbewegung für Rückkehr (Nr. 26)
Neues aus der Vierten Welt (Nr. 27) vergriffen.
Lateinamerikas Tieflandindianer (Nr. 28, 2. Auflage)
Kurdistan — Befreiungskampf ohne Publizität (Nr. 29/30)
USA: Der gewaltfreie Kampf der Landarbeiter (Nr. 31)
Burundi: Selektiver Völkermord (Nr. 32)
Südvietnams Montagnards (Nr. 33)
Ostafrikas indische Minderheiten ohne Zukunft (Nr. 34)
Kurdistan ohne Menschenrechte (Nr. 35)
Die Aché-Indianer in Paraguay (Nr. 36, 2. erweiterte Auflage, vergriffen)
Südsudan: Araber gegen Afrikaner? Ein historischer Abriss (Nr. 37)
Selbstbestimmung für Namibia (Nr. 38)
Osttimor — zu links für die Freiheit? (Nr. 39/40, DM 4,80)
Paraguay: eine Nation — zwei Kulturen (Nr. 42/43, DM 4,80)

Ostboliviens versklavte Indianervölker (Nr. 46)
Chiles Mapuche: Armee gegen Indianer (Nr. 47)
Argentinien — ein rein weißes Land? (Nr. 48)
Paraguays Indianervölker
Die Ache und andere Opfer - 1977 (Nr. 49) DM 4,80
Indianer sprechen: Indianische Forderungen - Programme - Erklärungen - Proteste und Berichte aus Nord-, Mittel- und Südamerika (nr 50/51) DM5,80
Der Anschlag auf Kanadas Norden: Dene-Indianer und Umweltschützer gegen Raubbau und Zerstörung in den Nordwestterritorien (Nr. 52) DM4,80
Unidad Indigena - Zeitung der Indianer Kolumbiens (Nr. 53)

Vergriffene Exemplare können vorbestellt werden — Nachdruck erfolgt bei genügenden Vorbestellungen.

pogrom -Sonderausgaben in Vorbereitung:

Reporte über die Situation der indianischen Bevölkerung Perus, Ecuadors, Guatemalas, Brasiliens (und Zerstörung des Amazonas), Panamas, Mexicos, Kanadas, der USA; ferner "American Indian Movement und FBI", Kurdistan 77, Verfolgung der Assyrer, Südmolukken, Westpapua, Westsahara, Krimtataren II, Zigeuner, Menschenrechte in Äquatorialguinea, Baskenland II., Aboriginees und multinationale Konzerne.

Bücher:

1. "Soll Biafra überleben?" — mit einem Vorwort von Golo Mann — Historische Dokumentation zum Biafrakonflikt (1969) in Buchform (300 S. m. Photos und Karten) — Autoren u.a. Prof. Imanuel Geiss, Prof. Stanley Diamond, Prof. Connor Cruise OBrian, Peter Enahoro, Chinua Achebe, Präsident Julius Nyerere, Cyprian Ekwensi u.a., Lettnerverlag Berlin, noch 280 Exemplare, DM 5,--
2. "Seit 200 Jahren ohne Verfassung — Indianer im Widerstand" — ro ro ro — aktuell Nr. 4056, 3. Auflage (14-18000) Reinbek 76/77 170 S. DM 5,80, von Claus Biegert
3. "Von denen keiner spricht — Unterdrückte Minderheiten...." (über Kurden, Indianer Nord- und Südamerikas, Chicanos, Westpapuas, Aborigines, Eritreer, Südsudanesen, Biafraner, Meschier, (UDSSR), Basken, Nagas) ro ro ro — aktuell Nr. 1879 2. Auflage (14-17000), Reinbek 1975/77 217 S. DM 5,80, herausgegeben von Tilman Zülch
4. Vorankündigung: Südamerikas Indianer — Situation und Emanzipationsbewegungen — von Mark Münzel bei ro ro ro — aktuell, Reinbek, etwa Februar 1978

Hiermit abboniere ich:
Die Informationsschrift „Pogrom"

o 12 Ausgaben zum Preis von DM 30,-- (einschließ-lich Porto)

Abos verlängern sich um eine Bestellperiode, wenn sie nicht gekündigt werden. Adressenänderung bitte umgehend bekanntgeben. „Pogrom" erscheint in unregelmäßiger Folge, mindestens 6mal jährlich.

o Ich habe den Betrag auf ihr Postscheckkonto Hamburg Nr. 297793-207 überwiesen.

o Ich werde förderndes Mitglied der „Gesellschaft für bedrohte Völker" und überweise nach eigenem Ermessen bis auf Widerruf zwischen DM 6,-- bis DM 100,-- monatlich.
(Schüler ab DM 2,-- - Studenten ab DM 3,–)

DM ..... monatlich auf das Postscheckkonto Hamburg Nr. 297793-207

o Ich bestelle folgende Sonder- (Einzel-)ausgaben der Informationsschrift „Pogrom" zum Preis von je DM 3,-- zuzüglich Porto. (Doppelausgabe DM 4,80 bzw. DM 5,80)
Nr. .....

Name: .....

Strasse: .....

Wohnort/Land: .....

*) Zutreffendes bitte ankreuzen

SPENDEN FUR DEN INDIANERBESUCH, UND FÜR INDIANISCHE PROJEKTE BITTE AUF: Sonderkonto 'HUMANITÄRE HILFE', Postscheck Hamburg 7400

TRIKONT-INFO

Bobbi Lee
Indian Rebel

Das Leben einer Stadtindianerin aus Kanada.

Bobbi stammt aus einer Halbblut-Familie. Sie wuchs am Rande einer weißen Arbeitersiedlung in der Nähe einer Reservation auf. Hier machte sie ihre ersten Erfahrungen mit dem Rassismus des weißen Kanada. Einem Rassismus, der, wie sie sich zurückerinnernd feststellen muß, nicht der herrschenden Bourgeoisie vorbehalten ist. Sie hatte Freundschaft mit einem weißen Mädchen geschlossen und dieses zuhause besucht. Beide wissen nicht, wie ihnen geschieht, als die Mutter loskreischt: „Was denkst du dir eigentlich, einen Indianer in unser Haus zu bringen? " „Es war meine erste Schulfreundin, ich war neun damals", erinnert sich Bobbi, „und mit Weißen wollte ich von da an nichts mehr zu tun haben."
Sie beobachtet, spürt, denkt nach, wehrt sich. Sie erkennt, daß Selbstbestimmung bei einem selbst beginnen muß „Glücklicherweise habe ich die Hoffnung nie ganz aufgegeben, daß man aus der Scheiße um einen rum raus kann und einen Punkt erreichen, von dem aus man alles überblicken und begreifen kann".

148 Seiten 10 Mark

Vine Deloria
Nur Stämme werden überleben
Indianische Vorschläge für eine Radikalkur des wildgewordenen Westens

„Unsere Ideen werden stärker sein als die euren. Wir werden das gesamte Wertsystem dieses Landes umkehren. Es ist nicht wichtig, daß wir nur 500.000 Indianer sind... wichtig ist, daß wir die bessere Lebensform haben. Wir haben eine menschlichere Lebensphilosophie, und wir werden diesem Land zeigen, wie man als Mensch handelt. Eines Tages wird dieses Land seine Verfassung und seine Gesetze auf Menschen ausrichten, anstatt auf Besitz." *V.D.Jr. 1971*

In diesem Buch geht er über die pure Konfrontation von indianischer Weltanschauung und dem american way of life weit hinaus, indem er in der regionalen Selbstorganisation von Stämmen und Kommunen die einzig gangbare Alternative innerhalb der derzeitig zerfallenden Industriegesellschaft sieht. Seine revolutionären Gedanken – Gedanken zur Revolution – sind alle ausgerichtet auf die Erhaltung des Lebens auf der Erde, der Lebensgrundlage des homo sapiens...

124 Seiten 12 Mark

INDIANER

Doug Boyd
Rolling Thunder

„Rolling Thunder ist ein indianischer Medizinmann – spiritueller Führer, Philosoph und anerkannter Sprecher der Cherokee und Shanahone. Als Medizinmann und Schamane ist er der Hüter eines reichhaltigen Schatzes geheimen und geheimnisvollen Wissens, das seit unzähligen Generationen weitergereicht worden ist. Dieses Wissen umfaßt die Fähigkeit, die ‚Kraft' Krankheiten und Wunden zu heilen, heilende Kräuter zu finden und zu verwerten, Regen zu machen, Geister herauszubeschwören, Gegenstände durch die Luft zu befördern, mit anderen Medizinmännern ohne Hilfe des Telefons Verbindung aufzunehmen. Diese beeindruckenden Kräfte bezieht der Medizinmann aus seinem eingetragen und besonderen Verhältnis zur natürlichen Welt, zum ‚Geist der Erde'."

Zu einem erfolgreichen Kampf um eine bessere Gesellschaftsform muß man zwei Wege gehen, den inneren und den äußeren, man muß lernen, auf sich und die Kräfte der Natur zu hören, zu vertrauen und bewußt umzusetzen; etwas, was jedem Einzelnen möglich sein kann, und nicht nur einigen wenigen Medizinmännern und Schamanen.

ca. 250 Seiten ca. 16 Mark
erscheint im April 78

DIE WUNDEN DER FREIHEIT Selbstzeugnisse, Kommentare und Dokumente aus dem Kampf der Indianer gegen die weiße Eroberung und heutige Unterdrückung in den USA. Vom Beginn der Kolonialisierung bis Wounded Knee 1973.

Die Hälfte des Himmels
... HAT VIELE FARBEN ...

film magie schwule
literatur pädagogik
psychologie platten
kunst zeitschriften
plakate frauen kinder
ökologie undund...

BUCHLADEN • SCHLÜTERSTR. 79
HAMBURG • 410 42 62

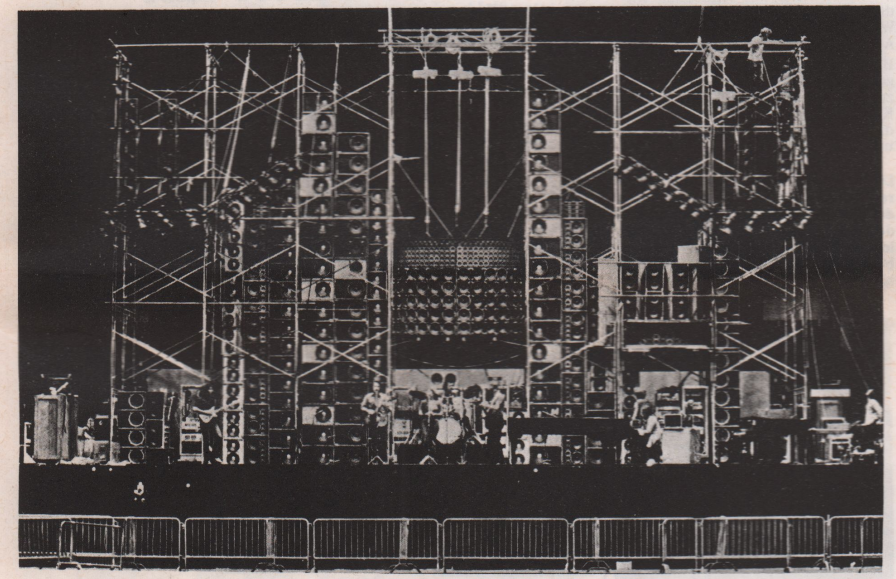
POPMUSIK: Es ist gefährlich, zu progressiv oder zu rückständig zu sein

Dem Käufer von Popmusikschallplatten treten eine Vielzahl von Produkten gegenüber, die eine sehr große Bandbreite präsentieren. Von Frank Zappa bis Gary Glitter, von Stelleye Span bis Tangerine Dream. Dennoch tummeln sich in allen Richtungen eine Vielzahl kaum unterscheidbarer Musikprodukte. Dabei kann der deutsche Käufer englischsprachiger Titel, der gewöhnlich die Texte nicht versteht, noch weniger differenzieren als der englischsprechende Käufer. Je weniger unterscheidbarer die Musik, je raffinierter die Verpackung, damit sie sich auf dem Markt durchsetzen kann.

Vorweg ein Beispiel, das das Funktionieren des kapitalistischen Marktes besonders gut verdeutlicht. Welchen Grund gibt es für den Käufer, sich ausgerechnet Marlboro, Camel oder Stuyvesant zu kaufen? Blindtests zeigen, daß die Raucher die praktisch gleichen Geschmacksrichtungen nicht unterscheiden können. Den Zigaretten wird daher ein Image angehängt, z.B. das des „konsumverachtenden Naturburschen", (Camel), des „freien Cowboys" (Marlboro) oder des fortschrittgläubigen Erfolgsmenschen" (Stuyvesant). Ähnlich in der populären Musik: Um sich in diesem unüberschaubaren Warenangebot „orientieren" zu können, werden dem Käufer verschiedene Identifikationstypen angeboten, die Stars. Die Originalität und das Image des Stars sind eine Möglichkeit, der beliebigen Austauschbarkeit zu entkommen.

dieser Aspekt ein solches Gewicht, daß die Technik selbst zum Erkennungsmerkmal wird. So wurde bei einer Europa-Tournee der „GRATEFUL DEAD" damit geworben, daß die Gruppe eine Anlage entwickelt habe, die einen noch nie dagewesenen Sound auch in großen Arenen ermögliche, sehr voluminös sei (Lautsprecherwand von etwa 10 m Höhe und mehreren • zig-Metern Breite), und über enorm hohe Wattzahlen (mehrere 10 000) verfüge. Artikel über „EMERSON, LAKE & PALMER" verkündeten stolz, daß die Gruppe mehrere Sattelschlepper benötige, um ihre Ausrüstung unterzubringen. Wieviele Leute mögen das letzte „TANGERINE DREAM'-Konzert besucht haben, weil sie wissen wollten, was es mit der Laser-Lightshow auf sich hat?

Aber auch für weniger bekannte Bands ist die benutzte Technik zum „Gradmesser" der musikalischen



Roxy-Music und Frauen

„Originalität" läßt sich auf verschiedenen Wegen erreichen. Das Plattencover muß zunächst dem Image des Stars entsprechen. Neben der allgemeinen Imagewerbung muß sich das Plattencover in der konkreten Verkaufssituation bewähren.

Etliche Plattenfirmen bzw. Interpreten bringen ihre Produkte schon jahrelang unter einem genormten Schriftzug oder Design auf den Markt, so daß der Käufer im Grunde nur noch auf dieses Signal reagiert und der Wiedererkennungseffekt erste und oft einzige Stimulanz für die Kaufentscheidung ist.

ROXY MUSIC-Plattenhüllen sind z.B. regelmäßig mit lasziv-lustvoll dahinschmachtenden Frauen garniert. Andere Stimuli sind:
– Darstellung makabrer Situationen Bsp. „KEVIN COYNE.. – Heatburn, „ GOLDEN EARRING" – To the Hilt
– faschistische Symbole Bsp. „KISS"
– Anticover
Bsp. Weißes Beatles Album, verschiedene Punk-Rock Cover
– Klapp- und Faltcover
Bsp. „JERRERSON AIRPLANE"
– Long John Silver

50 000 Watt

Die Popgruppen befinden sich unter einem enormen Konkurrenzdruck. Das zwingt sie, eine äußerst differnzierte Technik zu verwenden. Für einige Gruppen gewinnt

Qualität geworden. So riß vor einigen Jahren eine Mode ein, „Fender"- oder „Gibson"-Gitarren zu benutzen. In der Folge wurde jeder Gitarrist zum großen Teil danach beurteilt, welches Gitarrenfabrikat er benutzte, oder welche Verstärkermarke. Jemand, der in solchen Tagen mit einer billigen „Framus"-Gitarre die Bühne betrat, muß damit rechnen, beim „sachverständigen" Publikum Zweifel betreffs seines Könnens, seines musikalischen Vermögens, zu wecken. Hier wird eine Tendenz der Popmusik überhaupt deutlich: Die Aneignung der Musik tritt zurück hinter die Aneignung des Scheins.

Scheinwelt

Ähnliches gilt für die Show. Sie ist für viele Gruppen ein wichtiger Bestandteil des Images und ein wichtiges Argument des Konzertbesuches. Man denke nur an „ALICE COOPER", der durch Transvestitenshow, Horroreffekte und Auftritt mit einer Riesenschlange Aufsehen erregte. Hier zeigt sich jedoch auch eine Schwierigkeit bei der Analyse. Es ist nämlich selten klar zu trennen zwischen Elementen des Auftretens und der Verpackung, die bloßer beigemengter Schein sind und solchen, die in einem sinnvollen Verhältnis zur Musik und zur restlichen Show stehen. Im kulturellen Sektor ist eine solche Trennung von Funktionswert und ästhetischer Abstraktion nicht so einfach festzustellen, wie bei den meisten anderen Gütern des täglichen Gebrauchs. Bei einem Joghurtbecher ist noch klar, was Verpackung und was Verpacktes ist. Doch was ist was bei den Stones, Camel, Sweet, ihrer Musik, ihrem Auftreten? Deshalb ist es notwendig, zu betonen, daß die Warenästhetik nur ein Aspekt bei der Betrachtung von Popmusik ist.

Die Musik selbst

Nicht nur in Verpackung, Werbung usw. schlägt sich der Warencharakter der Popmusik nieder. Auch die Musik selbst ist von ihm bestimmt. Musik wird von den Plattenfirmen nicht produziert und vertrieben im Hinblick auf einen vom Komponisten gemeinten Sinn, einen Funktionswert (wie auch immer der beschaffen sein mag). Populäre Musik wird hergestellt und vertrieben, um Profite zu machen. Clive Davis, von Mitte der sechziger Jahre bis Anfang der siebziger Präsident von CBS schreibt: „Das Streben nach künstlerischer Spitzenleistung, nach professioneller Unterhaltung oder Virtuosität ist, um es kraß zu sagen, ein Streben nach Profit. Dies wird verschleiert durch die emotionalen Lockungen der Musik, den Schwung und den Glanz der Musikindustrie (...) Verlangt wird Profit, Jahr für Jahr steigende Umsatzzahlen. Ich meine nicht eine an Geiz erinnernde Raffgier – das Problem ist wesentlich subtiler. Es sind oft Jahre nötig, um Künstlerkarrieren mit Hilfe hunderttausender Dollars aufzubauen. (...) Es ist gefährlich zu progressiv oder zu rückständig zu sein – aber es wäre katastrophal, den Anschluß zu verpassen. (...) Fehleinschätzungen können Millionen Dollar kosten, Karrieren, Ruhm – und Kursverluste an der Börse."

Die Gier nach hohen Umsätzen prägt die Kreativität des Künstlers. Bei Umgestaltung eines alten Titels bzw. bei Neugestaltung einer Platte gilt das Prinzip des „MAYA", (most advanced yet acceptable), d.h. der neue Musiktitel muß an das dem Käufer bekannte anküpfen, andererseits aber auch neue Elemente enthalten.

Die Popmusik bezieht sich in ihren musikalischen Ursprüngen grösstenteils auf die Volksmusik. In der englischsprachigen Popmusik sind allerorten Elemente des Blues, des Hillibilly und der britischen Volksmusik zu hören. Doch die Volksmusikelemente sind in den meisten Fällen ihres authentischen Charakter beraubt, sie dienen nicht, wie zur Zeit ihrer Entstehung der Darstellung des Lebens des Volkes, sondern um, ganz im Sinne des oben erwähnten „MAYA", an Bekanntes anzuknüpfen, Authentizität vorzutäuschen, sich selbst als volksverbunden darzustellen. Dieser Mechanismus, der im Schlager noch stärker als in der Popmusik ausgeprägt ist, ist besonders gut in den fünfziger Jahren zu beobachten: Bei den Rock-Nummern der frühen fünfziger Jahre handelt es sich häufig um Rhythm & Blues Stücke farbiger Musiker, die dann musikalisch und textlich geglättet von Weißen für Weiße verbreitet wurden.

Piss and Fuck

Daß der Pop-Konsument nicht oder jedenfalls nicht ausschließlich, verantwortlich ist für das, was er hört, wird deutlich, wenn man die Bedingungen betrachtet, unter denen Popmusik produziert und vertrieben wird, welchen Interessen sie entsprechen muß. Da sind die Plattenfirmen, die entscheiden, ob ein Titel produziert wird oder nicht. Die großen Schallplattenfirmen, die den Markt oligopolistisch beherrschen, sind gewöhnlich Tochtergesellschaften von Elektronik-Konzernen, bzw. Teil riesiger Medienkonzerne. Welche Kriterien mag ein solcher Konzern an die Musik anlegen, die er produziert ?

Zunächst einmal muß sie sich über die Medien verbreiten lassen (Radio, Fernsehen, Musik- bzw. Jugendzeitschriften). Und das nicht nur national. Ein erfolgreicher Popmusiktitel muß sich für alle Medien mindestens der kapitalistischen Welt eignen. Vor allem muß er als Werbung für die Werbung in den amrikanischen Medien taugen. Eine solche Musik darf natürlich nicht den Interessen der werbenden Industrie zuwiderlaufen, sonder muß ihnen zuarbeiten. PATTI SMITH zweites Album ‚Radio Ethiopia' verweigert man den Äther nicht bloß weil da Worte wie piss und fuck auf der Platte drauf sind, sondern weil diese Leute der Ansicht sind, das wäre einfach zuviel, mit der Platte spiele man gewissermassen einen „Way of Life" vor, und das wollten sie nicht riskieren, weil sie sonst Ärger kriegen mit ihren Geschäftspartnern.

„Sister King Kong" zu heiß?

Ähnliches, wenn auch nicht das Gleiche gilt für bundesdeutsche Sendeanstalten. Gerade in der letzten Zeit ist ganz deutlich geworden, welcher politischen Kontrollen durch die bürgerlichen Parteien, bzw. direkt durch die Kapitalvertreter in den Rundfunk- und Fernsehgeräten, die Programmgestaltung unterliegt. Wird ein Redakteur das Risiko auf sich nehem, sich durch das Spielen kritischer oder gar fortschrittlicher Musik unbeliebt zu machen? Auf die Auflösung von LOK KREUZBERG angesprochen, sagt UDO LINDENBERG: „Die Erfahrungen der Lok kann ich bestätigen, wenn sie sagen, daß die Medien sie bewußt in ihren Programmen aussparen – natürlich, weil die Leute einiges deutlicher sagen als das deutsche Schlagergehopse. Im Ansatz kann ich gleiches von mir und den Panikern sagen, obwohl wir doch relativ leicht genießbare Musik und Texte machen. Mit ‚Sister King Kong' hatten wir so gut wie gar keine Radio-Fernseh-Unterstützung. Man war der Ansicht, daß die Aussagen zu heiß sind..."

Es wird deutlich, wie geringe Chancen fortschrittliche Musiker wie die „SCHMETTERLINGE" oder „WALTER MOSSMANN" haben, über die Massenmedien verbreitet zu werden, d.h. einem breiten Publikum ersteinmal bekannt zu werden. Diese Bekanntheit ist jedoch eine wichtige Voraussetzung, eine Band finanziell über Wasser zu halten.

Ebenso wie die Musik muß das Image der Musiker vermarktbar sein. Schließlich sollen Artikel über sie in Musik- und Jugendzeitschriften abgedruckt werden, ihr Foto neben Werbeanzeigen abgedruckt werden können. Ihr Image und ihre Aussagen dürfen nicht der Konsumfamilie-Atmosphäre der meisten Zeitungen widersprechen.

Wolfgang Witt
(reichlich redigierte Fassung)

„Mikis Theodorakis in concert"

Metronome 0060-095

Siese LP wurde bei einem Konzert aufgenommen, das Theodorakis und sein Ensemble im Oktober 1977 in Essen gaben. Theodorakis zieht nicht mehr mit Maria Farandouri durch die Lande, sondern er hat dafür zwei neue Sängerinnen: Sophia Michailidon und Margaretha Zorbala. Ich dachte vorher, daß Maria Farandouri die unersetzbar-beste Interpretin von Theodorakis wäre: die meisten Theodorakis-Lieder sind für mich eng mit der dunkelgefühlvollen Stimme von Maria Farandouri verbunden. Aber auch diese beiden Sängerinnen sind, das muß man zugeben, sehr gut. Die erste Seite der Platte bringt ältere, bekannte Lider – auf der zweiten Seite befinden sich jedoch nur neue Lieder. Die zweite Seite finde ich besonders schön: Theodorakis hat in diesen Liedern einen neuen Stil gefunden: Die Lieder klingen sehr weich, sehr lyrisch, sehr sanft und intensiv. Nur leider: Man versteht nicht, was gesungen wird. Nicht jeder ist des Griechischen mächtig, und eine Übersetzung in oder auf der Plattentasche wäre unbedingt nötig gewesen. Ich empfinde es als eine Frechheit, daß es die Plattenfirma wagt, uns die Platte ohne Übersetzung anzubieten. Denn die Lieder von Theodorakis sind gesungene Gedichte – ihren Inhalt zu verstehen, lohnt sich sehr. Bleibt einem also nur, sich einen Griechen zu schnappen, der sie übersetzt.

Übrigens: Diese LP sollte nicht mit den „Theodorakis-Concert" - LP's verwechselt werden, die bei der Firma United Artists in den letzten Jahren erschienen!

NYMPHOMANNIA – eine Operette aus dem schwulen ALL-Tag mit Musik von TON STEINE SCHERBEN

NYMPHOMANNIA' ist eine bunte Collage aus Szenen, Liedern, Dias, Musik und Interviews mit Passanten. Im wesentlichen geht's um einen „alltäglichen" Eheknatsch, auf deutsch: Beziehungskonflikt. Und der Frage nach dem wieso, weshalb und den Hintergründen. Also: Bernd und Klaus sind verheiratet, Klaus verliebt sich in einen Jüngling namens Jürgen: WUMM! Mit dabei is auch noch Rosi, Freund des Hauses, natürlich eine Trine. Und dann sind da noch zwei merkwürdige Wesen, die... Kurz: eine kleine Geschichte mitten aus dem saftigen schwulen Leben mit richtig Anfang und Ende. Und 10 Liedern und viel Musik, wieder von den SCHERBEN. Ach ja: Bilder gibt's auch, wir dachten, jetzt ist Multi-Media angesagt. Eigentlich wollten wir ja endlich mal ein ernstes Stück machen, aber daraus wird wohl wieder nix. Ja, ja, die Pfeifen...

Premiere von NYMPHOMANNIA ist am Sonntag (Pfingsten) 14. Mai, 20.30 Uhr in der „Markthalle". Im Mai spielen wir nur noch 2 x in Hamburg, ebenfalls in der „Markthalle": am Mo., 15.5., und (natürlich!) am Mi., 17.5., jeweils um 20.30 Uhr. Im Vorverkauf gibt es Karten für 6,– DM an allen bekannten Vorverkaufsstellen, in der „Hälfte des Himmels" und im Revolt-Shop. Die Premiere findet im übrigen im Rahmen des traditionellen „Pfingsttreffen" der bundesdeutschen schwulen Emanzipationsgruppen statt. Dieses Jahr rauschen die Schwestern aus allen Himmelsrichtungen nach Hamburg.

Brühwarm

Graue Wölfe in Altona

Wenn die sozialen Bedingungen schlechter werden, der kapitalistische Knüppel noch brutaler geschwungen wird, dann blühen auch immer wieder faschistische Gruppen auf, die unter dem Mantel der Ehre des Nationalstolzes, des Männlichkeitswahns oder der Religion/Rasse meinen, den wirklichen Feind, die eigentliche Ursache für die Not der Massen entdeckt zu haben: Den Juden, den Kommunsiten, den Studenten, die Freaks. Selbst dem CDU-Wahlslogan nach sollen es die „Linken sein, die die Wirtschaft ruinieren".

Ähnlich werben die MHP (eine rechtsextremistische türkische Partei der Nationalistischen Bewegung) und ihr bewaffneter Arm, die „Grauen Wölfe" für ihre Ziele: Es sind die Kommunisten, die Zionisten, die Armenier und die Griechen, die schuld daran sind, daß sie in der BRD unter den miesesten Verhältnissen leben, in Ottensen z.B. auf engstem Raum in den schlechtesten Wohnungen mit dem höchsten Quadratmeterpreis, die schlechteste und ungesündeste Arbeit annehmen müssen und mit Hilfe der Ausländergesetze ständig von Abschiebung und Haft bedroht sind.

Von Amnesty International werden die „Grauen Wölfe" bezeichnet als „an Waffen ausgebildete Kommandos der rechsextremen türkischen Partei", sie selbst verstehen sich als Nachfolgeorganisation der NSDAP, ihre Zeitung „Tercüman" hetzt mit den Versprechungen des religiösen Heils gegen alles liberale, sozialdemokratische und kommunistische. So nach dem Motto: Wer einen Linken umbringt, kommt ins Paradies.

Unterstützt wird dieser faschistische Verein vor allem von den konservativen Machthabern (Militär, Fabrikbesitzer, Großgrundbesitzer, religiösen Führern) in der Türkei, den ausländischen Konsulaten und indirekt auch von der Bundesregierung und der BRD-Presse, die aus den Gewaltaktionen der Grauen Wölfe nicht etwa politischen Terror macht oder aber die Auswahl der Koran-Lehrer kontrolliert wie z.B. bei den Berufsverboten, sondern sie zu privaten, innertürkischen Akten der Kleinkriminalität verniedlicht.

Ende Februar eröffneten die „Grauen Wölfe" in Hamburg-Altona und in Bochum neue Büros (1976 zogen sich die Grauen Wölfe freiwillig – aufgrund des Protestes der Bevölkerung? – aus der BRD zurück). Zweimal ging in Altona die Ladenscheibe zu bruch, ein Pott Farbe verdüsterte die Aussicht, beim dritten Mal jedoch wurden zwei Leute sofort von etwa 20 reaktionären Türken verfolgt, einer liegend und wehrlos mit einem schweren Elektrokabel geschlagen. Unter den türkischen Arbeitern führt jede Nennung der „Grauen Wölfe" zum Schweigen und zur Angst, denn in der Türkei selber wurden mehr als 100 Menschen von ihnen umgebracht. Morddrohungen, Messerstechereien und Morde an Türken in der BRD gehen auf ihr Konto.

Daß da der Tritt gegen eine Glasscheibe ein wenig taugliches Mittel ist, scheint allen klar zu sein. So haben wir in Altona uns erstmal zusammengesetzt und überlegt, was wir gemeinsam gegen den faschistischen Terror tun können. Zum einen haben wir sicher nicht ausreichend deutlich gemacht, daß unsere Arbeit im Stadtteil, in der Fabrik und in der Region auch für den Neger dieser Gesellschaft, für den türkischen Nachbarn und Kollegen ist. Zum Beispiel, wenn wir in Ottensen das Sanierungskonzept des Senates zum Scheitern bringen wollen, weil dadurch der billige Wohnraum zerstört würde und die Armen in andere, periphere Gebiete der Verwahrlosung gedrängt würden. Vielleicht macht auch unsere Lebensweise und unser Verhalten nicht ausreichend deutlich, auf welcher Seite wir stehen und für welche Menschengruppe wir uns konkret, direkt und täglich einsetzen?

Wir wollen bei unserer Aktivität auch nicht mit der üblichen Türkenhetze gleichgesetzt werden, sondern deutlich machen, welche Hilfen, Ratschläge, Aktionsformen wir den Türken, ohne sie auf ein nationalistisches, zerstörerisches Haß-Programm einzuschwören, anbieten können. Wir werden uns an die SPD und an die Saga wenden, um ein Verbot dieser faschistischen Organisation zu erreichen und um deutlich zu machen, daß es ihre Wohnungspolitik, ihre Arbeitsmarktpolitik und ihre Ausländergesetze sind, die den Faschismus auch der Türken fördern. Wir werden uns an die umliegenden deutschen Bewohner wenden, und die fortschrittlichen türkischen Vereine unterstützen, um den Grauen Wölfen die soziale Argumentation durch eigenes Handeln dann zu entziehen.

J.C.

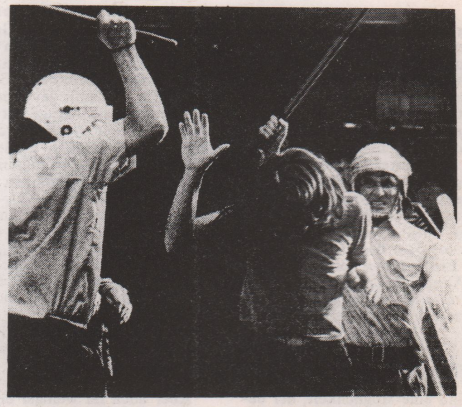
NPD - DEMO

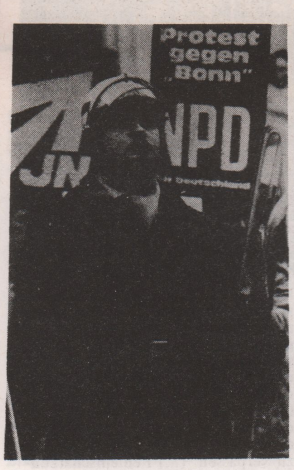
Am 14. April sollte in der Handelsschule am Holzdamm die Eröffnungsveranstaltung der NPD für den Hamburger Wahlkampf stattfinden. Weil wir dies verhindern wollten, trafen wir uns um 15.00 Uhr vor der Kunsthalle, d.h. 50 Freaks und ungefähr 3 KB'ler. Wir hatten vor, die Schule zu besetzen, die Bullen waren aber früher da und hatten die Schule schon vor uns besetzt. Daraufhin zogen wir uns in die nächste Kneipe zurück, um uns um 17.30 Uhr mit ein paar mehr Freaks wieder zu treffen für 'nen zweiten Versuch. Der erneute Treffpunkt wurde von den Bullen sofort mit dem Kommando „Leute mit Helmen und Knüppeln rausholen", zerschlagen, dabei wurden die ersten zwei verhaftet.

Die Demo zersp litterte sich in drei Teile und wurde überall von den Bullen angegriffen. Die Demonstranten liefen kopflos durch die Gegend. Es zeigte sich dabei eine neue Taktik der Bullen, sie waren weniger darauf aus, Leute zu verprügeln (bei den Demonstranten waren relativ wenige Verletzte), sondern vielmehr zu verhaften. An eine Verhinderung der Naziveranstaltung war nicht mehr zu denken. Wir sammelten uns schließlich vor der Bullensperre am Holzdamm. Währenddessen versuchten einige Anwälte, zu den Verhafteten in der Bullenwache Kirchenallee zu gelangen, sie wurden brutal die Treppe zur Wache runtergeprügelt. Einen Kameramann, der das filmte, haben die Bullen in die Wache geschleppt und mit Chemo-Keule ‚behandelt'.

Inzwischen waren ungefähr 300 Demonstranten vor der Bullensperre. Als die von den Vorfällen vor der Wache hörten, stürmten sie dorthin und schmissen Eier und zerlegten Wahlplakate. Es kam zu der berühmten „Schlacht am Hauptbahnhof – Trümmer und Verletzte" (BILD, 16.4.). Insgesamt wurden 60 Demonstranten verhaftet, ungefähr 20 % der gesamten Demo. Die NPD-Veranstaltung konnte gut geschützt und ungestört mit ca. 100 Teilnehmern stattfinden.

Die Verhafteten werden wahrscheinlich wegen Körperverletzung, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Verstoß gegen das Versammlungsrecht nach absolut willkürlicher Mischung angeklagt. 30 von ihnen wurden erkennungsdienstlich behandelt.





Bier vom Faß!
Königs Pils (KöPi) - Alt - Einbecker
Und für Guinness-Freunde: Guinness vom Faß

Täglich von 18.00 bis 02.00 **GOLEM** Schulterblatt 78 Tel.43 82 69

Schulbehörde „kämpft" gegen Faschismus

Die Landesschülervertretung hat mit Filmen, Ausstellungen, Büchertischen etc. eine antifaschistische Woche durchgeführt. Aus formalen Gründen – weil solche Fragen angeblich nicht zur Kompetenz der Schülervertretung gehören – untersagte die Schulbehörde die Diskussion und Vorbereitung der antifaschistischen Woche.

Die Schulleiterin vom Helene-Lange-Gymnasium verbot sogar an dieser Schule geplante Aktivitäten. Die Schuerkammer führte die Veranstaltungen trotzdem durch.

Die Sache hat Methode: Ebenso wie man den Studenten aus „juristischen Gründen" verbietet, zu allgemein-politischen Fragen Stellung zu nehmen (= Verbot des politischen Mandats), so sollen auch die Schüler schön „unpolitisch" bleiben. Wem das nützt, dürfte bekannt sein.

Kontaktadresse: Antifaschistischer Arbeitskreis der Schülerkammer; Robert Gatermann, Torstr. 23 bei Hoeltje, Hamburg 54, Tel: 850 25 78;

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG
BEHÖRDE FÜR SCHULE, JUGEND UND BERUFSBILDUNG
AMT FÜR VERWALTUNG
Rechtsabteilung

Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung
Postfach Nr. 5801, 2000 Hamburg 76

Fernsprecher 2 91 88-1
Durchwahl 2144
Behördennetz 9.63

An die Schülerkammer Hamburg

Sitz: Hamburger Straße 31

Datum und Zeichen Ihres Schreibens	Geschäftszeichen (Bei Antwort bitte angeben)	Datum
	V 35/164-07.50	17.3.1978 vg-lu

Betreff: Einladung zur Sitzung der Schülerkammer am 12.4.1978

Sehr geehrter Herr

Nach der Einladung zur Sitzung am 12.4.1978 ist als

TOP 4: Antifaschistische Woche

vorgesehen.

Die Befassung mit diesem Thema ist - wie der Schülerkammer bereits mehrfach mitgeteilt wurde - nicht Aufgabe der Schülerkammer. Die drei im Schulverfassungsgesetz verankerten Kammern beraten gemäß § 47 Abs. 1 SchVG die zuständige Behörde bei allen Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung, die das Schulwesen betreffen. Dazu gehört der TOP 4 zweifelsfrei nicht.

Die Schülerkammer hat bereits in ihren letzten Sitzungen - u.a. auch durch Befassung mit dem vorstehenden Thema - den vom Gesetz gesteckten Aufgabenbereich verlassen. Die Behörde fordert die Schülerkammer hiermit auf, den TOP 4 von der Tagesordnung zu streichen und eine weitere Befassung mit diesem Thema zu unterlassen.

Mit freundlichem Gruß

Vogel

MESCAL
2 hmg 13
hartungstrasse 18
44 65 72 telefon

Wir haben für Euch schöne alte Kleider; Pelze; Lederjacken; Trenchcoats; Hemden; bunte Tücher; Spitzendecken; selbstgenähte bunte Röcke; -Blusen, -Pumphosen und Jacken
Ihr könnt auch viele Bücher finden über Meditation, Yoga , Märchen, alternative Lebensformen, bewußte Ernährung, in denen Ihr in ruhiger Atmosphäre stöbern könnt.
Es gibt noch Incense, Duftöle und Vieles mehr...

RUSSELL-TRIBUNAL

Extra früh aufgestanden. Halbe Stunde Fahrt von Frankfurt-Nordend nach Harheim. Vorbei an amerikanischen Armee- und deutschen Mietskasernen, vorbei an ebenfalls internationaler Industrie und Verwaltung. Dann: Schrebergärten, ein paar Wiesen, Siedlungshäuser – wir sind in Harheim. Edeka, Kaiser's Kaffee, Shell. Jägerzäune, Gartenzwerge. Ein handgemaltes CDU-Stellschild: „Kundgebung am 1. (!) April gegen Menschenrechtsverletzungen in Osteuropa". Hier sind wir richtig.

Die Massen strömen nicht

Es ist kurz vor neun. Wir dachten, die Massen strömen in diesen kleinen Ort, der per Eingemeindung nun zu Frankfurt gehört und von jenem verwechselbaren Charme ist, wie wir Hamburger ihn z.B. an Norderstedt so lieben. Den Weg zum Russell-Tribunal weist uns stattdessen ein mit Transparenten behangener Kirchturm. Einige Leute hatten ja die Kirche besetzt, um Russell-Tribunal und Öffentlichkeit mit den Problemen der politischen Gefangenen zu konfrontieren. (Aber *das* habt ihr ja natürlich auch im Fernsehen gesehen.)

100 m von der Kirche entfernt liegt die heilige Stätte des Geschehens: ein niedriger Backsteinbau, mit Rasen und pflegeleichten Sträuchern drumrum, ein hessisches Bürgerhaus, Produkt sozialdemokratischer Reformpolitik, fehlt in keinem hessischen Dorf. Vorm Eingang bauen ein paar Gestalten gerade Büchertische auf. Im Saal (ca. 500 Plätze) vielleicht 30 bis 40 Leute. Das Tribunal fängt pünktlich um neun an. Die Jury ist fast vollzählig. Die Pressetische kaum besetzt.

Und dann beginnt die Überraschung für mich: Hatte ich mich vorher gefaßt gemacht auf mehr oder weniger öde Faktenhuberei, so wurde ich gottseidank eines besseren belehrt. Nicht, daß es nicht nur so hagelte von Details; aber: Der Wahnsinn der Berufsverbote steckt gerade im Detail. Daß dieser Wahnsinn zugleich Methode hat, das wissen wir von bald 4000 Fällen. Aber welcher Art diese Methode ist, das habe ich aus diesem Tribunal „besser", genauer, erschütternder erfahren als aus allen Dokumentationen, Resolutionen zuvor.

Der Wahnsinn liegt im Detail:

So werden aus „öffentlichen Veranstaltungen", deren Besuch selbstverständlich jedem Bundesbürger freigestellt ist, plötzlich – d.h. sofern es sich um Linke handelt – „sogenannte öffentliche Veranstaltungen", deren Besuch nicht mehr so frei, vielmehr mit Berufsverbot belegt ist. So braucht auch niemand mit Wort und Tat den heiligen Boden der FDGO zu durchlöchern oder zu verlassen, es genügt schon (zumindest für eine Anhörung), daß er mit Subjekten, die ebensolches im Sinn haben, zusammen wohnt, Auto fährt oder verheiratet ist. „Guilt of association" hieß dieses Delikt zur McCarthy-Zeit. „Kontaktschuld" ist wohl der moderne Ausdruck.

Gegen elf Uhr hat sich der Saal fast gefüllt. Die Linken (sie sind hier natürlich mal wieder unter sich) kommen halt schwer so früh aus den Betten, besonders in Frankfurt. Laut BILD tummeln sich im Saal massenweise Baader-Meinhof-Sympathisanten mit Palästinensertuch-verhüllten Gesichtern. Was die Gartenzwerge so sehen, wenn die Mütze ihnen auf die Nase gerutscht ist.

Spannung und Betroffenheit

Vor allem hat mich die Ernsthaftigkeit und das Engagement der Jury-Mitglieder überzeugt, die sich von den Strapazen der langen Sitzungen nicht unterkriegen ließen. (Die Scheinwerfer trieben ihnen den Permanenten Schweiß ins Gesicht, und nicht nur die.) Äußerungen der Betroffenheit und Empörung mischten sich mit konkreten und kritischen Fragen. Aber vor allem die scheinbar naiven Fragen machten mir schmerzhaft klar, was man selber manchmal schon gar nicht mehr frägt. Der amerikanische Anwalt Taikeff: „Wenn der Verfassungsschutz im Geheimen arbeitet, den Staat schützen soll und z.T. Polizeifunktionen übernimmt, handelt es sich also gewissermaßen um eine Gestapo, eine geheime Staatspolizei?" – Gutachter Ulrich K. Preuß brachte diese Frage sichtlich in Verlegenheit

Mittagessen gibt es im großen „Fest"-Zelt neben dem Bürgerhaus. Die rund 100 Hungrigen verlieren sich in dem 1000-Leute-Zelt. Das Russell-Tribunal – von vielen Linken herbeigesehnt und -gefordert – findet nicht das konkrete Interesse, das die Veranstalter sich erhofft hatten. Auch mich hat das enttäuscht. Ebenso wie die mickrige Zahl von 4300 Unterschriften unter dem bundesweiten Aufruf in der FR.

Trotzkisten, CDU und Würstchenbude

Zwischen Zelt und Würstchenbude bekomme ich Gesprächsfetzen mit. Mitglieder konkurrierender trotzkistischer Organisationen belagern gegenseitig ihre Büchertische und bezichtigen sich der Abweichung von der gezirkelten Klassenlinie. In die Büchertische eingereiht hat sich ein mutiger Schausteller mit seiner Würstchenbude. Das Geschäft blüht, wo immer sich Menschen versammeln. Die CDU fährt vorbei und ruft über Lautsprecher zu ihrer Kundgebung auf. Mehr Gelächter als Aggression ist die Antwort. Überhaupt: Das radikaldemokratisch, souveräne Denken der Jury-Mitglieder, welches politische Eifersüchteleien und Lagerdenken nicht aufkommen läßt, scheint sich auch aufs Publikum zu übertragen. Es lacht oder pfeift kaum einer, als Prof. Galtung aus Norwegen sagt: „Ich bin nicht nur kein Marxist. Ich bin vielmehr Anti-Marxist. Ich halte den Marxismus für eine typisch teutonische Heilslehre." Wer durch seine Lebenstat beweist, auf wessen Seite er steht, der braucht keine Kapital-Fußnoten zu interpretieren, um ernstgenommen zu werden.

Jesus und die Gartenzwerge

Am Sonnabendmorgen erlebe ich noch die objektiv-selektive Berichterstattung des Fernsehens in ihrer Entstehung: Stundenlang hatten die Kameras geschwiegen, jetzt surren sie los: Ein Prominenter tritt auf. Peter Schneider gutachtet über die Praxis der Anhörungsverfahren. Aber gesendet haben sie wohl nichts von diesem Beitrag. War wahrscheinlich doch etwas zu beklemmend für deutsche Fernsehabende, wie Schneider die historische Linie von den Verhören Jesus bis zu unseren Verfassungspharisäern mit dem braunen Unterhemd aufzeigte.

Wir verlassen Harheim und seine Gartenzwerge. Sie stehen noch unverändert da mit ihren Schubkarren und Nachtwächterlampen. Welche Menschenrechte können dem schon genommen werden, der doch nie über seinen Vordergarten hinausgekommen ist. Oder haben in diesem Jahr die Kaninchen wieder die Krokusse abgefressen? *Das* wäre allerdings wirklich eine große Sauerei!

R.W.

Fußball und Folter

Im Juni beginnt in Argentinien die Fußballweltmeisterschaft. Daß sie ausgerechnet dort stattfindet, liegt nicht nur daran, daß in Südamerika begeistert (und gut) Fußball gespielt wird. Die argentinische Militärjunta braucht das Spektakel dringend, um ihr blutiges Image zu übertünchen. „Fußball und Folter" nennt sich dann auch die von CSAL (Comitee zur Solidarität mit Argentinien und Lateinamerika) organisierte Ausstellung mit zahlreichen Veranstaltungen, die vom 16. – 28. Mai in der „Markthalle" stattfindet (jeweils 15-24 Uhr).

Bis vor kurzem galt es in Fußballkreisen als noch nicht gesichert, ob die WM tatsächlich in Argentinien stattfinden würde. Der internationale Fußballverbadn FIFA behielt sich vor, dan Austragungsort

der WM '78 jederzeit zu verlegen, falls sich die innenpolitische Situation Argentiniens nicht beruhigen sollte.

Für die Beruhigung sorgten die Militärs. Das Ergebnis: 10.000 Tote, 20.000 politische Gefangene, und an die 30.000 Menschen sind verschwunden, seit die drei Generäle vor zwei Jahren die Macht übernommen haben. Und die internationalen Banken liefern die Dollars und D-Mark, damit das weltweite WM-Spektakel überhaupt stattfinden kann. Fußballstadien werden dort gebaut, wo 2,7 Millionen Wohnungen fehlen.

Es war nicht die Idee der herrschenden Generäle, die WM zu veranstalten, aber sie paßt ausgezeichnet in ihr Public Relations-Konzept. Die Idee zur Ausrichtung der WM wurde 1968 unter der Militärdiktatur von General Ongania ausgebrüter – man turg der „Fußballbegeisterung der Massen" Rechnung.

Das innenpolitische Klima Argentiniens war zu dieser Zeit alles andere als ruhig. Seit 30 Jahren wechseln sich militärische Regierungen mit zivilen Politikern ab, oder Generäle werden durch andere ersetzt. Hatten die Militärs abgewirtschaftet und sich durch ihre Wirtschaftspolitik das Wohlwollen der USA und der einheimischen Oligarchien verscherzt, dann wurde ein bürgerlicher Präsident aufgebaut. Man regierte zivil, bis das Volk vom Bitten zum Fordern überging und Demokratie beim Wort nahm. Dann rückten die Soldaten wieder aus und stellten die „nationale Sicherheit" mit dem Gewehr in der Hand wieder her.

In den siebziger Jahren nahm die Entwicklung eine geradezu dramtische Wendung. Argentinien, von jeher Ausbeutungsobjekt europäischer und US-amerikanischer Konzerne bekam die weltweite Krise hart zu spüren. Bankangestellte schlugen sich auf den Straßen mit der Polizei. Fabrikbesetzungen waren an der Tagesordnung. Polizei und Militär griffen zu immer härteren Gewaltmaßnahmen. Das Volk antwortete mit massenhaften Streiks, die das wirtschaftliche Leben im Lande zum Erliegen brachten, und mit der Bildung einer Stadt- und Landguerilla So operierte seit 1974 eine Kompanie der „Revolutionären Volksarmee ERP" in den Bergen der Zuckerrohrprovinz Tucuman.

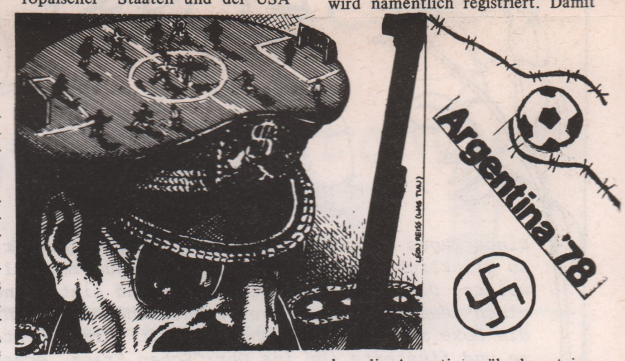
10.000 Soldaten waren drei Jahre lang damit beschäftigt, diese Einheit zu bekämpfen. Noch nach dem Putsch vom März 1976 marschierten Guerilleros der „Montoneros" uniformiert und bewaffnet durch die Straßen. Beide Organisationen entstanden während der harten wirtschaftlichen und politischen Kämpfe der späten sechziger Jahre.

Es war nicht die Stärke der Guerilla, die die Generäle zum Putsch bewegte. Es war die Bereitschaft der Argentinier, für ihr Recht nach angemessenem Lohn und menschenwürdigem Leben zu kämpfen. Daher sank die Produktivität in der Industrie für die multinationalen Konzerne auf ein nicht mehr akzeptables Niveau. Arbeitskämpfe legten ganze Industrien lahm, und in mehreren Provinzen rief die Regierung den Ausnahmezustand aus.

Der darauf folgende Putsch wurde von der Weltpresse als „unblutig" gefeiert, endlich würde dem Chaos im Land ein Ende bereitet". Unter den Klängen von Marschmusik verkündeten die Generäle ihre Parolen: Zehn Jahre Gefängnis für Streik. Militärische Kontrolle der Presse. Auflösung aller Stadtparlamente und Provinzregierungen. Verbot von über 50 Organisationen und Parteien. Todesstrafe für Gewaltanwendung gegen Sicherheitskräfte. Die Gewerkschaften werden militärisch „interveniert". Totaler Lohnstopp.

Und dann begannen die Schreie: Junta-Chef General Videla verkündete bereits vor dem Putsch, „soviel Menschen wie nötig zu töten, um den Frieden zurückzugewinnen".August Feces, Befehlshaber der nationalen Polizei: „Fangen wir den totalen Krieg gegen die Guerilla und die Subversion an. Den Extremisten, sage ich, daß sie von diesem Augenblick an zwölf Stunden Zeit haben, die Stadt zu verlassen: andererseits werden wir sie zum Friedhof geleiten." Was sie dann auch taten.

Der Terror in Argentinien läßt sich auf Dauer nicht geheimhalten, besonders nachdem Bürger westeuropäischer Staaten und der USA



gefoltert und ermordet wurden. Jimmy Carter ließ die Waffenhilfe streichen, die internationale Juristenkommission und die Sozialistische Internationale verurteilten die Menschenrechtsverletzungen. Aber sonst unternehmen die Regierungen nichts. Vielmehr sahen sie den argentinischen Kampf gegen die „Subversion" als beispielhaft an. Und die Wirtschaft freute sich: Endlich hat sich das Investitionsklima verbessert."

Der Siemens-Konzern, schon vor dem Zweiten Weltkrieg in Argentinien ansässig, hat sich dicke Brokken gesichert: Bis zur WM wird das Telex- und Telefonnetz im Land für 340 Millionen D-Mark ausgebaut. Der deutsche Bankier Abs (Deutsche Bank) erklärte bei der Vertragsunterzeichnung über eine 100-Millionen-DM-Anleihe: „Die Art und Weise, wie Argentinien mit dem Terrorismus fertig wird, ist bewundernswert. Wir wissen noch nicht, was uns erwartet, doch ich glauche, daß die deutsche und argentinische Situation Parallelen aufweisen."

US-Werbespezialisten sind jetzt dabei, Argentiniens angekratztes Image aufzupolieren, nachdem die Spezialisten zur Bekämpfung der Subversion ins Pentagon nach Washington zurückgekehrt sind. Die spanische Zeitschrift „Cambio 16" gelangte in den Besitz einer 150 Seiten umgassenden Konzeption der Public-Relations-Firma Burson & Marsteller, in der die WM als wichtiger als die Olympischen Spiele" bezeichnet wird. „Priorität Nummer eins" hat die Manipulation der Presse. Der Regierung wurde eine lange Liste von Journalisten aus den acht wichtigsten Ländern vorgelegt, denen eine Vorzugsbehandlung mit großzügigen Einladungen einschließlich Geschenken und „nächtlichen Vergnügungen" zu gewähren sei.

Wie die Wirtschaftsführer den Putsch begrüßen, so jubeln auch die Fußballfunktionäre. „Die Wende zum Besseren trat mit der Übernahme der Macht durch die Militärs ein", meinte ein westdeutscher Offizieller. Und der Präsident des Deutschen Fußballbundes, Hermann Neuberger, steht nicht im Abseits: „Ganz gleich, wie man den Putsch politisch bewertet, wir jedenfalls haben Partner mit Durchsetzungsvermögen bekommen."

Einer dieser Partner ist General Louis Merlo, Cheforganisator der WM: „Ich konnte während meiner Laufbahn Erfahrungen sammeln, die mir in diesem Amt zugute kommen." Auf Merlos Kommando hört ein Heer von Soldaten, Polizisten, Schäferhunden und Spitzeln, die zur ständigen Begleitung aller WM-Gäste werden. Die Sicherheit muß gewährleistet sein. Kein ausländischer Gast soll etwas zu sehen bekommen, was sein Bild vom schönen Argentinien trüben könnte. Die Elendsviertel von Buenos Aires werden schnell noch abgerissen, bevor die Gäste kommen. Wo die 1,5 Millionen Bewohner dann hausen werden, weiß noch niemand. General Merlo: „Die Weltmeisterschaft soll ein Fenster Argentiniens nach dem Ausland hin sein."

Die Militärdiktatur erwartet, daß die Stadien von der Bevölkerung während der WM als weltweite Bühne für ihren Protest gegen das Regime genutzt werden. Sollte das passieren, so sind die Stadien von vornherein so angelegt, daß sie innerhalb von zehn Minuten geräumt werden können, und für je zehn Zuschauer ist ein Soldat vorgesehen. Die Militärs wissen genau, wer in den Stadien ist, denn jeder Argentinier, der eine Karte kauft, wird namentlich registriert. Damit aber die Argentinier überhaupt ins Stadion gehen können, haben die Banken ein spezielles Monatsratensystem entwickelt, denn eine Eintrittskarte kostet in Argentinien einen halben Monatslohn.

Wer mehr wissen will darüber, wie man gegen die Zustände in Argentinien angehen kann, der ist zu den folgenden Veranstaltungen eingeladen: (Alle in der Markthalle)

15.5. 19.30 Uhr großer Saal:
Eröffnungsveranstaltung mit u.a. Konstantin Wecker, Los Andariegos, Patricio Ceoli,
18.5., 20.00 Uhr, kleiner Saal:
Veranstaltung von amnesty international zur Situation der Menschenrechte in Argentinien.
19.6., 20.00 Uhr, kleiner Saal:
„Waffenexport nach Argentinien – Sichere Arbeitsplätze?" mit Dr. Peter Lock – Arbeitskreis Rüstung und Unterentwicklung. Autor des Buchees ‚Arbeitsplätze durch Rüstung'?
20.5., 20.00 Uhr, kleiner Saal:
Berlin 1936, Argentinien 1978. Nur ein sportliches Ereignis? Ein Zeitgenosse erinnert sich. Vorgesehen ist der Film von L. Riefenstahl über die Olympiade 1936.
21.5., 20.00, kleiner Saal:
Kirche und Theologie in Lateinamerika. Veranstalter: Communio Humana.
23.5., 20.00 Uhr, kleiner Saal:
Argentinien auf dem Weg zur Atommacht. Veranstaltung der BI Rotherbaum.
24.5., 20.00 Uhr, kleiner Saal:
‚Schriftsteller unter der Diktatur'
28.5., 11 Uhr, großer Saal:
WM Frühschoppen mit Traveling Jazzmen, Wolf Biermann, Helmut Frenz (Generalsekretär von amnesty international) , Barbara Sukowa (Schauspielhaus), Graciela Stania, Patricio Ceoli.
28.5., 19.30Uhr, großer Saal:
Abschlußveranstaltung mit Jutta Weinhold band, Abi Wallenstein, Aquarell und Gäste.

Eine Schmusegeschichte

Vor langer Zeit lebten einmal zwei glückliche Leute, Franz und Anna, mit ihren beiden Kindern, Sebastian und Luci. Umzu verstehen, wie glücklich sie waren, muß man wissen, wie es damals zuging. In jenen Tagen wurde jedem Kind bei der Geburt ein kleiner, warmer Schmusesack mitgegeben. Und jeder, der in diesen Sack hineinlangte, konnte einen warmen Schmuser herausholen. Die Nachfrage nach warmen Schmusern war sehr groß, weil derjenige, der einen warmen Schmuser geschenkt bekam, sich am ganzen Körper warm und liebkost fühlte. Menschen, die nicht regelmäßig warme Schmuser bekamen, holten sich leicht eine Krankheit im Rücken, die zur Verschrumpelung und dann zum Tode führte.

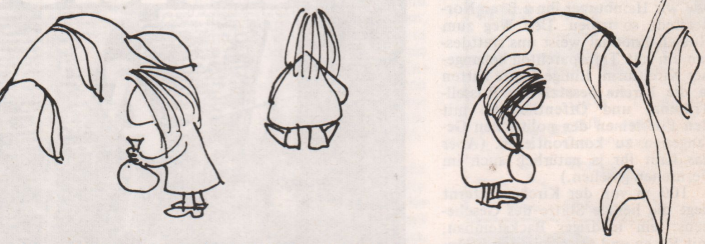
In jenen Tagen war es sehr leicht, warme Schmuser geschenkt zu bekommen. Jedesmal, wenn sich jemand nach einem warmen Schmuser sehnte, konnte er zu jemandem hingehen und sagen: "Ich hätte gerne einen warmen Schmuser." Der andere griff dann in seinen Schmusesack und zog einen Schmuser heraus, so groß wie eine Kinderhand. Sobald dieser Schmuser das Tageslicht erblickte, lächelte er und verwandelte sich in einen großen flauschigen, warmen Schmuser. Man legte ihn dann auf die Schultern, auf den Kopf oder in den Schoß und er schmiegte sich an und verschmolz mit der Haut und verströmte überall ein gutes Gefühl. Die Menschen erbaten oft warme Schmuser voneinander, und da sie stets freigiebig verteilt wurden, brauchte keiner Angst zu haben, zu kurz zu kommen.

Es waren immer genug im Umlauf und deshalb waren alle glücklich und fühlten sich die meiste Zeit warm und liebkost.

Eines Tages ärgerte sich eine böse Hexe darüber, daß alle so glücklich waren und niemand ihr Zaubermittel kaufen wollte. Die Hexe war hinterhältig und listig und entwarf einen gemeinen Plan. Eines wunderschönen Morgens kroch die Hexe zu Franz, während Anna mit ihrer Tochter spielte und flüsterte ihm ins Ohr:"Schau Franz, schau dir nur all die warmen Schmuser an, die Anna Luci gibt. Weißt du, wenn sie das so weiter macht, wird sie irgendwann keine mehr haben und dann werden keine mehr für dich übrig sein!" "Meinst du, daß nicht immer wenn wir hineinlangen ein warmer Schmuser in unserem Schmusesack ist?" fragte Franz erstaunt und die Hexe sagte heimlich grinsend: "Keineswegs - und wenn sie einmal alle weg sind, gibt es eben keine mehr. Man hat dann einfach keine mehr." Mit diesen Worten entschwand sie auf ihrem Besen und man hörte sie noch lange kichern.

Franz nahm sich dies zu Herzen und fing an darauf zu achten, ob Anna einen von ihren warmen Schmusern verschenkte. Schließlich wurde er besorgt und traurig, weil er Anna's warme Schmuser sehr gerne mochte und sie nicht verlieren wollte. E- fand es plötzlich nicht mehr richtig, daß Anna ihre warmen Schmuser an die Kinder und andere Leute verteilte. Wenn Anna jemand anderem einen warmen Schmuser gab, begann er sich zu beschweren, und weil Anna ihn gern hatte, hörte sie auf, anderen Menschen so häufig warme Schmuser zu geben und sie reservierte sie für ihn. Die Kinder beobachteten dies und kamen bald auf die Idee, daß es falsch sei, warme Schmuser herzugeben wann immer man wollte oder darum gebeten wurde.

Auch sie wurden sehr vorsichtig. Sie beobachteten ihre Eltern genau, und wenn sie das Gefühl hatten, daß sie anderen Menschen zu viele Schmuser gaben, fingen sie an, sich zu beschweren. Auch wurden sie allmählich besorgt, daß sie selbst zu viele warme Schmuser vergeben könnten. Obwohl sie jedesmal, wenn sie in den Sack langten, dort einen warmen Schmuser vorfanden, langten sie immer seltener hinein und wurden immer geziger. Schon bald bemerkten die Menschen den Mangel an warmen Schmusern,und sie fühlten sich immer weniger warm und liebkost. Sie fingen an zusammenzuschrumpfen und gelegentlich starben Menschen an Mangel von warmen Schusern. Immer häufiger gingen die Menschen zur Hexe und kauften ihre verschiedenen Mittelchen obgleich sie nicht zu wirken schienen.



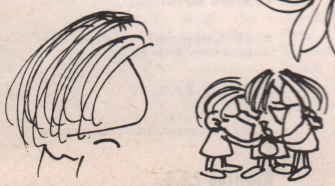
Nun, diese Situation wurde wirklich immer ernster: Die böse Hexe, die all dies gesehen hatte, wollte nicht wirklich, daß die Menschen sterben, da Tote ja keine Zaubermittel kaufen. Deshalb entwickelte sie einen neuen Plan: Sie gab jedem einen Sack, der dem Schmusesack sehr ähnlich sah, nur daß er kalt war. Im Sack der Hexe waren kalte Fröstler. Diese kalten Fröstler gaben den Menschen kein warmes und liebkosendes Gefühl, sondern hinterliessen fröstelnde Kälte unter den Menschen. Aber sie vermieden eine Verschrumpfung des Rückens. Von jetzt an sagten die Leute jedesmal, wenn jemand von ihnen einen warmen Schuser haben wollte, "Ich kann dir keinen warmen Schmuser geben, aber hier hast du einen kalten Fröstler," denn sie bangten um ihren Vorrat an warmen Schmusern. Manchmal geschah es, daß zwei Menschen aufeinander zugingen und dachten, sie bekämen warme Schmuser. Doch einer von beiden überlegte es sich dann doch und schließlich gaben sie sich nur kalte Fröstler. Die Folge war, daß zwar nur noch wenige Leute starben, jedoch waren sehr viele Menschen unglücklich und fühlten sich kalt und fröstelnd

Die Situation wurde sehr schwierig, da es seit dem Kommen der Hexe angeblich immer weniger warme Schmuser gab. Aus diesem Grunde wurden die warmen Schmuser, die vorher selbstverständlich wie Luft waren, außerordentlich selten und wertvoll. Dies veranlaßte die Menschen, alle möglichen Dinge zu tun, um sie zu bekommen. Bevor die Hexe aufgetaucht war, waren oft Leute in kleinen Gruppen zusammengekommen und hatten sich nie darum gekümmert, wer wem warme Schmuser gab. Aber seit dem Erscheinen der Hexe schlossen sich die Menschen nur noch in Paaren zusammen und reservierten so alle warmen Schmuser ausschließlich füreinander. Vergaß man sich einmal und gab jemand anderem einen warmen Schmuser, bekam man ein schlechtes Gewissen. Diejenigen, die niemanden finden konnten, der ihnen warme Schmuser geben konnte, mußten ihre warmen Schmuser kaufen und mußten Überstunden machen, um das Geld dafür zu verdienen.

Einige Leute wurden irgendwie beliebt und bekamen eine Menge warmer Schmuser, ohne selbst welche herzugeben. Diese Leute verkauften dann aus ihrem Überfluß an warmen Schmusern welche an die ungeliebten Leute, die die warmen Schmuser zum Überleben brauchten.

Aber es geschah noch etwas anderes: nämlich, daß die Leute kalte Fröstler sammelten, die ja umsonst in unbegrenzter Menge zu haben waren, diese weiß und flauschig machten und dann als warme Schmuser ausgaben. Diese scheinbar warmen Schmuser waren in Wirklichkeit Plastikschmuser und verwirrten die Leute sehr. Zum Beispiel kamen zwei Menschen zusammen und tauschten freigiebig Plastikschmuser aus, die ihnen ja eigentlich ein gutes Gefühl geben sollten; stattdessen fühlten sie sich jedoch schlecht. Da sie aber meinten, sie hätten warme Schmuser ausgetauscht, wurden die Menschen ganz bedrückt und durcheinander und bemerkten dabei nicht, daß ihre kalten fröstelnden Gefühle in Wirklichkeit von den vielen Plastikschmusern kamen.
Die ganze Situation war also total verzwickt und all das kam nur daher, daß es der Hexe gelungen war, den Leuten einzureden, daß sie eines Tages, wenn sie es am wenigsten erwarteten, beim Hineinreichen in ihren warmen Schmusesack dort nichts mehr finden werden.

Vor gar nicht allzulanger Zeit geschah jedoch etwas Unerwartetes: eine Frau mit breiten Hüften und langen Haaren, die im Zeichen des Wassermanns geboren war, kam in dieses unglückliche Land. Sie schien noch gar nichts von der bösen Hexe gehört zu haben und sorgte sich nicht darum, daß sie einmal keine Schmuser mehr haben könnte. So verteilte sie ihre warmen Schmuser freigiebig und sogar ohne gebeten zu werden. Man nannte sie die Zigeunerin und man war über sie verärgert, setzte sie doch den Kindern in den Kopf, daß man sich nicht um ein Ausgehen der warmen Schmuser zu sorgen braucht. Die Kinder mochten sie sehr gern, denn sie fühlten sich gut in ihrer Nähe und begannen wieder, warme Schmuser zu verteilen, wann immer sie Lust dazu hatten.



Die Erwachsenen wurden immer besorgter und beschlossen, ein Gesetz zu verabschieden, das die Kinder davor schützen sollte, ihren Vorrat an warmen Schmusern zu vergeuden. Dieses Gesetz sollte das verschwenderische Verschenken warmer Schmuser ohne Genehmigung verhindern. Vielen Kindern schien es jedoch nichts auszumachen. Trotz des Gesetzes gaben sie einander weiterhin warme Schmuser, wenn sie sich danach fühlten, und immer wenn sie darum gebeten wurden. Da es sehr viele Kinder gab, fast so viele wie Erwachsene, bestand die Hoffnung, daß sie sich vielleicht durchsetzen würden. Im Augenblick ist es schwer zu sagen, was geschehen wird. Es ist noch nicht raus, ob Gesetz und Ordnung der Erwachsenen das Aufbegehren der Kinder bezwingen können, oder ob sich die Erwachsenen der Zigeunerin und den Kindern anschließen werden.

JONAS

Küsse in Osdorf

Im Gymnasium Knabeweg schien das Mittelalter ausgebrochen zu sein: Ein Schülerpaar aus dem Vorsemester küßte sich auf dem Pausenhof, da erschien plötzlich Direktor Tietjens (53) und meckerte sie an, das sei in seiner Schule verboten.

Als die beiden nicht sofort schamrot anliefen und sich fügten, rempelte er sie sogar an, um weitere „Unzüchtigkeiten" zu vermeiden. Später berichtete er, sie hätten sich geküßt „und dann noch ein bißchen mehr getan, sehr intensiv sogar" – muß der eine Phantasie haben!!!

Die Schüler befürchteten nun einen Verweis und demonstrierten einige Tage später unter dem Motto: „Wehrt Euch, leistet Widerstand, gegen dieses Kußverbot im Land ...". Über einer sehr fröhlichen Versammlung von ca. 400 für Liebe und gegen sexuelle Repression demonstrierenden Schülern wehte eine große blaue Fahne mit rotem Herz drauf. Begeistert wurden Solidaritätskundgebungen der Lehrer aufgenommen, die selbstgemalte Herzen an die Fenster des Lehrerzimmers hielten und Kußhände warfen.

Tietjens war das ganze offensichtlich ein wenig peinlich, er hielt dann aber doch noch eine kleine Rede: „Es gibt keinen Verweis. Aber nehmt doch Rücksicht auf die jüngeren Schüler" ... Als ob wir das Argument noch nicht oft genug gehört hätten, schließlich ist es Begründung für fast jede Schülerzeitungszensur in Sachen Sexualität. Immerhin, zu einem kleinen Zugeständnis war er bereit: „Eure Zuneigung zueinander braucht Ihr nicht zu verbergen - ein Küßchen in Ehren ist sogar gestattet. Mehr aber nicht." Nun, mal sehen, wo die Grenze zwischen einem „Küßchen in Ehren" (etwa auf die linke Wange in 20 cm Abstand der Oberkörper zueinander und mit einer Dauer von höchstens 1/10 sec.?) und „mehr" liegt. Die Reaktion der jüngeren Schüler hat auf jeden Fall gezeigt, daß sie Küsse auf dem Schulhof nicht unnormaler finden als im Fernsehen - sie haben fröhlich mitdemonstriert.

Uwe

Heinrich-Heine-Buchhandlung
Grindelallee 26 2000 Hamburg 13

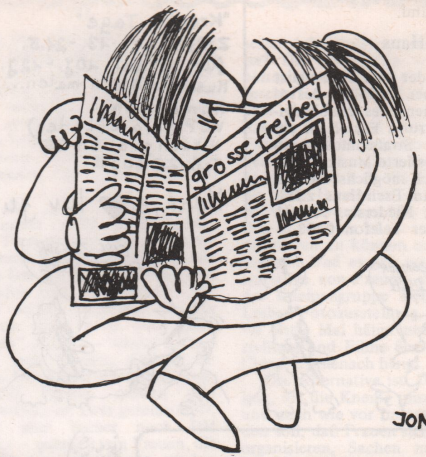
Politische Justiz in der BRD:	
Hannover, Klassenkampf und politische Justiz	22,–
Thiele, Menschenmörder; 10 Kapitel Kapitalverbrechen	16,80
Abendroth, Der Kampf um das Grundgesetz	20,–
Seiffert, Grundgesetz und Restauration	16,80
Hannover, Politische Justiz 1918 – 1933	16,–

040/44 97 78

LIEBSTÖCKEL
IM KAROLINENVIERTEL
Grabenstr., Telefon 430 03 04
Von 20 – 2 Uhr
Sonntags ab 12 Uhr
Frühstück Kaffeeteeklatsch

TASCHENBUCHHANDLUNG
G.W. Elmenhorst
SCHLÜTERSTR 4 2 HAMBURG 13 44 83 25

LEDER •• KLAMOTTEN
alle extreme alle farben
speziell für Motorradfahrer
COMBIS JACKEN HOSEN
REPARATUREN
TEL.: 380 97 72



ICH WILL DIE „große freiheit" ABONNIEREN.
Ab Nr.: ..... bestelle ich

O 6 Nummern für 8,40 Mark (inkl. Porto)
O 12 Nummern für 16,80 Mark (inkl. Porto)
O ein Förderabonnement (Abo und ein paar Mark mehr) in Höhe von ..... DM

Name: .....
Anschrift: .....
.....
.....

Die Bestellung wird berücksichtigt, sobald der Betrag auf unserem Konto PSchaA Hamburg 370409-202 (U.Penselin) eingegangen ist.
Nicht „große freiheit" auf die Zahlkarte schreiben!
Das Abo läuft aus, wenn es nicht verlängert, d.h. wenn nicht neu bezahlt wird. Ein Schrieb in der letzten bezahlten Zeitung weist auf diesen gefährlichen Umstand hin.
Bitte schreibt „Neu-Abo" oder „Verlängerung" auf die Zahlkarte.

Schickt diesen Abschnitt an:
„große freiheit"
Glashüttenstr. 114
2000 Hamburg 6

– SGNUT LATSNAREV REDNELAK

AUSSTELLUNGen

Frauen in China
5., 6., + 7.Mai und 12., 13. + 14. Mai 16 bis 20 Uhr im Werkladen Thadenstr. 130 A, ab 18.5. in der Frauenkneipe

„Fußball und Folter", WM '78 16.5. bis 28.5. Markthalle

„Fotografiere doch keine alte Frau" , Reportage über ein Altenheim bis 7. Juni in der Galerie Schnecke, Turm an der Moorweide Mo — Sa 18 bis 24 Uhr

Chinesische Papierschnitte z.Z. Im Museum für Völkerkunde

TAGUNGEN

25.6. — 2.7. Kieler Woche
Kieler Atomkraftgegner organisieren zu dieser Gelegenheit ein europäisches Treffen. Kontakt: Politische Ökologie, Poppenrade 5, 2300 Kiel 14, Telefon 0431/727231

Vom 2. - 4. Juni soll das erste **Dortmunder Straßenspektakel** ablaufen. Alle Asphaltaktivisten sind dazu eingeladen. Außer zahlreichen Musikveranstaltungen finden Dichterlesungen statt, Straßentheater wird gespielt und Pflastermaler sind willkommen. Weitere Informationen gibt die Straßenmusik AG Dortmund c/o H. Herrmann, Münsterstr. 176, 46 Dortmund.

Fest im Esch-Haus

In Dusiburg findet vom 27. August bis 3. September anläßlich des 4-jährigen Bestehens des unabhängigen Jugendzentrums Esch-Haus ein internationales Straßenmusikfestival statt. Interessierte Musiker werden gebeten, sich möglichst bald zu melden: Zentrum Esch-Haus, z.Hd. Klaus Küppers, Niederstr. 32, 41 Duisburg 1 oder Telefon 0203 – 25141.

Frauen in China

Im Juni '77 reisten 23 Frauen für 2 1/2 Wochen durch die VR China, um mehr über die Frauenemanzipation zu erfahren. Sie wollten wissen, wie sich die Position der Frau in China in den 30 Jahren seit der Befreiung verändern konnte. Die Frauen haben jetzt einen Reisebericht zum Thema „Frauen in China" zusammengestellt, und zeigen Fotos und einen Videofilm (s. Veranstaltungskalender)

KINDER JUGEND

Mittwoch 24.5.

15.00 für Kinder ab 6: große Mal-, Spiel-, Erzähl-, Unsinn-Aktion mit Jan Schniebel, dem Erfinder der Rotfuchs-Comics (Päki)
ab 28. Mai tägl. in den Wallanlagen 16.00: **„Ein Fall für Don Quijote"**, ein Mitspielstück f. Kinder
Theater für Kinder „Karlsson vom Dach" v. Astrid Lindgren, (Max-Brauer-Allee 76, Tel. 38 25 38) Mo—Fr 16.30, Sa 14.30 + 17.00, So 14.30
„Was heißt hier Liebe" vom Klecks-Theater (ab 13.J.) in der Markthalle am 1., 3., 6., 29. + 30.5. jeweils 20.00 (Klecks-Theater, Tel. 439 92 31)
Freitag 26.5. ab 20.00 Fete im Jugendzentrum Hamm-Süd

"Kreativ Tage"
Zeltlager 13.-21.5.
für Kinder 10J.-12J.
Musik, basteln, malen...
Anmeldung:
VCP (Pfadfinder)
Hirschgraben 25
Tel. 252085

Moni, ei ♥ luv ju!

Sperrmüll

2.5. Lohbrügge Nord
3.5. Rahlstedt Nord, Niendorf
8.5. Horn, 9.5. Rahlstedt-Süd, 10.5. Langenhorn, 11.5. Rothenburgsort, 12.5. Farmsen, 16.5. Fuhlsbüttel, Klein Borstel, 17.5. Hamm, 18.5. Bramfeld, 19.5. Stellingen, 22.5. Eilbek, 23.5. Steilshoop, 24.5. Lokstedt, 25.5. Hohenfeld, 29.5. Brambek Nord, 30.5. Eimsbüttel, 31.5. Neustadt, St. Georg Alt

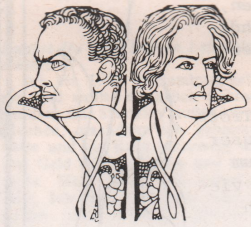
Prozeßtermine

Groenewold im Mai am: 8., 10., 11., 22., 24., 25., 29., 31. 5. immer um 9 Uhr 30 im Strafjustizgebäude Hamburg, Zi. 237

Prozess wegen dem Versuch der Verhinderung von der NPD Aktion am 7.8.76:
8./9./10./23./25./29.5.
5./7./9.6....
Strafjustizgebäude Seiteneingang (Saal 237) jeweils 9Uhr.

THEATER

Klecks Theater mit „Was heißt hier Liebe?" (für Leute ab 13 J.) in der Markthalle am 1.5./3.5./6.5./29.5./30.5. jeweils 20.00 (Eintritt 6,50)
Brühwarm mit: „Nymphomannia — eine Operette aus dem schwulen All-Tag", Musik: Ton, Steine, Scherben (Markthalle am 14.5./15.5./17.5., Eintritt 6,—)
Herr Puntila und sein Knecht Matti von Bert Brecht bis zum 17. Mai im Ernst-Deutsch-Theater, Ulmenau 25 (Mundsburg), Tel. 22 44 44 (je 20.00 h)
„Bezahlt wird nicht", Dario Fo 7.5. im Schauspielhaus, 20.00 h



Veranstaltung gegen politische Unterdrückung

Im September 78 ist eine Kulturveranstaltung gegen politische Unterdrückung in der BRD und DDR geplant.

Eingeladen werden sollen „die exilierten, abgeschobenen, ausgekauften" Sänger und Literaten aus der DDR, und wohl noch viele andere. Alle diejenigen, die Ideen, Vorstellungen etc. dazu entwickeln können und wollen, können sich bei C. P. Lieckfeld melden. Kontaktadresse: Hamburg 50, Holstenstr. 197, Tel. 43 45 27

♀FRAUEN♀

Wie war die Walpurgisnacht?

Montag 1.5.

ab 20.00 Seniorinnentreff (Frauenkneipe

Dienstag 2.5.

18.00 Müttergruppe, Beratung u. Gespräch (Frauenzentrum Langenfelder Str.)

Donnerstag 4.5.

abends Plenum im Frauenzentrum Langenfelder Str. ab 18.00 F.R.A.U. Treff in der Frauenkneipe

Freitag 5.5.

20.00 Lesbentreff (Frauenzentrum Langenfelder Str.)

Samstag 6.5.

ca. 21.00 Lesbendisco in der Frauenkneipe

Montag 8.5.

ab 20.00 Seniorinnentreff (Frauenkneipe)

Donnerstag 11.5.

ab 18.00 F.R.A.U. Treff in der Frauenkneipe abends Stemmenfete zugunsten des Frauenferienhauses (Frauenkneipe)

Freitag 12.5.

20.00 Lesbentreff (Frauenzentrum Langenfelder Str.)

Samstag 13.5.

ca. 21.00 Lesbendisco (Frauenkneipe)

Montag 15.5.

ab 20.00 Seniorinnentreff (Frauenkneipe)

Donnerstag 18.5.

Ausstellung „Frauen in China . . ab heute in der Frauenkneipe
ab 18.00 F.R.A.U. Treff in der Frauenkneipe

Freitag 19.5.

20.00 Lesbentreff (Frauenzentrum Langenfelder Str.)

Samstag 20.5.

ca. 21.00 Lesbendisco (Frauenkneipe)

Montag 22.5.

ab 20.00 Seniorinnentreff (Frauenkneipe)

Donnerstag 25.5.

ab 18.00 F.R.A.U. in der Frauenkneipe

Freitag 26.5.

20.00 Lesbentreff im Frauenzentrum Langenfelder Str.

Samstag 27.5.

ca. 21.00 Lesbendisco (Frauenkneipe)

Montag 29.5.

ab 20.00 Seniorinnentreff, Frauenkneipe

Donnerstag 1.6.

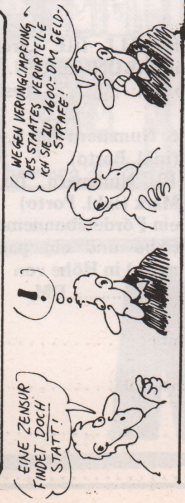
ab 18.00 F.R.A.U. Treff, Frauenkneipe

Termine für die Frauenkneipe auch noch auf S. 3

Wir haben den Frauenbuchladen eröffnet

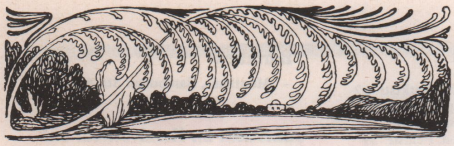
gert & christine's
WEINHANDLUNG
2 hamburg 6
Schanzenstraße 11

wein aus frankreich, aus deutschland, in flaschen und vom faß, umweltschutzpapier und die große freiheit



Vasco da Gama
Schrammsweg 15 TEL. 456622
100 TEESORTEN
100 GEWÜRZSORTEN
TEE&GEWÜRZE

Die für den 28.4. angekündigte Veranstaltung mit Hamburger Druckerei Kollektiven + Agit jetzt 12.5 ESG 19h



VERANSTALTUNGS– KALENDER ★

WUMM!

TERMINE (Polit und so)

Es gibt Anfang Mai diverse Veranstaltungen mit Indianern. guckt dazu in die Beilage.

Dienstag 2.5.

19.00 WGs mit Kindern, Gründungstreffen bei HuWo (Bundesstr. 22a)
20.00 Tageszeitungsinitiative (Kneipe z. Flohmarkt)
20.00 Jour Fix im Päki: Edgar Wupper, Autor des Rotfuchsbuches „Schaufenster" möchte mit allen über sein Projekt alternative Jugendzeitschrift diskutieren. Endlich mal was anderes als Bravo.

Mittwoch 3.5.

18.00 Windmühlengruppe
19.30 Spontiplenum (ESG)
19.30 „Justice Guiqwa", Die Rassenpolitik Südafrikas dargestellt an der Geschichte des Negers Justice Guiqwa mit Bildern, Dias, Musik, Lyrik u. Ausstellung v.d. Hamburger Gruppe FATE in vier Aufzügen. (ca. 2 Stunden) (Kommunales Kino Elmshorn)
20.00 „Keine Stahlhelme für Maiglöckchen", Monika Köhler liest Lyrik (Buchhandlung Internationale)

Donnerstag 4.5.

19.30 Autonomen BUU-Plenum (ESG)

Freitag 5.5.

16.00 Reisebericht „Frauen in China" (Video u. Foto) (werkladen, Thadenstr. 130A) mit anschließender Diskussion (20.00)

Samstag 6.5.

16.00 kleines Treffen mit Indianern, auf dem AKW-gegner und andere mit den Indianern über neue Lebens- und Widerstandsformen einen ausschnaaken wollen. Bringt Kaffee + Tee, Kuchen, Salate + Brote mit. (ESG)

Dienstag 9.5.

19.00 allgemeines WG-Gründungstreffen bei HuWo (Bundesstr. 22a)
20.00 Tageszeitungsinitiative (Kneipe z. Flomarkt)

Mittwoch 10.5.

18.00 Windmühlengruppe
19.30 Treff Alternativ Ökonomie (Kneipe z. Flohmarkt)

Donnerstag 11.5.

19.30 Aotonomen BUU-Plenum (ESG)

Freitag 12.5.

16.00 Reisebericht „Frauen in China", (Video u. Foto), anschliessend Diskussion (Werkladen Thadenstr. 130A)

Dienstag 16.5.

19.00 WGs mit Kindern, Gründungstreffen bei HuWo (Bundesstr. 22a)
20.00 Tageszeitungsinitiative (Kneipe z. Flomarkt)
20.00 Veranstaltung zur Eröffnung der Ausstellung „Fußball und Folter" Argentinien WM '78 (Markthalle)

Mittwoch 17.5.

18.00 Windmühlengruppe
19.30 Spontiplenum (ESG)

Donnerstag 18.5.

19.30 Autonomen BUU-Plenum (ESG)
20.30 Charles Bukowski, Dichterlesung (Markthalle)

Samstag 20.5.

20.30 Die Machtwächter, pol. Cabaret aus Köln (Markthalle; 8,—)

Dienstag 23.5.

19.00 allgemeines WG Gründungstreffen bei HuWo (Bundesstr. 22a)
20.00 Tageszeitungsinitiative (Kneipe z. Flohmarkt)

Mittwoch 24.5.

18.00 Windmühlengruppe
19.30 Treff Alternativ Ökonomie (Kneipe z. Flohmarkt)

Donnerstag 25.5.

19.30 Autonomen BUU-Plenum (ESG)

Freitag 26.5.

ab 20.00 Fete im Jugendzentrum Hamm-Süd

Sonntag 28.5.

20.00 Schlußveranstaltung zur Ausstellung „Fußball und Folter" mit Wolf Biermann, Helmut Frenz u.a. (Markthalle)
20.00 Hans Scheibner (Logo)

Dienstag 30.5.

20.00 Tageszeitungsinitiative (Kneipe z. Flomarkt)

Mittwoch 31.5.

18.00 Windmühlengruppe

Donnerstag 1.6.

Denkt an die Große Freiheit Nr. 13
19.30 Autonomen BUU-Plenum (ESG)

Samstag 3.6.

Wahlboykott Fest an der Alster (Alte Rabenstr.) ab 15 h

Dienstag 6.6.

20.00 Jour Fix im Päki: Der Arbeitskreis „Roter Elefant", Kinder-Bücher-Medien e.V., Berichtet über seine Arbeit. (Zur Vorbereitung lesen: Bert Brecht, Herrn K's Lieblingstier, aus : Brecht, Kalendergeschichten)
20.00 Tageszeitungsinitiative (Kneipe z. Flohmarkt)

KINO/FILM

Montag 1.5.

20.30 Der Strohmann (Vorführung 6)
23.15 Woody der Unglücksrabe (Abaton)

Dienstag 2.5.

20.30 Der parfümierte Albtraum (Vorführung 6) 6)
22.45 Billy the Kid (Abaton)

Mittwoch 3.5.

22.45 Billy the Kid (Abaton)

Donnerstag 4.5.

23.00 Lulu (nach dem Theaterstück) (Abaton)

Freitag 5.5.

18.15 Alice's Restaurant (Abaton)
23.00 Lulu (nach dem Theaterstück) (Abtaon)
23.00 Julia (Orig.) (Broadway)

Samstag 6.5.

18.15 Alice's Restaurant (Abaton)
20.30 Ob's stürmt oder schneit, Film ü. d. Theaterbesitzerin M. Stadter, die unter den schwierigsten Bedingungen ein kleines Kino auf dem Lande unterhält (Sonderpreis der Duisburger Filmwoche 1977) (Kommunales Kino Elmshorn)
23.00 Julia (Original, Broadway)
23.00 Lulu (nach d. Theaterstück, Abaton)

Sonntag 7.5.

23.00 Dr. Seltsam oder wie ich lernte die Bombe zu lieben (Abaton)

Montag 8.5.

23.00 Dr. Seltsam oder wie ich lernte die Bombe zu lieben (Abaton)
23.00 Julia (Original, Braodway)

Dienstag 9.5.

17.30 Wallraff bei Bild (Abaton)
19.00 Performance m. Mick Jagger u. Anita Pallenberg (Abaton)
18.30 + 20.45 Der Stadtneurotiker (Thalia)
21.00 Celine und Julie fahren Boot, OmU, (Abaton)

Mittwoch 10.5.

18.30 + 20.45 Der Stadtneurotiker (Thalia)
19.30 Sergej M. Eisenstein: „Oktober", Spielfilm ü. russ. Revolution UDSSR 1927, (Kommunales Kino Elmshorn)
17.30 Wallraff bei Bild (Abaton)
19.00 Performance m. Mick Jagger u. Anita Pallenberg (Abaton)
21.00 Celine und Julie fahren Boot, OmU, (Abaton)

Donnerstag 11.5.

20.20 Die Todesbucht von Lousiana. Fischer versuchen Ölbohrungen zu verhindern , USA 1953, NDR III Abaton siehe 10.5.

Freitag 12.5.

18.15 Fantasia (von Walt Disney mit schöner Musik), Abaton
21.00 Nach dreißig Jahren Krieg. Ein ital./schweiz. Team reiste 2 Mon. durch Vietnam (1977) NDR III
20.30 Die verlorene Ehre der Katarina Blum (Vorführung 6)
20.45 Moritz, lieber Moritz (Abaton)

Samstag 13.5.

18.00 + 20.30 Die verlorene Ehre der Katarina Blum (vorführung 6)
18.15 Fantasia v. Walt Disney mit schöner Musik (Abaton)
20.45 Moritz, lieber Moritz (Abaton)
22.45 Die Marx Brothers im Kaufhaus (Abaton)

Sonntag 14.5.

18.15 Fantasia (Abaton)
20.45 Moritz, lieber Moritz (Abaton)
22.50 Der Herr der sieben Meere, Piratenfilm m. Errol Flynn (ARD)
23.00 Steelyard Blues, OmU (Abaton)
22.45 Die Marx Brothers im Kaufhaus (Abaton)

Sonntag 15.5.

16.00 King Kong (Thalia)
Abaton siehe 14.5.

Dienstag 16.5.

16.00 King Kong (Thalia)
18.15 Der große Diktator (Chaplin) (Abaton)
20.30 Easy Rider (Vorführung 6)
22.45 Die Marx Brothers im Kaufhaus (Abaton)
23.00 Steelyard Blues (Abaton)

Mittwoch 17.5.

16.00 King Kong (Thalia)
19.30 „In jenen Tagen" v. Helmut Käutner, Gesch. eines Autos u. seiner versch. Besitzer im 3. Reich (Kommunales Kino Elmshorn)
18.15 Der große Diktator (Chaplin) (Abaton)
20.30 Easy Rider (Vorführung 6)
22.45 Die Marx Brothers im Kaufhaus (Abaton)
23.00 Die Ferien des Monsieur Hulot (Tati), (Abaton)

Donnerstag 18.5.

16.00 Der schwarze Korsar (Thalia)
18.30 + 20.45 Elvis Presley — Rhythmus hinter Gittern (Thalia)
20.30 Easy Rider (Vorführung 6)
Abaton wie 17.5.

Freitag 19.5.

16.00 Der schwarze Korsar (Thalia)
18.15 Tanz der Vampire (Abaton)
20.45 Malpertuis (m. Orson Welles) (Abaton)
23.00 Nehmen sie es wie ein Mann, Madame (Abaton)
23.15 Fritz the Cat (Abaton)
23.00 Clockwork Orange (Orig.) (Broadway)

Samstag 20.5.

15.00 Steelyard Blues (Abaton) OmU
20.30 Segej M. Eisenstein: „Streik" ein klssischer Revolutionsfilm ü. d. Geschichte eines Streiks UDSSR 1924, (Kommunales Kino Elmshorn)
23.00 Clockwork Orange (Orig.) (Broadway)
Abaton wie 19.5.

Sonntag 21.5.

Abaton wie 19.5. +
15.00 Steelyard Blues OmU (Abaton)
20.30 Moritz, lieber Moritz (Vorführung 6)

Montag 22.5.

18.15 Die Rote Frauenkompanie (Abaton)
23.00 Clockwork Orange (Orig.) (Broadway)
20.45 Malpertuis (m. Orson Welles) (Abaton)
20.30 Moritz, lieber Moritz (Vorführung 6)
23.00 Nehmen sie es wie ein Mann, Madame (Abaton
23.15 The harder they come, OmU (Abaton)

Dienstag 23.5

18.15 Deutschland im Herbst (Abaton)
20.30 Tanz der Vampire (Vorführung 6)
20.45 Das Schlangenei v. I. Bergman (Abaton)
23.00 Nehmen sie es wie ein Mann, Madame (Abaton)
23.15 The harder they come (Abaton)

Mittwoch 24.5.

20.30 Verdammt in alle Ewigkeit (Vorführung 6)
Abaton wie 23.5.

Donnerstag 25.5.

20.30 Verdammt in alle Ewigkeit (Vorführung 6)
Abaton wie 23.5.

Freitag 26.5.

18.15 „1984", Orson Welles, (Abaton)
20.45 Deutschland im Herbst (Abaton)
20.30 The harder they come (Vorführung 6)
23.00 Annie Hall (Der Stadtneurotiker) Orig. (Broadway)

Samstag 27.5.

20.30 „Fußball wie noch nie". Die Gesch. des Fußballs v. den Ursprüngen bis heute. BRD 1972 (Kommunales Kino Elmshorn)
23.00 Annie Hall (Der Stadtneurotiker) Orig. (broadway)
Vorführung 6 + Abaton wie 26.5.

Sonntag 28.5.

Abaton wie 26.5.

Montag 29.5.

23.00 Annie Hall (Der Stadtneurotiker) Orig. (Broadway)
Abaton wie 26.5.

Dienstag 30.5.

18.30 + 20.45 Die Marx Brothers in der Oper (Thalia)
18.15 + 20.45 George' Orwell's „1984" (Abaton)

Mittwoch 31.5.

19.30 Ein absoluter Leckerbissen: „Der Pariser Mai '68". Die vollständige Gesch. der Studentenrevolte, die für kurze Zeit Frankreich auf den Kopf stellte. (3 Std.) (Kommunales Kino Elmshorn)
18.30 + 20.45 Die Marx Brothers in der Oper (Thalia)
23.00 Little Murders (Orig.) m. D. Sutherland (Broadway)
Abaton wie 30.5.

immer wieder

Spontiplenum: jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 19 Uhr 30, ESG
Tageszeitungsinitiative: dienstags 20 Uhr in der Kneipe zum Flohmarkt
Autonomen BUU – Plenum: donnerstags 19 Uhr 30 ESG
Treff Alternativ Ökonomie: jeden 2. und 4. Mittwoch, 19 Uhr 30 in der Kneipe zum Flohmarkt
Windmühlengruppe: jeden Mittwoch, 18 Uhr, Spaldingstr. 160, 7. Stock
Jugendzentrum Hamm-Süd: jeden letzten Freitag im Monat Fete, ca. 20 Uhr bis ...

Unibasisgruppe: lt. Hörensagen Mittwochs 17.45, WiWi Glaskaste 4.Stock
AFA: tägl. 14-17.00 für 8-14jährige tägl. 19-22.00 für Jugendliche

Frauen:
Stemmenfete: jeden 2. Donnerstag im Monat zugunsten des Frauenferienhauses in Stemmen (in der Frauenkneipe)
Lesbendisco: jeden Samstag ab ca. 21 Uhr, Frauenkneipe
Seniorinnentreff: besonders jeden Montag ab 20 Uhr in der Frauenkneipe
Beratung und Gesprächsabend der Müttergruppe: jeden 1. Dienstag 18 bis 20 Uhr im Frauenzentrum Langenfelder Str. 64d (Hinterhof)

Lesbentreff: jeden Freitag 20.00 im Frauenzentrum Langenfelder Str.
Frauenzentrum Plenum: jeden 1. Donnerstag im Monat (Langenfelder Str.)

Humanes Wohnen:
Öffentliche Redaktionssitzung für die Montagsnotizen (WG-Zeitung): jeden Montag 18 Uhr 30, Bundesstraße 9
Information und Beratung zu WG-Fragen: jeden Samstag 14 Uhr in der Bundesstraße 9

Altona/Ottensen

- Montanus, Neue Gr. Bergstr. 18b
- Vogel (Kneipe), Eulenstr. 77
- Blaue Blume (Kneipe), Gerichststr. 49

Innenstadt/St. Georg

- Montanus, Gerhardt-Hauptmann-Platz 46
- Hochhuth, Alte Post, Poststr. 11
- Medienladen, Rostockerstr. 25
- Hoffmann (Laden), St. Georgs Kirchhof 3

Eimsbüttel

- Kreuzer (Laden), Weidenstieg 18
- Eichenburg (Kneipe), Bismarkstr. 40
- Ökologie-Laden der BUU, Lutterothstr. 33
- Kleider-Laden, Eppendorfer Weg 77

Eppendorf

- Lange (Laden), Lehmweg 57
- Internationale (Buchhandlung), Eppendorfer Weg 257
- Galerie Henning, Klosterallee 102
- Hugo Reps, Eppendorfer Weg 233
- Jörg Meister, Hoheluftchaussee 62

Uni-Viertel

- Risch (Laden), Grindelhof 2
- Groth (Laden), Grindelhof 11
- Hälfte des Himmels (Buchladen), Schlüterstr. 79
- Päki (Kinderbuchladen), Schlüterstr. 86
- Heinrich Heine-Buchhandlung, Grindelallee 25
- Elmenhorst (Buchhandlung), Schlüterstr. 4
- Schwarzmarkt, Bundesstr. 9
- Arbeiterbuch, Grindelhof 45
- Libresso, Binderstr. 24, Ecke Schlüterstr.
- Schwarzbrot (Laden), Rutschbahn 1
- Mader (Kneipe), Beim Schlump 33
- ISP-Laden, Rentzelstr. 12
- Pädagog.theol. Institut, Bebelallee 60
- Tabakwaren Day, Rothenbaumchaussee 49
- Antiquariat Wrage, Rothenbaumchaussee 7
- Galerie Elefantenpress, Bornstr. 26
- Leewenzahn, Rentzelstr.

St. Pauli

- Blume (Kiosk), Talstr. 74
- Jürgens (Laden), Paul-Roosen-Str. 22
- Itzen (Laden), Paul-Roosen-Str. 30
- Zum Flohmarkt (Kneipe), Carsten-Rehder-Str. 45
- Neue Apotheke, Clemens-Schulz-Str. 90

Schanzenviertel

- Frauenkneipe, Stresemannstr. 60
- Freiheit (Buchladen), Kleiner Schäferkamp 32
- Gerts & Christines Weinladen, Schanzenstr. 14
- Gefangenenselbstinitiative, Max-Brauer-Allee 225

Karolinenviertel

- Welt-Buchhandlung, Marktstr. 12
- Liebstöckel (Kneipe), Grabenstr.
- Töpferladen, Glashüttenstr.
- Geiger, Trödelladen, Feldstr. 39
- „große freiheit"-Büro, Glashüttenstr. 114 (Keller)

Barmbek

- Montanus, Hamburger Str. 43

außerdem im Handverkauf auf Veranstaltungen, in Kneipen und überall und nirgends.

Land & leute statt stadtleben – landleben

wir wollen aufs land oder besser auch nicht oder vielleicht doch – wo ist denn eigentlich das land, das doch „unser land" sein soll? wir sehen kein land mehr im land. wer begibt sich mit auf die fahrt durch die hamburger lande, um leute auf dem lande zu suchen? aufs land ziehen: viele träumen davon, haben auch angst davor; andere leben schon im paradies mit ton, schweinen, scherben etc. noch welche haben die feste absicht, der stadt den rücken, auch den verlängerten, zuzuwenden, und dann gibt's noch solche, die meinen, hier in „unserem land" gibt's gar kein land mehr, ist alles mehr oder weniger stadt geworden, diese wollen dann ins Aus„land", weiß der teufel wohin, das andere ende des erdballs.

jedenfalls spukt bei einigen von uns auch so 'ne landidee in den köpfen 'rum, und wahrscheinlich geht's 'nem ganzen haufen anderer auch noch so. deshalb haben ein paar von uns jetzt beschlossen, sich etwas mehr dahinter zu klemmen, mal ein bißchen über die lande zu fahren und so, und in einer der nächsten gf-nummern mal ein bißchen mehr über die geschichte zu bringen. wenn's einigermaßen läuft, würden wir auch janz jerne vom papier 'runterkommen und noch 'ne diskussionsveranstaltung dazu machen.

damit sich unsere stadt-, land- und auslandfraktionen nicht nur in den kneipen die köppe einschlagen, und weil wir 3 1/2 stadtgestreßte leute wahrscheinlich alleine nicht sonderlich weit kommen, ruft mal an, oder kommt vorbei, oder schreibt was, oder laßt euch sonstwas einfallen.

kontakt: harald 390 25 40, oder in der redaktion, in den bürostunden di & do 16–19 h.

erzieherinitiative sucht altes Spielzeug wie Puppen, Puppengeschirr, - möbel, Autos usw. für Kinderarbeit im Viertel. Wer hat noch was Ausgedientes? Tel. 40 46 31

E-Herd zu verschenken. Tel. 832 44 88

Wir sind 3 Mütter (ledig), und suchen noch weitere Interessierte, die mit uns klönen, Unternehmungen + Babysitten auf Gegenseitigkeit wollen, Feli Tel. 550 32 41

Auf unsere Kleinanzeige in der letzten Nummer hat sich bisher leider noch niemand gemeldet. Vielleicht ist sie übersehen worden, vielleicht wußte keine/r was, vielleicht haben alle nur vergessen, sich zu melden?? Darum nochmal: Wir suchen 'ne (5)—6 Zimmer-Wohnung, die nicht zu teuer, nicht zu laut gelegen, nicht zu verkommen sein sollte, möglichst in HH 19, 13, 6, 4, 50 oder so gelegen. Wir bitten um Euren Anruf unter den Telefonnummern: 8500135 (Jürgen Marianne) oder! 433414 (Maria)

Der letzte Staat war Scheiße, dieser ist es erst recht. Der nächste wird es sicher auf. Hoffen wir nicht auf Besserung, versuchen wir ohne ihn zu leben.

WG auf dem Land sucht noch 2 Frauen. Claus Tel. 24 23 74

2 Speditionsfahrer R., 27, schwul, arbeitsscheu, verklemmt, Quartalssäufer, unglückliche Kindheit (Musterknabe), Amaterumusiker, Berufswunsch: politischer Triebtäter, Ch., 19, Einzelgänger, unpolitisch, schlampig, ungebildet, und unglückliche Kindheit (Trebegänger), Amateurgrafiker, Berufswunsch: alternativer Fuhrunternehmer, wollen eine „Wohngemeinschaft", um über'n Hund zu kommen. Keine Couchgarnituren, Schwafelmacker, liberale Blumenkinder, verfassungstreue Schaumgummimonster, aber Fez, Köpfe durch die Wand, Hexen, Komplixen, Psychopathen usw. Tel. 25 73 45 (Baum) und 32 54 61 (Häußler)

KOSTENLOOOS !!!

6–8–Zi.–Wohnung für WG gesucht. (4 Lehrer, weibl. u. männl. je zwei); es gibt auch eine Belohnung!!!!!!!!! Tel. 40 27 63

Dies ist hoffentlich die letzte von allen. zu denen wir kein Bock mehr haben ... Wir suchen 2 Frauen, die demnächst eine WG suchen .. Wir sind 2 Frauen u. 3 Männer ... 20 — 24 Jahre ... 2 von uns jobben, 3 studieren mit wechselnder Begeisterung ... Wir versuchen, gemeinsam zu über-leben .. zu atemen .. (?) ... Kommt vorbei, ihr kriegt 'nen scheußlichen Tee und vielleicht auch die Zimmer ... und uns. Schanzenstr. 6, Tel. 43 85 72

Wir haben 'nen **Kühlschrank** und 'nen **Fernseher** älteren Modells zu verschenken. Tel. 72 39 81. Außerdem suchen wir für geschenkt oder gaanz billig 'ne Geschirrspülmaschine (als Bezahlung könnten wir auch was drucken)

Unsere Freundin Irene sucht immer noch 'ne kleine Wohnung für sich, wenn sie im Juni aus Berlin aussiedelt. Tel. 723 98 10

Platz frei in WG. Zwei große Zimmer werden bei uns — Hmb 13 — ab Juli frei. Wir: drei Frauen und ein Mann sind alle berufstätig und suchen desgleichen. Tel. 45 33 81

20 Kinder und 4 Betreuer der Aktiven Freizeitgestaltung Altona (AFA) suchen noch immer Haus für Sommerreise Ende Juli bis Anfang August. Einige Schlafplätze im Haus erforderlich. Die meisten wollen ums Haus zelten. Möglichst in Nähe Meer oder See. Wer hilft uns weiter? AFA, Tel. 38 89 98 ab 13 Uhr

♡ Ulli, uns sprüht zwar keiner was, aber es gibt ja auch noch andere Möglichkeiten als Häuserwände. Ich hab dich gern. gunda ♡

ALEXIS ZORBAS

»TAVERNA«

ein Begriff in Hamburg
Wir bieten **griechische Spezialitäten** mit Niveau
Einige **Preisbeispiele:**

— großer Teller Spaghetti mit pikanter Tomatensauce	4,50
— mit Hackfleisch	6,--
— Lammkeule, div. Beilage	8,50
— 3 große Suzukakia m. Beilage	7,--

das alles in gemütlicher Atmosphäre

Inh. Photius Carydis

2 Hamburg 13 Hallerstraße 1a Tel 45 18 11

Grindelhochhäuser

Suche hemanden, der so billig wie möglich ein altes Sofa neu beziehen kann. Tel. 40 46 31

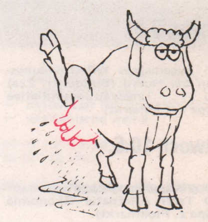
Frauen im Knast 2: Zeitung von Frauen aus dem Knast Lehrter Str. in Berlin und der Frauenknastgruppe. Inhalt u.a.: Trennscheiben, Drogenabhängigkeit, medizinische Versorgung ... Die Zeitung kostet 2 DM und ist zu erhalten über Helga Kernke, Buhrowstr. 1, 1 Berlin 41 Bezahlung bitte in Briefmarken oder PschK Christa Schnorrenberg, 418 323 Berlin

Verkaufe 6 Matratzen (80x60x20 cm), 2 Metallflachrahmen 1x2 m. Wer repariert mein Radio- und Tonbandgerät? Suche Hinterradfeld (126.175.2)! Norbert Müller, c/o Büchs, Sartoriusstr.30, Hamburg 19

Wer hat Interesse am Aufbau eines alternativen Autoverleihs? 38 78 05 (alter-rent- cheap & fast)

Suche Zimmer in WG mit Berufstätigen bis 26 J., Hildegard Tel. 85 00275

Ententeile abzugeben: Reifen, Scheinwerfer, Auspuff, Lichtmaschine, Aufbau, Rückbank, Motorteile etc. Johannes Lindner, Altona, Stangestr.8, Tel. 39 56 52



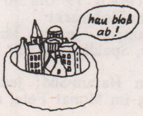
Club Alternative organisert viele Treffpunkte, wo du zwanglos neue Leute kennenlernen kannst (kostenlos). Großer Klönabend jeden Dienstag, Cafe Borchers, Geschw.-Scholl-Str.1, nähere Auskünfte Barthod, Tel. 27 37 61

Ich wohne auf dem Lande und arbeite in Hamburg. Da die tägliche Fahrerei zu lange dauert, suche ich zusätzlich ein Zimmer in Hamburg. Miete 120,- max. Ein Engländer Tel. 04188/588

Letzte Meldung

Bundestrainer Helmut Schön hat gestern dem DFB und der Bundesregierung seinen Rücktritt vor der WM angeboten. Ob sein Ersuchen angenommen wurde, war bei Redaktionsende noch nicht bekannt. Aufgrund dieser neuesten Entwicklung im deutschen Fußball hat eine spiritistische Gruppe in Wanne-Eickel bereits einen Kontakt zum verstorbenen Alt-Trainer Sepp Herberger hergestellt.

Engel



Wir machen alles (außer Bankraub und auf den Strick gehen) am liebsten eure Motorräder und Fahrräder heil. Im Notfall auch Autos. Das Schrottkollektiv Tel. 38 78 05

PSI: Wer kann uns noch mit: Schweißdraht, Hartlot, Kaltreiniger, Benzin (vielleicht Mobil I), Schrauben, Muttern, Werkzeug, Flexscheiben, Fahrradteilen, Schrottmotorrädern, Lampen etc., usw., na ihr wißt schon ... - billig bis umsonst unterstützen?

PS II Wer für den Sommer noch 'nen Ofen sucht, soll sich mal melden.

PS III Von der Reparaturfreundlichkeit herwarnen wir vor dem Kauf der Autos einer Firma, die als einzig Brauchbares Enten herstellt.

PS IV Wir haben sehr freundschaftliche Beziehungen zum Großhandel und kriegen für euch Werkzeug und Ersatzteile 20% billiger, Bestellen bis Do, am Wochenende abholen.

PS Liebe Grüße an Dirk, Ali, Uwe, Gernot, Hans ... (hier bitte selbst eintragen) und die ganze Schrott- Sympi- Scene.

Drehbett-Sofa (Häßlich und praktisch) zu verschenken. Wiebke Tel. 24 82 38 081 von 9—16 Uhr

Suche Mitbewohner/in 200 DM inkl., Eimsbüttel, katzenfreundlich, Mario, Tel. 85 00275

8 Plakate (85 x 60 cm, mehrfarbig) zu den Themen Berufsverbot, Erziehung, Militarismus, KKW, Demokratieabbau, Menschenrechtsverletzungen gibt es für 27,50 DM zu kaufen. Auch als Postkarten erhältlich, Einzelpreis --,50 DM. Per Scheck oder Nachnahme zu beziehen bei der Wohlthat'schen Buchhandlung, Rheinstr. 11, 1 Berlin 41.